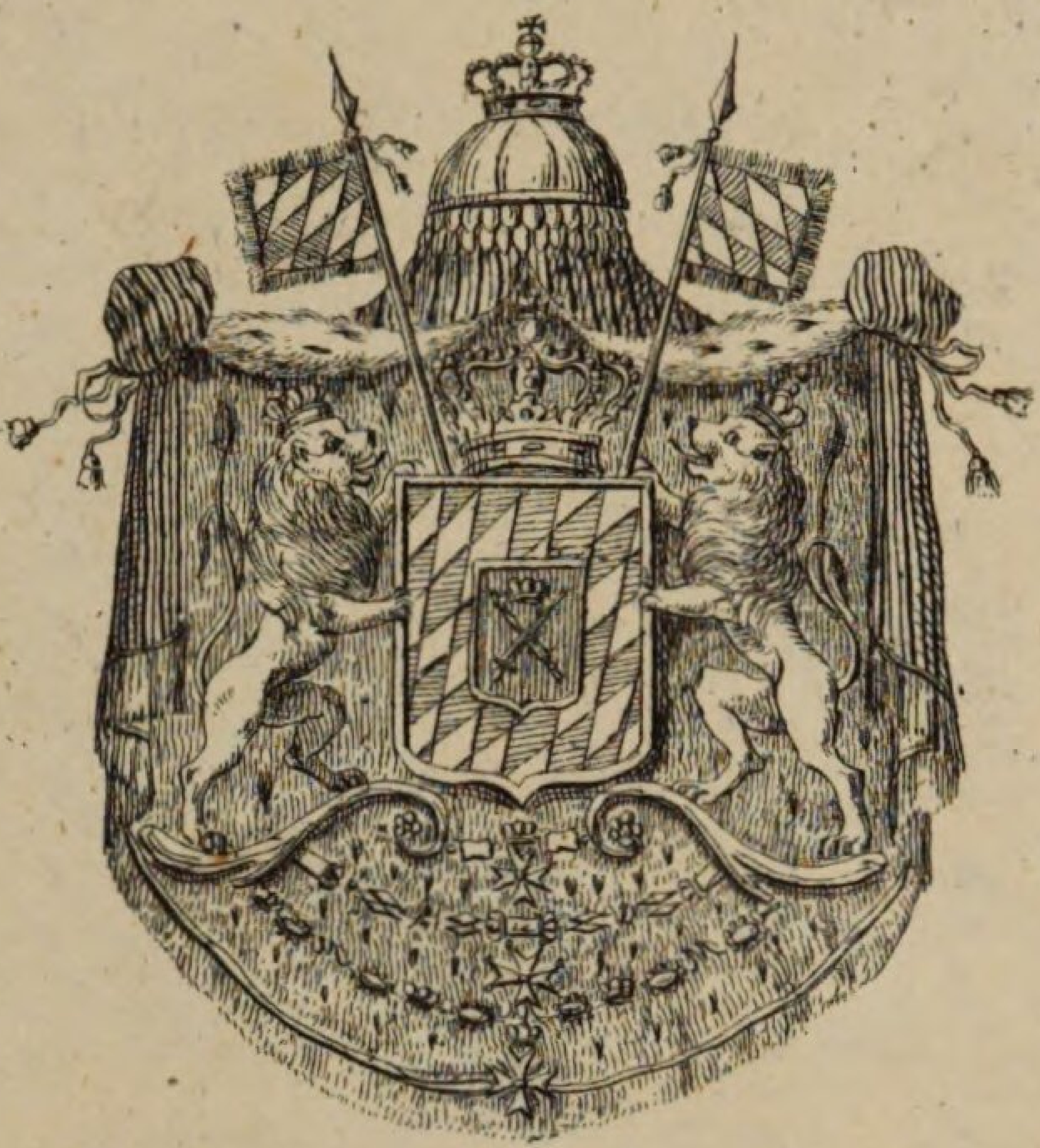
Polem. 1925 m



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

v. Ben. Pellger

Ueber
Religiöse Mysterien.

Ein
Versuch zur Vereinigung
der
christlichen Religionspartheien.

Gewiedmet
der dritten Secularfeier der vom Doctor Luther
einseitig unternommenen Kirchenreform.

München 1818.
Bei Jakob Giel.

Bayer. Staats
Bibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede

an den unpartheiischen Leser.

Der Innhalt dieser Schrift „über religiöse Mysterien“ wurde in der Ankündigung ganz kurz also angegeben:

„Die religiösen Mysterien, oder „die sogenannte Disciplina Arcani, verlieren „sich im hohen Alterthum.

„Die ältesten Völker unter den Heiden „machten Gebrauch davon.

„Lange vor Moses Zeiten waren sie üb„lich, und dieser Gesetzgeber wandte sie „selbst an.

„Die 70 Dollmetscher beobachteten sie „bei ihrer Schriftübersetzung.

„Es gehörte zur geheimen Disciplin „des Mosaischen Gesetzes, dem Volke die „göttliche Dreieinigkeit zu verbergen.

„Selbst die Dunkelheit des alten „Testaments ist eine Art der geheimge„haltenen Religionsmysterien.

„Als Christus ankam, ward das Ge„heimniß seiner Menschwerdung den bösen „Geistern und den Fürsten dieser Welt „verborgen.

„Dar-

„Daraus ergiebt sich eben wieder die An=
„wendung der geheimen Religionszucht.
„Christus heiligte sie durch sein eigenes Wort
„und Beispiel.

„Die Apostel folgten ihrem Meister,
„und beobachteten sie bei Abfassung der
„Schriften des neuen Bundes, denen
„sie aus diesem Grunde manches Dunkle
„beließen.

„Im ersten und zweiten Jahrhunderte
„finden wir von der Geheimhaltung religiöser
„Lehren und Handlungen bei den heili=
„gen Vätern eine Menge Zeugnisse und
„Beweise, die durch was immer für Ein=
„würfe nicht entkräftet werden können.“

Was hier angezeigt wurde, das ist aus Schelstrat und Scholliner mit einigen Eigenheiten in gedrängter Kürze durchgeführt worden. Ich nenne diese Arbeit einen Versuch zur Vereinigung der christlichen Religionspartheien; und es wäre möglich, daß diese endlich zu Stande käme, wenn es den Getrennten am Herzen läge, noch eben so sehr das originelle wahre und reine Christenthum zu suchen, als es das Vorhaben der Häupter bei der Entstehung ihres von der alten catholischen Kirche abweichenden Lehrbegriffes war. O wie gerne wollte ich Luther und Melanchton, Calvin und Zwingl, meine lieben Brüder nennen und brünstiglich in Christus umarmen, wenn sie nur nicht so einseitig verfahren waren? wenn sie dem allgemeinen Vater mehr Ehre, und unsrer allge-

mei-

meinen Mutter mehr Liebe bezeuget hätten? — Was damals versehen wurde, soll es denn nie wieder gut gemacht werden? Die dritte Secularfeier der Reformation schien mir dazu eine erwünschte Gelegenheit; darum wiedmete ich derselben meinen Versuch. Ich weiß wohl, welche Berge von Hindernissen einer Vereinigung der christlichen Religionspartheien entgegen stehen. Allein die Hauptsache ist doch der Lehrbegriff. Verstehen sich die Lehrer und Hirten, dann ist das Volk gewonnen, die Heerde gerettet. Manches schöne Wort ist zur Erreichung dieses grossen Zweckes beim Secularfeste von den Kanzeln gehört worden. Die Arkandisciplin wurde auch hier wahrgenommen. Dieses göttliche Institut könnte ferners dienen, um ein Werk auszuführen, welches vielleicht im Laufe der Zeiten auf eine ganz unerwartete Weise das Glück der Welt machen würde. — Binghams Hypothese ist als falsch und grundlos befunden worden; was schadet dieß dem großen Bingham, dem gelehrten Manne, wenn daraus ein weit größeres und höheres Gut entstehen sollte? O gewiß! der Ruhm würde ihm bleiben, daß aus seinen Untersuchungen zuletzt die friedliche Wahrheit, und die wahre Einigkeit hervorgegangen wäre.

Niemand schwört mehr auf das Wort eines einzelnen Doctors oder Professors; und wenn auch ein und andere Hoheschule, wenn diese oder jene theologische

Facultät, ihre Gutachten abgäben, so könnte daraus niemals der richtige Schluß gemacht werden, daß die vollkommene und unumstößliche Wahrheit auf ihrer Seite seye. Dieses Privilegium (wenn man es also nennen will) kann nur jenen zukommen, denen es Christus gegeben hat, und nur in jener Form, welche er dazu bestimmt hat. Das schreibt sich nun aber nicht erst seit dreihundert Jahren her, sondern hat das Alter von mehr als achtzehn Jahrhunderten für sich.

Welch ein Triumph der Vernunft und Religion würde es daher seyn, wenn Teutschland wieder werden könnte, was es war, ein Schafstall und ein Hirt! — Wie erfreulich wäre es, wenn die Eine Kirche alle ihre Kinder versammeln könnte, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt! —

Da ich diesen Wunsch (sollte er gleich vor der Hand ein pium desiderium bleiben müssen) für den schönsten meines Lebens halte, so glaube ich nicht übel zu thun, wenn ich dem werthen Leser zum Lebewohl meinen Namen gebe.

München, am Neujahrstage
1818.

Benedikt Peuger,
g. R. u. Pf.

Innhalt.

Erster Theil.

Die Arkandisciplin war längst vor Christi Ankunft in Uebung.

Erstes Hauptstück.

Was die Arkandisciplin sey, und was für einen Gebrauch davon die heidnischen Völker machten. Seite 1

Zweites Hauptstück.

Die Disciplin des Geheimen wurde schon vor Moses Zeiten angewendet. 10

Drittes Hauptstück.

Auch im geschriebenen Gesetze wurde die Geheimdisciplin beibehalten. 12

Viertes Hauptstück.

Moses machte von der Geheimdisciplin Gebrauch bei Entwerfung seines Gesetzes. . 17

Fünftes Hauptstück.

Die 70 Dollmetscher machten von der Disciplin des Arkanen Gebrauch bei ihrer Bibelübersetzung. 21

Sechstes Hauptstück.

Durch die Arkandisciplin blieb das Geheimniß der göttlichen Dreieinigkeit dem gemeinen Judenvolke verborgen. . 28

Siebentes Hauptstück.

Die Dunkelheit des alten Testaments ist ein Beweis für den Gebrauch der Geheimdisciplin. 31

Zweiter Theil.

Die Arkandisciplin wurde beobachtet von Christus und seinen Aposteln.

Erstes Hauptstück.

Das Geheimniß der Menschwerdung Christi, verborgen den bösen Geistern u. den Fürsten dieser Welt, beweist die Anwendung der geheimen Lehranstalt. . . . . Seite 34

Zweites Hauptstück.

Die geheime Unterrichtsanstalt ist von Christus befohlen worden. 40

Drittes Hauptstück.

Christus hat auch die geheime Lehranstalt selbst angewendet. 42

Viertes Hauptstück.

Die geheime Lehranstalt war bei den Aposteln in Uebung. . 49

Fünftes Hauptstück.

Die Dunkelheit des neuen Testaments entstand aus der Beobachtung des geheimen Lehrinstituts. 60

Dritter Theil.

Beobachtung der geheimen Lehranstalt in den zwei ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche.

Erstes Hauptstück.

Die Beobachtung der Arkandisciplin wird bewiesen aus den Sa=

Satzungen der Apostel u. aus den Erinnerungsbüchern des Clemens . . . Seite 63

Zweites Hauptstück.

Hermas der Hirt und Dionys der Areopagit beweisen den Gebrauch der Arkandisciplin im ersten Jahrhunderte. . 76

Drittes Hauptstück.

Die Entfernthaltung der Catechumenen von der Messe der Gläubigen beweist den Gebrauch der Arkandisciplin. 83

Viertes Hauptstück.

Die Verfolgungen der Heiden u. die Vertheidigungen der Christen beweisen die Observanz der geheimen Lehranstalt. . 89

Fünftes Hauptstück.

Die Taufceremonien sind deutliche Zeichen oder Symbole der angewandten Arkandisciplin. 101

Sechstes Hauptstück.

Das Ansehen des Alexandriner Clemens steht ganz für die Beobachtung der geheimen Lehranstalt. 106

Siebentes Hauptstück.

Deßgleichen das Ansehen des Origenes. 113

Achtes Hauptstück.

Von den Mysterien, welche der Geheimhaltung unterworfen waren. 121

Neuntes Hauptstück.

Gründe, aus denen die Ausübung der Arkandisciplin hervorgieng. 126

Vierter Theil.

Widerlegung der Einwürfe, welche gegen den Gebrauch der Arkandisciplin gemacht zu werden pflegen.

Erstes Hauptstück.

Christus hat nichts verordnet, das der Arkandisciplin zuwider wäre. . . . Seite 133

Zweites Hauptstück.

Christus hat eben so wenig etwas gethan gegen die Anwendung der Arkandisciplin. 142

Drittes Hauptstück.

Die Schriften der Apostel und ersten Väter enthalten durchaus nichts, das der Arkandisciplin widerspräche. . 147

Viertes Hauptstück.

Was aus den Marteracten des heil. Andreas angeführt wird, schadet keineswegs der Behauptung vom Gebrauche der Arkandisciplin. . . . 151

Fünftes Hauptstück.

Diesem Gebrauche ist auch das nicht entgegen, was in dem Apologisten Justin und Athenagoras vorkommt. . 154

Sechstes Hauptstück.

Tenzels Einwendungen wird begegnet. 161

Siebentes Hauptstück.

Ungrund der Behauptungen des Hallischen Rechtsgelehrten Böhmer. 163

Achtes Hauptstück.

Die neuere griechische Kirche denkt wie die alte in Betreff der Arkandisciplin. . . 168

Beschluß. 173

Ue=

Ueber religiöse Mysterien.

Erster Theil.

Die Disciplin des Arkanums war längst vor der Ankunft Christi in Uebung.

Erstes Hauptstück.

Was sie sey, und welchen Gebrauch davon die heidnischen Völker machten.

§. 1.

Eine nicht jedermann bekannte Sache, wenn sie durch geflissentliche Verheimlichung verborgen gehalten wird, um nur Wenige an ihrer Kenntniß Antheil nehmen zu lassen, hieß Mysterion bey den Griechen, bey den Römern aber Arkanum oder Secretum.

Das Institut selbst, oder die Ordensregel, gewisse Lehren und Ceremonien den Augen und Ohren einiger Menschen, der Menge eigentlich zu entziehen und geheim zu halten, ward Disciplin, Wissenschaft oder Lehranstalt des Geheimen genannt.

Die Alten hatten die Kunst des Geheimen nicht nur allein bei heiligen Dingen, sondern sogar auch bei politischen und weltlichen Gegenständen in Anwendung gebracht.*) Es scheint gewiß

*) Unsere Großen thun es heutzutage ebenfalls noch, indem in ihren geheimen Kanzleien und Cabineten mit Chiffern und verborgenen Zügen manches Wichtige geschrieben wird; auch ists den Staatsbeamten zur Pflicht gemacht, Actenstücke und Regierungspapiere nicht kund zu machen, sondern geheim und heilig in Archiven und Registraturen zu verwahren.

wiß zu seyn, daß diese Kunst von den Hebräern herstamme, dann aber zu den Aegyptiern und endlich zu den Griechen gekommen sey. Clemens der Alexandriner hält die Weisen Griechenlands für jünger als den Moses; er stellt es richtig dar, daß die griechische Art zu philosophiren den Aenigmen der Hebräer ähnlich war. Von den Opfern und Religionslehren der Aegyptier schreibt er, sie hätten auf eine wahrhaft göttliche und uns Menschen sehr nothwendige Weise dieselben geheim gehalten; und deßwegen in ihren Tempeln Vorhallen und innere Gemächer (Adyta) angebracht, wie die Hebräer den Vorhang zum Eingang in das Allerheiligste. Diese Stellen zu betreten war nur den Eingeweihten erlaubt, welche Gott besonders geheiligt waren.

Die Orakelsprüche und Aussagen über künftige Dinge geschahen daher in dunkeln Räthseln, und wer an den Mysterien Theil nehmen wollte, mußte sich dazu durch mannigfaltige Entsündigungen vorbereiten.

Die ägyptischen Priester bedienten sich sogar einer dreifachen Schrift, zuerst der gemeinen, dann der gelehrten, und endlich der hieroglyphischen oder geheimen. Die letzte bestand ganz in solchen Symbolen oder Zeichen, welche etwas anders bedeuteten, als sie dem Sinne vorbildeten oder zu verstehen gaben; sie ward die heilige eigentlich genannt.

Was Athenagoras aus dem Herodot über die Opfergebräuche oder Mysterien der Aegyptier anführt, betrift die Geheimnisse der Isis in der Stadt Busiris, und zu Sai im Tempel der Minerva, die von den Aegyptiern selbst die nächtlichen genannt wurden. Conrad Gesner hat es ausführlich gezeigt, wie gar gräulich diese Mysterien waren, und daß man sie um ihrer Schändlichkeit willen geheim halten mußte. Man wurde unbarmherzig mit keuschen Ohren verfahren, wenn man sich hierüber näher erklären wollte, und der Wohlstand erfordert es, davon lieber ganz zu schweigen. —

Ue-

Uebrigens berichtet der oben angezogene Clemens, daß die Aegyptier mit ihren Religionsmysterien und mit ihrer Theosophie dergestalt zurück hielten, daß sie dieselben Niemanden mittheilten, als den höchsten Personen des Reiches, und nur jenen Priestern, welche sich durch vornehme Abkunft, Erziehung und Gelehrsamkeit auszeichneten. Er zieht hieraus den Schluß, die ägyptischen Aenigmen seyen eben daher in Betreff der Epikrypse, d. i. der Verheimlichung, den Hebräischen vollkommen ähnlich gewesen.

§. 2.

Von den Griechen schreibt Clemens, dem man unter seinen Zeitgenossen an Kenntniß der philosophischen Litteratur wohl keinen gleich stellen kann, daß sie die größten Nacheiferer gewesen sind, um nach Art der alten Weisen sowohl in ihrem Leben als in ihren Schulen die Methode des Geheimen, Sinnbildlichen und Räthselhaften zu beobachten. Pythagoras begab sich aus Wißbegierde in seiner frühesten Jugend auf Reisen, ward in alle geheimen Orden unter Griechen und Barbarn aufgenommen, und Diogenes Läertius bezeugt von ihm, er sey in Aegypten zu dem innersten Adyten oder Tempelgemächern zugelassen worden, wo er in allem dem, was man von den Göttern Geheimnißvolles lehrte, unterrichtet wurde. Wie konnte aber Pythagoras so leicht den Zutritt in die geheimen Lehrsäle und Tempelgemächer erhalten? Wie war es ihm möglich, die Weihe der mystischen Philosophie von den Aegyptiern zu erhalten? Dadurch, sagt Clemens, daß er sich dem Ritus der Beschneidung unterwarf.

Wir wissen es aus dem Origenes, daß die Heiden von der Beschneidung einen dergestalt hohen Begriff hatten, daß unter ihnen nicht die Unansehnlichen aus dem Volke, sondern einzig die Priester und solche, die sich den erhabenſten Wissenschaften wiedmeten, zu dieser Ehre gelangten. In Aegypten wenigstens mußten alle diejenigen beschnitten seyn,

welche mit Geometrie oder Astronomie, oder mit den Geheimnissen der Astrologie und Schöpfungskunde, welches Studium sie für das göttlichste hielten, umgehen wollten. Einem Unbeschnittenen war es nicht erlaubt, Priester, Zeichendeuter, Opferdiener, oder Wahrsager zu werden. Eben so mußten sich die Schüler beschneiden lassen, wenn sie sich auf die Erlernung der Priester- oder Hieroglyphen-Schrift verlegten. Wer nicht beschnitten war, der konnte für keinen Hierophanten gelten, für keinen Propheten, für keinen Eingeweihten in den Mysterien des Himmels und der Hölle, wie sie dafürhielten. So schrieb Origenes.

Die Geheimlehre nahmen die Pythagoräer allgemein zu ihrem Grundsatze an, wie es Läertius und Jamblichus bezeugen. Man muß nicht allen alles aufschließen, sagten sie; und daferne es bisweilen der Umgang forderte, sich mit Fremden, und so zu reden Uneingeweihten, in ein Colloquium einzulassen, so verriethen sie keineswegs ihre Heimlichkeiten, sondern drückten sich gegeneinander dunkel und versteckt aus durch Symbole, Aenigmen und geheime Zeichen.

Durch dieses Verhalten brachte es Pythagoras zuwegen, daß seine Lehre bis zu des Philolaus Zeiten, mithin über 40 Olympiaden lange, verborgen blieb. Läertius setzt die Zahl der nächtlichen Zuhörer dieses Philosophen auf 600; einen solchen Heißhunger, eine so große Lernbegierde wußte Pythagoras durch die Geheimhaltung seines Systems zu erwecken. Er legte seinen Schülern ein fünfjähriges Stillschweigen auf, erlaubte ihnen bloß seine Dogmen anzuhören, und entzog sich sogar sorgfältig ihren Blicken, bis sie ihm genau geprüft zu seyn schienen; darum hielten sie es für etwas so Großes und Vorzügliches, wenn er sie ungefähr einmal des Genußes seiner Gegenwart würdig fand, daß sie diesen Umstand in den Briefen an die Ihrigen ausdrücklich anführten. —

Es

Es war von Pythagoras eingeführt, seine Lehrjünger in zwei Classen abzusöndern, in Auscultanten und Mathematiker. Die Letztern wurden mit seiner Philosophie ziemlich vertraut gemacht; sie wurden belehrt, daß die Sätze, welche man ihnen vortrug, einen geheimen Verstand hätten, der den übrigen verborgen blieb.

Des Pythagoras Anhänger beobachteten sein Institut mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß sie die Verletzer des Geheimnisses ohne weiters von ihrer Gemeinschaft ausschlossen, und wie Gestorbene betrachteten. So wurde Hipparchus auf die Anklage, er habe des Pythagoras Lehren in öffentlichen Schriften bekannt gemacht, aus der Schule verstossen, und ihm gleich einem Verblichenen ein Grabstein gesetzt. —

§. 3.

Die Wissenschaft der geheimen Philosophie gieng von den Pythagoräern auf die spätern Weisen über, besonders auf den berühmtesten unter ihnen, den göttlichen Plato. Er machte sich die verborgenen Schuldogmen des Pythagoras dadurch eigen, daß er des Philolaus Werk mittelst des Ankaufs an sich brachte. Sein zweiter Brief an den Syracuser König Dionysius liefert den sichersten Beweis, wie sehr er um die Verheimlichung seiner Lehren besorgt war, und sich für die Anstalt des Arcanums interessirte; denn wiewohl er dem Könige von einigen Mysterien nur in symbolischen Ausdrücken schrieb, ermahnte er ihn doch vorsichtig, das Schreiben zu verbrennen, damit es nicht in die Hände unwürdiger Leute gerathen möge.

Eben so behutsam wollte der große Plato die Materie von Gott behandelt wissen; »Schwer ist »es (schreibt er im Timäus), Ihn als Urheber »dieses Universums zu entdecken; aber wenn du Ihn »wirklich entdeckt hast, so ist nicht erlaubt, Ihn dem »Volke bekannt zu machen.« Was Plato an dem Archytas schrieb, setzt ganz die Ordensregel

des

des Arcanums voraus, wie es Diogenes der Läertier anführt.

Es folgten aber dieser Regel nicht nur die Pythagoräer und Plato, sondern sogar auch die Epicuräer und die Stoiker. Diese verheimlichten ihren Schülern Manches, was sie aus des Zeno Schriften überkommen hatten: erst nach abgelegten Proben eines reinen und aufrichtigen Philosophirens wurden ihnen die Zenoischen Lehrbücher zum Lesen in die Hände gegeben. Nicht minder ließen sich die Aristoteliker das Institut des Geheimhaltens angelegen seyn. Sie nannten einige ihrer Schriften esoterische, d. i. innere, andere dagegen exoterische, d. i. äußere oder gemeine. Ja, die philosophischen Erfinder der Mysterien verdunkelten geflissentlich ihre Lehren durch Fabelwerk und Mythen, um sie verborgen zu halten.

§. 4.

Was mit der Philosophie geschah, das geschah noch mehr mit der Religionslehre, mit den Opfergebräuchen der Heiden. Hierzu nahm der Priesterorden keine Ungeweihten an, und um die Göttermysterien desto gewisser zu verheimlichen, mußten sie zur Nachtszeit gefeiert werden. Zu Eleusine dauerten die festlichen Geheimnisse der Ceres ganze 9 Tage lang; die Tmesphorien zu Athen währten 5 Tage; beide jedesmal in einen solchen Schleyer des Geheimen verhüllt, daß Todesstrafe den Frevler erwartete, der schuldig befunden wurde, das Geheimniß verrathen zu haben.

Die Römer erkannten den Verletzern der heiligen Tempelmysterien die nämliche Todesstrafe zu, wie einem Vatermörder. Man muß ihre Sorgfalt bewundern, womit sie die sybillischen Orakelbücher zu verwahren und geheim zu halten suchten. Tarquinius Priscus (nach Einigen war es Tarquin der Hochmüthige) stellte zwey Geheimwächter auf, welche verpflichtet waren, die

drey

drey Bücher der Cumanischen Sybille Amalthea auf das heiligste zu verschließen und aufzubewahren. Die Anzahl dieser geheimen Bibliothekäre ward später auf zehn, und endlich gar bis auf fünfzehn vermehrt. Lactanz thut Meldung von den Fünfzehnmännern, da er schreibt, daß zwar die Werke der Sybillen überall zu haben und zu lesen seyen, aber mit Ausnahme der Cumanischen Sybille, deren Bücher Niemand zu Gesichte bekommt, als die Fünfzehnmänner zu Rom. Valerius Maximus berichtet uns die Strenge, mit der ein Uebertreter des Geheimhaltens jener sybillinischen Aussprüche ist hingerichtet worden: König Tarquinius befahl nämlich einem der Zweimänner, den Marcus Tullius, oder Attilius (wie er beim Dionysius von Halicarnas gelesen wird), weil er ums Geld die seiner geheimsten Aufbewahrung anvertrauten Heiligthümer der Sybille dem Sabiner Petronius abzuschreiben gab, in eine Thierhaut einzunähen und ins Meer zu werfen, eine Strafe, welche kurz darauf für Vatermörder vom Gesetze ausgesprochen wurde; denn es schien vollkommen gerecht zu seyn, an dem Leben solcher Menschen, die sich an den Eltern und an den Göttern versündigen, mit gleicher Schärfe Rache zu nehmen.

Aus dem Horaz lernen wir, daß es allgemein geglaubt wurde, mit Leuten, die an dem Institut des Arcanums religiöser Ceremonien treulos werden, unter einem Dache wohnen, oder in einem Schiffe fahren, sei gottlos, reize den Zorn der Götter, und bringe Gefahr und Unheil zu Wasser und zu Lande über diejenigen, welche sich in ihrer Gesellschaft befinden. Auch die übrigen römischen Dichter enthalten vielfältige Beweise, wie geheim die heiligen Opfergebräuche vollbracht, und alles Ungeweihte davon entfernet werden mußte. Als Virgil den Aeneas in die Weißagungshöhle eintreten läßt, da ruft die Sybille seinen Gefährten mächtig zu, sich als Unheilige ja ferne zu halten, und dem heiligen Haine nicht zu nahe zu kommen. Mit weiser Vorsicht wendet sich der nämliche Dichter zu den Göttern, und

er-

erbittet sich von ihnen Macht und Freiheit, die verborgenen Dinge zu beschreiben, welche sein Held im stillen, geheimen Schattenreiche gesehen und gehört hat. Die Poeten nannten sich Priester des Apollo und von ihm Begeisterte; um so mehr also mußten sie sich hüten, nichts gegen die Disciplin des Geheimen zu verstossen. Ovid legt daher der Medea, die durch ihre Zauberkünste dem Aeson sein Jugendalter wieder zu verschaffen im Begriff war, wohlbedächtig den Befehl in den Mund, Sohn und Dienerschaft entfernt zu halten, und keinen der Ungeweihten der geheimen Handlung zusehen zu lassen.

§. 5.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die alten Deutschen das Institut des Arcanums kannten, und davon Gebrauch machten. Von ihrer Religion mag uns noch so wenig bekannt seyn; so kann doch dieses nicht so fast von ihrer Unwissenheit im Lesen und Schreiben herrühren, als (wie die meisten Gelehrten dafürhalten) von der Geheimhaltung ihrer Religionsgebräuche, die eine Hauptmaaßregel ihrer Priester war, um die Opfermysterien nicht zu profaniren und gemein zu machen. Nach dem Zeugniß des Julius Cäsar pflegten die Druiden von heiligen Sachen und Uebungen nichts Geschriebenes zu hinterlegen, um die Geheimnisse ihrer Götterlehre dem Volke zu verbergen, und den Mißbrauch ihres Bekanntmachens zu verhindern. »Viele der Druiden, schreibt Cäsar, werden durch Preise aufgemuntert, und viele thun es aus eigener freier Willkühr, daß sie in einen Orden zusammen treten; sie werden von Verwandten und Eltern dahin geschickt, und müssen dort eine große Menge von Versen auswendig lernen.« Der Geschichtschreiber leitet diese Einrichtung aus zwei Ursachen her, damit nämlich einerseits die Ordensgeheimnisse nicht unter das Volk kommen, und andererseits die Studirenden im Vertrauen auf Bücher nicht die Gedächtnißcultur versäumen sollen.

Jn-

Indeß hatten die alten Weisen und Priester noch mehrere wichtige Gründe für die genaue Beibehaltung der Regel des Geheimen. Die Natur, sagte Porphyr, liebt die Verborgenheit; wie sollte Gott es gestatten, seine Geheimnisse den unreinen Ohren des Volkes hinzugeben? Gold und Edelsteine liegen tief in der Erde versteckt; so behalten sie ihren kostbaren Werth: sie würden bald in Geringschätzung verfallen wenn sie öffentlich zu haben wären.

Doch genug hievon. Ich würde nie fertig werden, muß ich mit dem Alexandriner Clemens sagen, wenn ich von allen denen reden wollte, welche ihre Weisheitslehren unter der Hülle von Sinnbildern verstecken. Am allerwenigsten will ich mich bei jenen abgöttischen Gewohnheiten aufhalten, die schon um der Schandthaten wegen, welchen sie sich in ihren geheimen Ordenscirkeln überließen, mit ewiger Vergessenheit zu belegen sind. Dahin gehören auch die wilden und wüsten Geheimkreise der Valentinianer, Gnostiker und anderer Ketzer, welche aus der Kirchengeschichte bekannt sind.

Ganz etwas anders ist es mit den göttlichen Geheimnissen, die uns, als heilige und tiefverborgene Wahrheiten ihrer Natur nach, nur durch die Offenbarung Gottes mitgetheilt, oder in Gleichnissen und symbolischen Vorstellungen nur Wenigen aufgedeckt werden, gröstentheils aber völlig dunkel bleiben: denn es ist ja durchaus kein Geheimniß mehr, schreibt der große Basilius, was man dem gemeinen Volke öffentlich verkündiget und vorträgt.

Wir werden aber sehen, daß die ersten Christen das Institut des Geheimen beobachteten, um nicht vor Jedermann ihre Glaubensgeheimnisse zur Schau zu tragen, oder vor Jedermanns Ohren sie auszuposaunen. Damit es aber nicht scheinen möge, als sey dieses Institut eine Erfindung der Heiden, oder ein Werk der Philosophie aus des Pythagoras oder Platons Schule, oder gar ein feiner Kunstgriff der alten Ketzer, die sichs nach des

heil.

heil. Irenäus Bericht zum Gesetze machten, ihr Gift zu verbergen; so wollen wir den Ursprung der religiösen Mysterien in dem alten Testament aufsuchen.

Zweites Hauptstück.

Die Disciplin des Geheimen wurde schon vor den Zeiten des Moses angewendet.

§. 6.

Wenn wir vor Moses Spuren des geheimen Lehrinstituts antreffen, so werden wir nicht irre gehen, Gott selbst als Stifter desselben zu erkennen. Väter, Theologen, und die Schrift sogar zeigen es deutlich genug an, daß einzig Seths Nachkommenschaft unter den übrigen Erdbewohnern von Gott zu dem ganz eigenen Glückslose sey auserkoren worden, die wahre Religion stets bei sich zu erhalten, und vieler Offenbarungen geheimer Dinge, die den Uebrigen verborgen blieben, theilhaftig zu werden. Dahin rechne ich die Lehre von der Erbsünde und von dem Heilungsmittel wider dieselbe, die Verheissung des künftigen Messias und gewiße Opfergebräuche, welche sich außer allem Zweifel vor dem geschriebenen Gesetze bei diesem auserwählten Geschlechte erhalten haben.

Mit Abraham, seinem Enkel Jacob, und dessen zahlreichen Abkömmlingen richtete Gott sogar ein eigenes Bündniß auf, ließe sie in die Tiefen seiner geheimen Weisheit blicken, und gab ihnen den Schlüssel zu den verborgenen Schätzen seiner Vorsehung, die sie unter sich bewahren, nicht aber fremden Völkerschaften unheiliger Weise entdecken sollten. Die Belege zu dieser Behauptung findet ein jeder, der das erste Buch Mosis von der Erschaffung durchblättert.

Das auserwählte Volk Israel war es allein, welches Wissenschaft hatte von der Ankunft eines Erlösers, und zwar die längste Zeit hindurch ausschließungsweise, ohne daß Gott dieses Geheimniß irgend einem andern Volke geoffenbaret hat. Darum blühte auch nur bei den Israeliten der wahre Gottesdienst, welcher von ihnen im Glauben an den Messias, außer dem kein Heil zu finden ist, ausgeübet wurde. Mit Recht singt daher der Psalmist: Unter den Juden hat Gott seine Kenntniß verbreitet; in Israel hat er seinen Namen verherrlichet. (Ps. 75. 1.) Und ein andersmal: So hat er keiner andern Nation gethan, und keiner aus ihnen hat er seine Urtheile aufgeschlossen. (Ps. 147, 20.)

Einhellig wird diesemnach gelehret, und aus der Geschichte dargestellt, daß alle Nationen der Heiden in Finsternissen wandelten bis auf die Zeit, wo durch die Apostel Christi öffentlich seine Ankunft verkündiget, die Decke von den Herzen der Völker weggenommen, und so der Menschheit jenes Licht aufgesteckt wurde, in welchem Christus erschienen ist. Dahin deutete Isaias mit seinen Weißagungen: »Ein »großes Licht sah das Volk, welches im »Finstern wandelte; denen sogar, die in »der Gegend des Todesschatten wohnten, »gieng Licht auf.« Und wiederum: »Die mich »nicht suchten, fanden mich; ich zeigte mich »offentlich jenen, die mich gar nicht kann»ten:« d. i. vor deren Augen ich lange Zeit verborgen war. (Cap. 9. v. 2. Cap. 65. v. 1.)

Zwar wird Niemand läugnen wollen, sondern vielmehr gerne zugeben, daß es unter den heidnischen Völkern doch auch Menschen gab, denen das Geheimniß des Messias bekannt wurde; denn warum sollten wir mit dem heil. Augustin dieses nicht glauben? Wie dem aber immer seyn mag, so ist es doch gewiß, daß es außer dem hebräischen Volke keine andere ganze Nation gegeben hat, welcher das verborgene Geheimniß des künftigen Weltheilandes

und

und andere geheime Heiligkeiten Israels von Gott sind geoffenbaret worden. Immerhin kann man demnach mit Grunde behaupten, Gott sey der Urheber des Geheim-Instituts, und er habe sich desselben gegen die abgöttischen Völker der Erde nach seiner höchsten Weisheit und nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen bedienet; Denn (schreibt Paulus) wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Wer ist sein Rathgeber gewesen? (Röm. 11.34.)

Drittes Hauptstück.

Die Geheimdisciplin wurde auch im geschriebenen Gesetze beibehalten.

§. 7.

Nicht nur aber in Bezug auf fremde Nationen hatte die Disciplin des Geheimen Statt, sondern sie wurde sogar unter den Juden selbst, wenn sie eben nicht zu den Ersten und Vornehmsten gehörten, vielfältig in Ausübung gebracht. Manche Heiligthümer der Lehren und Ceremonien blieben den gemeinen Israeliten verborgen und in Figuren eingewickelt. Merkwürdig ist, was Moses auf Gottes Befehl von den Gebräuchen anführt, wenn beim Aufbruch des Lagers die Stiftshüte mit allen ihren Gefässen und Werkzeugen zu versetzen kommt. Nur Aaron und seine Söhne durften bei dieser Gelegenheit das Bundesgezelt und das Allerheiligste betreten, mußten alles mit Vorhängen und Decken versehen, und so verhüllt den Söhnen Kaath einliefern, damit sie es mit Vorsicht weiter trugen, bei Todesstrafe nichts von den Heiligthümern zu berühren. Denn der Herr redete zu Moses und Aaron also: Der Volksstamm Kaath soll von euch keineswegs aus der Mitte der Leviten vertilgt werden; darum sehet ihnen vor, daß sie als Heiligthumsträger nichts davon berühren können, um nicht sterben zu müssen, sondern ihr Leben zu erhal-

halten in der Erfüllung ihres Berufes. Aaron und seine Söhne sollen in das Innerste des Heiligthums hinein gehen, alle andere sollen vom Vorwitz abstehen, etwas zu sehen, das im Heiligthum ist, bis es gehörig bedeckt und vermacht seyn wird; weil sie sonst des Todes seyn würden. (IV. B. Mos. 4, 18 — 20.)

Diese Stelle legt Origenes ganz so aus, daß er sie auf die Regel des Geheimen bezieht in seiner fünften Homilie über das vierte Buch Mosis. Unter andern sagt er: „Wenn Jemand »von denen, die Gott dienen, würdig ist göttliche »Geheimnisse zu fassen und zu schauen, welche den »Uebrigen versagt sind, der wird unter Aaron oder »Sohn Aarons verstanden, dem es gestattet ist, in »das Innere des Heiligsten hinein zu gehen, wo an»dere nicht dürfen. Wer immer also ein solcher ist, »dem steht allein die Bundeslade offen, u. s. w.« Dann fährt er fort: »Dieser nun betrachtet und beur»theilet dergleichen Dinge geistlicher Weise, weil er »sich ganz auf das Wort Gottes verlegt und auf die »Geheimnisse der Weisheit, und sich nur mit Gott al»lein beschäftiget in heiligen Dingen. Er weiß wohl, »wenn ihm solche Mysterien geoffenbaret und im Gei»ste zu beschauen gegeben werden, daß er sie keines»wegs aufschließen und Unfähigen bekannt machen darf, »sondern Stück für Stück einhüllen muß, und den »Uebrigen minder Fähigen so eingehüllt auf ihre Schul»tern und Nacken legen zum Forttragen. Da nämlich »Lehrer, die im Mystischen wohl unterrichtet und voll»kommen sind, den Gemeinden Werke auflegen, und »diese sie verrichten aus Gehorsam gegen die Gebothe, »ohne den Grund dessen einzusehen, was sie verrichten: »ist dieß etwas anders, als daß die verdeckten und ver»hüllten Heiligthümer auf den Schultern getragen wer»den?« Und nach einem kleinen Zwischenraume macht Origenes diesen Schluß: „Es giebt folglich gewiße Werke der Werke, darunter auch ich alles »dasjenige zähle, was hier im vierten, oder im »zweiten Buche Mosis, und anderswo auf eine ver-

»bor-

„borgene Weise befohlen wird; aber dennoch, wie „schon gesagt worden, werden diese Werke der „Werke nicht Jedermann zu erfüllen aufgelegt, „sondern allein den Leviten. . . . Damit jedoch „den Zuhörern die allzugroße Vorsicht mit Bedeckun„gen und Verhüllungen nicht lästig falle, so will „ich einen Versuch machen einige Arcanen aufzu„schließen, in so weit es unsere Sicherheit „zuläßt, und euch zu wissen nicht ver„wehrt ist.“ —

Mit diesen Worten, und in dieser ganzen Homilie, wird von Origenes ausdrücklich die Disciplin des Geheimen behauptet, und gezeigt, daß sie nicht nur zu Mosis Zeiten üblich war, sondern auch zu seiner Zeit noch beobachtet wurde. Dalläus wird hiermit ganz des Irrthums überwiesen, als sey diese Disciplin erst nach dem Zeitalter des Origenes erfunden und eingeführt worden.

§. 8.

Man könnte vielleicht wider den Origenes einwenden, er sey ein ganzer Mystiker gewesen und habe sich zu sehr den geistlichen und geheimnißvollen Auslegungen ergeben; darum wird es erlaubt seyn, einen andern unverwerflichen Zeugen anzuführen, welcher die zu seiner Zeit übliche Geheimdisciplin von Moses herleitet und ihre Beobachtung nicht minder den Aposteln zuschreibt. — Dieser Gewährsmann ist Basilius der Große, der es unumwunden heraussagt, nicht in der Schrift, sondern in der Erblehre müsse der Ritus das Abendmahl zu feiern, die Taufe auszuspenden, und dergleichen aufgesucht werden. Wir wollen ihn selbst reden lassen: „Aus „welcher Schriftstelle, sagt er, haben wir diese Ge„bräuche? Nicht aus der heimlichen und unverrufe„nen Uebergabe? Nicht aus der verschwiegenen und „von aller unruhigen Neugierde befreiten Väterlehre? „Schön handelten diese Männer; denn sie waren in „der Lehre des Geheimen wohl unterrichtet, und „bewiesen ihr tiefe Ehrfurcht. Was nämlich den Au-

„gen

„gen der Uneingeweihten zu entziehen ist, das ge„ziemt sich öffentlich in Schriften nicht herum zu bie„then. Oder was wollte denn endlich jener große „Moses, da er nicht alles, was im Tempel war, „allen bloß gestellt ließ, sondern die Gemeinen außer„halb der heiligen Schranken hielt? den Reinern be„stimmte er die ersten Plätze; die Leviten sollten sich „abgesondert mit dem Dienste der Gottheit abgeben: „den Priestern übertrug er die Opfer und den Rauch„altar mit den weiteren Heiligthumsämtern, Einen „aber wählte er aus ihnen allen zum Obersten oder „Hohenpriester aus, dem es erlaubt war, in das in„nerste Heiligthum, in das Allerheiligste einzutreten; „aber auch das nicht je und allezeit, sondern nur ein„mal im Jahre an einem festgesetzten Tage und sogar „zu einer festgesetzten Stunde: Daraus sie lernen soll„ten, mit heiligem Erstaunen neu und ungewohnt „des Höchsten heiligstes Geheimniß anzuschauen. Es „entgieng nicht der Weisheit Mosis, wie leicht ge„wöhnliche und alltägliche Dinge verächtlich werden, „wie sehr dagegen dasjenige, was selten und ausge„sucht ist, Verwunderung und Streben erregt."

Sollte Jemand Bedenken tragen, in diesen Aeußerungen des heil. Basilius die ächten Gesinnungen der Väter von der Geheimregel anzuerkennen, der lese nur ungestört weiter: „Ganz auf die nämliche „Art, heißt es, haben auch die Apostel und Väter, „da sie im Anfange der Kirche gewisse Gebräuche vor„schrieben, durch Geheimhaltung und Stillschweigen „den Mysterien ihre Würde gesichert. Denn es ver„liert allerdings ein Geheimniß seine Natur und ist „durchaus kein Geheimniß mehr, sobald es dem Pö„bel und großen Haufen zu Ohren gebracht wird. „Aus diesem Grunde wurden manche Stücke nicht in „die Schrift eingetragen, sondern ungeschrieben „überliefert, damit die Kenntniß solcher Glau„bensgeheimnisse aus Abnützung dem Volke nicht ge„ringschätzig würde. Ein anders aber ist ein Glau„bensgeheimniß, ein anders ein Glaubens„ausspruch; den Geheimnisse werden verborgen „gehalten, Aussprüche dagegen öffentlich verkündiget."

Bis-

Bishieher der heil. Basilius in seinem Werke vom heiligen Geiste (Cap. 27.), welches er dem Amphilochius zueignete.

Dieser alte Kirchenvater Basilius hat sich daher um die apostolischen Traditionen und um die Wissenschaft des Geheimen rühmlich verdient gemacht. Aus seinen Worten lernen wir sonnenklar einsehen, daß aus eben dieser Wissenschaft, von der wir handeln, jene Geheimhaltung der heiligen Tempelgebräuche hervorgieng, und aus Eingebung Gottes von Moses beobachtet wurde.

Da nun eben dieser heil. Lehrer geradezu behauptet, die Apostel und Väter, welche in der ersten Kirche gewisse Ritus eingeführt haben, seyen hierbei der Regel des Geheimen gefolgt, um durch Stillschweigen und Verborgenhalten den religiösen Mysterien ihre Würde zu sichern; wem wollen wir diesemnach mehr Glauben beimessen, dem Albertin, dem Dalläus, dem Bingham und andern Heterodoxen, oder auch unserm katholischen Albaspinäus, Bischofe zu Orleans, welche in einer Entfernung so vieler Jahrhunderte von den Aposteln dennoch den Ursprung des Geheiminstituts weit besser gefunden zu haben vorgeben, als Origenes, Basilius und andere, die dem Zeitalter der Apostel und der Entstehung der Kirche viel näher, Manches sogar aus den Schriften der Väter des ersten und zweiten Jahrhunderts, welche nachher verloren giengen, wie aus lautern Quellen schöpfen konnten? — Es ist ein unverzeihlicher Fehlschluß der Glaubensneuerer, daß sie gewisse Dogmen und Gebräuche der ersten Kirche deßwegen absprechen, weil davon in den Werken der Väter, die uns übrig geblieben sind, keine Meldung gethan wird. Der Väter hinterlegtes Gut haben ihre nächsten Erben gewissenhaft bewahrt und stets auf ihre Nachkommen rein und unverfälscht gebracht, die uns daher unverwerfliche Zeugen sind von der Lehre der Apostel, und was diese von Christus als Geheimzuhaltendes empfan-

pfangen haben. Doch dieß itzt nur im Vorbeigehen; denn am Ende wird den Einwürfen der Gegner ausführlich begegnet werden.

Viertes Hauptstück.

Moses hat bei dem Gesetzentwurfe von der Geheimdisciplin Gebrauch gemacht.

§. 9.

Die gelehrtesten Hebräer kommen darinn überein, Moses habe auf dem Berge Sina nebst dem Gesetze auch die geheime Auslegung desselben von Gott erhalten, jedoch unter der Bedingung, das Gesetz in eine Rolle zusammen zu schreiben, damit es alsdenn dem Volke öffentlich vorgelesen werde, die geheime Auslegung aber sorgfältig dem Volke zu verbergen. Die Kenntniß des geheimen Schriftverstandes sollte Moses seinem Bruder Aaron, dem Josue, und den siebenzig Aeltesten mündlich anvertrauen, und sie sollte auch nur von Mund zu Mund fortgepflanzt werden.

Daraus entstand die berühmte Kabata, worüber Calmet in seinem biblischen Lexicon kann nachgeschlagen werden. Ohne läugnen zu wollen, daß diese Erzählung durch manche Kindermährchen und Einschiebsel entstellt worden ist, die dem Leser bald selbst in die Augen fallen; so wäre es doch ungereimt, darum die ganze Geschichte für eine Fabel oder Erdichtung zu halten. Gewiß ist es, daß die ununterbrochene Tradition der jüdischen Rabbinen von mehrern Vätern als ächt anerkannt wurde. Origenes ist ganz der Meinung, Moses habe die Figuren des alten Gesetzes und die in ihrem verborgenen Geheimnisse genau verstanden, er habe sie aber geflissentlich unter allerhand Deckeln von Worten und Sachen vor dem Volke geheim gehalten. Wir müssen diesen uralten Lehrer selbst vernehmen: „Moses, spricht er,

»wußte zweifelsohne die wahre Bedeutung von der Be»schneidung, von dem Osterlamme, von den Neumon»den und Sabbathen; und wiewohl ihm von allem dem »der geistliche Sinn einleuchtete, so verdunkelte er ihn »doch durch körperliche Abbildungen und Schatten. . . . »Er selbst wußte wohl, was es mit dem Allerheiligsten »für eine Beschaffenheit habe; aber da er es andern zu »tragen befahl, das ist, zu verehren durch Werke und »Opfergaben, verhüllte und verdeckte er dasselbe un»ter den Ausdrücken des gemeinen Sprachgebrauches.“

Klärer ist, was hierüber der heil. Hilar von Poitiers geschrieben hat. Er führt Folgendes an: „Vom Moses rührt das Institut her, daß die Sy„nagoge allezeit mit siebenzig Lehrern besetzt „seyn soll. Denn wiewohl eben dieser Moses den „Innhalt des alten Bundes schriftlich aufgezeichnet „hat; so vertraute er doch einige wichtigere Ge„heimnisse aus den verborgenen Tiefen des „Gesetzes den siebenzig Aeltesten besonders an, „und bestellte sie für die Zukunft zu immerwährenden „Lehrern. Dieser Verfügung gedenkt auch der Herr „in den Evangelien, sagend: Auf Mosis Stuhl „sitzen die Schriftgelehrten und Phari„säer; darum haltet und thut alles, was „sie euch lehren; nach ihren Werken aber „sollt ihr nicht thun. (Matth. 23. 2. 3.) Was „also der Verfasser des geschriebenen Gesetzes diesen „Lehrern Geheimes auftrug, das ist nachher sowohl „in der Zahl als in der Amtsanstalt der Aeltesten „stets aufrecht erhalten worden.“ (Anmerkungen zum 2ten Psalm.)

Die Zeugnisse dieser beiden Väter bestätigen die Tradition der Rabbinen, und widerlegen die Meinung derjenigen, welche die ganze Anekdote unter die Fabeln der Juden werfen wollen. Die Unrichtigkeit dieser Meinung wird auch durch das Ansehen des Anatolius, Bischofes zu Laodicea, bewiesen, der beim Eusebius (Kirchengesch. VII. 28.) mit trocknen Worten heraus sagt, daß die siebenzig Dollmetscher dem Könige viele seiner Fragen und

Vor-

Vorträge aus den (geheimen) Ueberlieferungen des Moses beantwortet haben. Ja! es giebt noch ein viel älteres Zeugniß eines der ältesten Schriftsteller dadurch die Aechtheit der Rabbinischen Tradition sowohl, als die von Moses allerdings angewandte und befestigte Geheimdisciplin in ein helles Licht gesetzt werden. Hier ist es.

§. 10.

Der Author des vierten Buches des Esdras führt es als ausgemacht an, daß die Disciplin des Arcanen von Gott selbst dem Moses ist befohlen worden. Er läßt Gott also reden: „Und er „sprach zu mir: ich habe mich deutlich geoffenbaret bei dem Dornbusche und zu Moses geredet, da mein Volk dienstbar war „in Aegypten; und ich sandte ihn, und machte ihn zum Führer meines Volkes, daß er „es aus Aegypten führte; und ihn führte „ich auf den Berg Sina, und behielt ihn „bei mir viele Tage, und entdeckte ihm viel „Wunderbares, und eröffnete ihm die Zukunft und das Ende der Zeiten, und geboth ihm, wie viel er davon kund machen und wie viel er geheim halten „müsse. Und itzt gebiethe ich dir: die Zeichen, welche ich angab, die Traumgesichte, „welche du sahest, sind die Erklärungen, „welche dir gemacht wurden, verschließ „alle zusammen in deinem Herzen.“ (4. Esdr. 14, 2. u. ff.)

Hierauf erzählt der nämliche Author weiter, er habe Gott gebethen um den heiligen Geist, damit er das Gesetz des Herrn und alle Bücher der heiligen Schrift, die er vom Feuer verzehrt zu seyn glaubte, von Neuem verfassen könnte. Als er seines Wunsches gewährt wurde, setzt er hinzu: „Der Höchste „redete und sprach: die ersten Bücher (d. i. „die hergestellte Schrift) stelle öffentlich auf,

„Reine und Unreine mögen sie lesen; aber „die jüngsten 70 Bücher verwahre, daß „nur die Weisen aus deinem Volke sie von „dir erhalten: denn in diesen ist die Ader „des Verstandes, die Quelle der Weisheit „und der Strom der Wissenschaft. Und „ich that also. —

Nirgends ist wohl die Disciplin des Arkanen so stark ausgesprochen, als in den eben angeführten Worten des Esdras. Ich weiß wohl, daß es ein unterschobenes Werk ist, welches die Kirche selbst aus der Zahl der canonischen Bücher ausgelöscht hat. Indeß belehrt uns doch dieser Pseudo-Esdras, wie uralt die Meinung der Rabbinen sey von den zweierlei Gesetzen, welche Gott dem Moses übergab, und wie uralt eben darum der Ursprung sey von der Disciplin des Geheimen.

Es hält zwar Calmet dafür, der Author dieses Buches habe lange nach dem Esdras gelebt, sey sogar jünger als Christus, und ein aus dem Judenthume bekehrter Christ gewesen, welcher den frommen Betrug sich erlaubt habe, unter dem angenommenen Namen des grossen Esdras sein Werk auszubiethen; damit er seine Judenbrüder von der Ankunft des Messias überzeugen, und desto leichter zum wahren Glauben bringen möchte: nichtsdestoweniger ist es aus mehrern Gründen erweislich, daß dieser Author zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, oder wenigstens in der Mitte desselben müsse geschrieben haben. Denn 1) wird er von einigen Vätern des zweiten Jahrhunderts bereits angezogen, und muß in der That vor dem heil. Irenäus einhergegangen seyn; denn dieser Vater sowohl, als alle die andern, welche die Bücher der heil. Schrift während des babilonischen Exils verloren gehen und neuerdings erst wieder vom Esdras zusammenschreiben ließen, konnten diese Meinung aus keiner andern Quelle geschöpft haben, als aus dem vierten Buche des Esdras. — 2) Clemens der Alexandriner, welcher nach Binghams Urtheil um das Jahr 192 geblühet hat, führt mehr als einmal Schriftstellen aus diesem Author an,

dem er mit Jeremias gleiches Ansehen einräumt. Das nämliche thun Tertullian und der heil. Ambrosius, welcher dem Horontian vor allen empfiehlt, dieses Buch zu lesen. Nichts zu melden vom heil. Cyprian und andern, die sehr wahrscheinlich aus diesem Author, den sie für einen canonischen Schriftsteller hielten, ihre Meinung entnommen haben vom baldigen Untergange der Welt.

Das hohe Alterthum dieses Authors wer er auch immer seyn mag, läßt sich endlich auch daraus schliessen, weil er vielfältig anspielt auf die ersten Christenverfolgungen, und überdieß sogar angeführt wird vom Verfasser des Schreibens des heil. Barnabas. Sollte auch dieser Apostel nicht der Verfasser desselben seyn, so ist doch unläugbar, daß es ein Schatz aus dem ersten Alter des Christenthums ist.

So viel geht wenigstens allemal hervor, daß lange vor Tertullian die Geheimdisciplin in Uebung war, und ihr Entstehen nicht nur bis zum Moses, sondern weit über denselben hinauf reiche. Denn wie hätte unser Author so etwas erdichten können, wenn nicht zu seiner Zeit die Tradition vom zweifachen Gesetze und von der geheimen Auslegung, die er anzieht, allgemein anerkannt gewesen wäre? Gewiß würde die Falschheit sogleich entdeckt, und ihr von allen Seiten die gerechtesten Vorwürfe gemacht worden seyn.

Fünftes Hauptstück.

Die siebenzig Dollmetscher haben von der Disciplin des Arkanen Gebrauch gemacht.

§. 11.

Es ist bekannt, daß auf Begehren des ägyptischen Königs Ptolomäus 72 Gelehrte (die 6 Erfahrersten aus jeder Zunft) vom Hohenpriester der Juden nach

nach Alexandria geschickt wurden, um die heilige Schrift ins Griechische zu übersetzen, und mit dieser Uebersetzung den reichen Schatz der eben neu errichteten alexandrinischen Bibliothek zu vermehren und auszuzieren. Ob diese Männer in eben so viele Zellen von einander abgesondert, und von Gott begeistert, wie es viele Väter dafürhielten, oder mit gemeinschäftlichem Rathe und zusammenhalten ihr Werk zu Stande brachten, gehört nicht hieher auseinander zu setzen; so wie man auch die Geschichte dieser Uebersetzung anderswo leicht finden kann. Einzig ist hier zweckdienlich zu untersuchen, woher in so vielen Stellen die große Abweichung derselben vom hebräischen Grundtexte und von der sogenannten Vulgata kommen möge? — Sie den Abschreibern Schuld geben wollen, oder einer geflissentlichen Verfälschung läßt sich schon darum nicht wohl denken, weil Christus und die Apostel sich vielfältig dieser Version bedienten von denen man nothwendig voraussetzen muß, daß sie ihren Zuhörern und Lesern die reine Wahrheit gewiß nicht aus einer trüben Quelle anführen wollten. Die Verschiedenheit der Leseart und Weglassung einiger Stellen, darüber der heil. Hieronymus in den Vorreden zu seiner Uebersetzung aus dem hebräischen Grundtexte Klage führt, muß daher einen ganz andern Ursprung haben. Die heiligen Väter sind nämlich vielfältig der Meinung, die 70 Dollmetscher haben entweder geflissentlich oder aus Eingebung des heil. Geistes Manches weggelassen, Manches anders übersetzt, oder durch dunkle Ausdrücke verhüllt, um den Aegyptiern und den übrigen fremden Völkerschaften die Geheimnisse nicht zu verrathen, mit einem Worte, sie haben sich der Disciplin des Arkanen bedienet. Dieser Meinung scheint wahrhaftig der heil. Hilarius von Poitiers gewesen zu seyn, den wir oben §. 9. angeführt haben; denn nachdem er zum voraus schreibt, die geheimern Lehren des Gesetzes seyen vom Moses den 70 Aeltesten anvertraut worden, zieht er sogleich den Schluß, die vorbenannten 70 Dollmetscher haben als Nachfolger jener Aeltesten, denen sie an Zahl und Lehramt glichen, hier und da den Schriftverstand mittelst einer

ner undeutlichen Uebersetzung in die Verborgenheit gestellt. Er redet aber am angeführten Orte also: „Die „Lehre der 70 Aeltesten, die ihnen vom Verfasser des „Gesetzes selbst übergeben ward, ist hinnach in der „Zahl und Amtsübung der 70 Dollmetscher beibehalten worden. Sie verfuhren daher bei ihrer Uebersetzung so, daß sie den geistigen und geheimen Sinn, „welchen sie aus der Uebergabe des Moses kannten, „in dem hebräischen Sprachdunkel zurückließen, und „dasjenige, was einer verschiedenen Bedeutung fähig „war, nach der Sachen Zuläßigkeit im eigenthümlichen und bestimmten Wortverstande übertrugen. „Ihre Kenntniß in der Lehre (des Geheimen) machte „es ihnen leicht, das Vielsinnige der Ausdrücke zu „mäßigen. Daher rührt es aber, daß die nachfolgenden Uebersetzer allerhand Bedeutungen annahmen und die Völker irre führten: indem sie aus Unwissenheit der verborgenen Tradition des Moses „in dem dunkeln Sinn der hebräischen Sprache ihre „eigenen ungewissen Muthmassungen hierinn trugen.“

Der Zusammenhang dieser ganzen Stelle des heil. Lehrers Hilarius zeigt deutlich, daß die 70 Dollmetscher den geheimen Verstand des mosaischen Gesetzes, wie er ihnen überliefert wurde, gewissenhaft verhüllt ließen, und daß die von ihnen beobachtete Disciplin des Geheimen den Grund legte, auf welchem die auffallende Verschiedenheit ihrer Version vom hebräischen Urtexte und von der Vulgata beruht.

Das hohe Alterthum dieser Disciplin springt daher in die Augen, und ich dächte, unsere andersdenkenden Glaubensbrüder sollten ihr der Wahrheit zu Liebe nicht länger abhold seyn; sondern mit uns auf einem freundschäftlichen Wege sich vereinigen. Oder wie lange soll denn eine Trennung noch fortdauern, die von Anbeginn nur Schaden und Unheil angerichtet hat, nur in erhitztem Kopfe eines academischen Lehrers ihren Ursprung nahm, und nie über die Gränzen des Catheders hinaus hätte reichen sollen? Dreihundert Jahre können einer solchen Lehrtrennung genügen, und da sie die dritte

Se-

Secularfeier erlebt hat, wäre es wohl gut, sie von nun an ruhen zu lassen, und uns deutsche Brüder mit Herz, Mund und Hand wieder vereinigt an die alte heilige Roma bieder und fest anzuschließen, von deren Höhe herab uns der Fels des Simon Petrus nicht schauderlich oder despotisch, sondern liebreich und väterlich anblickt. —

§. 12.

Der große Kirchenlehrer Augustin giebt dem, was aus dem alten Vater Hilarius bisher ist angeführt worden, eine neue Beweiskraft. Er hält mit andern Vätern dafür, die 70 Dollmetscher seyen bei ihrer Version von Gott inspirirt gewesen, und haben eben vermöge dieser Inspiration des heiligen Geistes ihre Translation den Völkern dergestalt angepaßt, daß sie ihrem Fassungsvermögen angemessen war, und dennoch dabei die Geheimdisciplin nicht gefährdet wurde. Wir wollen den heil. Augustin selbst reden lassen. Nachdem er die Abweichung der griechischen Uebersetzung vom hebräischen Original absichtlich gezeigt hatte, läßt er sich über die Ursache derselben folgender Maaßen vernehmen: „Wenn gleich „in dem hebräischen Exemplare manches nicht so lau„tet, wie in der Uebersetzung der Siebziger, so „glaube ich das der göttlichen Anordnung zuschreiben „zu müssen, welche durch sie sichtbar wurde. Gott „wollte nämlich die Bücher, die von den Juden ent„weder aus Gottesfurcht oder aus Neid den übrigen „Völkern vorenthalten wurden, durch den Willen des „Königs Ptolomäus, als Werkzeug, unter die Na„tionen zum voraus bringen, denen einst das Glau„benslicht an den Herrn aufgehen sollte. Darum ge„schah es, daß die Siebziger so übersetzten, wie „es der heilige Geist den Nationen zuträglich hielt, „der sie leitete und im Dollmetschen übereinstim„mend machte.“ (II. Buch von der christlichen „Lehre, Cap. 15.)

Es wird den Lesern nicht unlieb seyn, wenn wir ein und anderes über diese Stelle Augustins zur

Er=

Erläuterung hersetzen. Der heilige Lehrer räumt den Juden gegen die heiligen Bücher eine solche Verehrung ein, daß sie weit davon entfernet waren, sie jemals freiwillig an Ausländer abzuliefern; weil ihnen wahrscheinlich die mosaische Tradition von der Anstalt des Geheimhaltens vor Augen schwebte und am Herzen lag. Dadurch erlangt die gemeine Meinung der Authoren ihre volle Wahrscheinlichkeit, daß früher, vor der Uebersetzung der Siebziger, keine Version des mosaischen Gesetzbuches in irgend eine andere Sprache Statt gehabt habe; was auch immer einige Schriftsteller dagegen sagen mögen, deren Gründe zu schwach sind, als daß sie eine Widerlegung verdienten.

Das zweite, was hier zum Texte des heil. Augustins erwähnt werden kann, ist die feine Beobachtung dieses Kirchenvaters. Er hält nämlich dafür, die Dollmetschung der Siebziger sei nicht dem Buchstaben gefolgt, sondern nach dem Bedürfnisse der Völker abgemessen worden, das ist, mit Hinsicht auf ihre Fähigkeit und mit Verheimlichung desjenigen, was sie damals zu tragen keineswegs im Stande waren.

Augustin sagt, es sey aus Schickung Gottes geschehen, daß den Völkern, die einst an ihn glauben würden, lange zuvor die Bücher seines göttlichen Bundes bekannt werden sollten. Hiemit, glaube ich, wollte der heil. Vater zu verstehen geben, die Aegyptier seyen durch die Uebersetzung der Siebziger von weitem gleichsam zum wahren Glauben an Christus vorbereitet worden, und es sollte ihnen durch die Anerkennung des einigen wahren Gottes der Weg gebahnt werden, um einst auch den Glauben an Gottes Sohn desto leichter annehmen zu können. — Aus dem Nachfolgenden wird dieß klärer und einleuchtender werden.

§. 13.

Der Kirchenlehrer Hieronymus, dem wir eine neue Version aus dem hebräischen Grundtexte zu verdan=

danken haben, wurde von einigen getadelt, daß er den 70 Dollmetschern sehr abgeneigt gewesen sey und ihrer Arbeit zu wenig Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen. Er selbst vertheidigte sich deßwegen wider den Rufinus und andere Gegner, und ließ sich darüber auch mit dem heil. Augustin in einen freundschäftlichen Streit vermittelst Briefwechsels ein. Dagegen gestand er anderswo (in der Präfation zum B. Paralipomenon, an Domnion und Rogatian) frei heraus: Die Siebziger haben voll des heiligen Geistes die Wahrheiten übersetzt.

Warum aber dennoch ihre Uebersetzung mangelhaft sey oder unvollständig und vom hebräischen Urterte abweichend, das schreibt der heil. Vater Hieronymus offenbar der Disciplin des Arcanen zu, welche die Siebziger gegen einem ungläubigen König, wiewohl er Anbether des Einen Gottes war, dennoch anwenden zu müssen glaubten. Sie übertrugen daher besonders jene Stellen, in welchen ziemlich klar von einer zweiten göttlichen Person Meldung geschah, in halbverständlichen dunkeln Worten, oder ließen sie gänzlich weg. So schreibt Hieronymus von der Stelle des Propheten Hosea: „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn be„rufen" und von andern Stellen, die in der griechischen Version ausgelassen wurden, wie folgt: „Nach Aussage der Juden war dieß ein kluges Ver„fahren, damit Ptolomäus, der Einen Gott verehrte, „nicht auf den Gedanken verfallen möchte, als bethe„then die Hebräer eine zweifache Gottheit „an. Sie schonten hiebei vorzüglich des Platons „Grundsatz."

Nachdem solcher Gestalten Hieronymus die jüdische Meinung voraus schickt; dann fährt er selbst also weiter: „Wo immer in der Schrift ein hochwür„diges Zeugniß vorkommt vom Vater und Sohne „und heiligen Geiste, das haben die Siebziger „entweder anders gedeutet oder gar verschwiegen; „um sowohl dem Könige ein Genüge zu leisten, als

„auch

„auch ihr Glaubensarkanum nicht zu verrathen.“ (In der Präfation zum Pentateuchus an Desiderius.)

Eben so bekräftiget Hieronymus im Prolog hebräischer Untersuchungen über die Genesis, die 70 Dollmetscher haben sich an die Geheimwissenschaft gehalten, und aus diesem Grunde Manches in ihrer Version anders gegeben, als es in der Grundsprache lautet; „Denn (sind seine „Worte) sie wollten dem Könige zu Alexandria die „Schriftgeheimnisse nicht aufdecken, am wenigsten „jene, die sich auf die Ankunft Christi beziehen; „damit es nicht das Ansehen gewänne, die Juden verehrten auch noch einen zweiten Gott. Ptolomäus war nämlich ein Anhänger der Platonischen „Philosophie, und die Juden galten darum viel bei „ihm, weil sie für Anbether eines Gottes gehalten wurden.“

Daß dieß die feste Meinung des heil. Lehrers Hieronymus war, betheuert er in seinem 117. Briefe, in welchem er von den Siebzigern also schreibt: „Sie wollten keineswegs den Heiden die Heiligthümer ihres Glaubens verrathen, um nicht das Heilige „den Hunden, und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen.“ Gleiche Gesinnungen äussert er im Commentar über den Jesaias Cap. 2. v. 22. Cap. 9. v. 6.

Der heil. Hieronymus erkennt also in dem angeführten Ausspruche des Herrn den Befehl und die Verbindlichkeit zur Beobachtung der Geheimdisciplin. Diese Erinnerung giebt einen Vorschmack von Binghams und anderer irrigen Hypothese, von welcher hinnach mit Mehrern wird gehandelt werden. Zwar ist mit dieser Maaßregel des heil. Hieronymus der gelehrte Calmet nicht allerdings zufrieden; allein er legt gleichwohl das Geständniß ab: „es sey der Juden angestammte Denkart „gewesen, die Mittheilung der göttlichen Schriften „an Fremdlinge zu verabscheuen, aus Sorgfalt, die

„ver-

»vervielfältigten Versionen möchten der Majestät und »Würde des göttlichen Wortes irgend eine Mackel »bringen.« — Woher konnte aber diese angestammte Denkart der Juden anders gekommen seyn, als aus der geheimen Uebergabe des Moses und der von ihm aufgestellten Aeltesten, welche aus den bisher angezogenen Zeugnissen hinlänglich scheint erwiesen zu seyn.

Sechstes Hauptstück.

Das Geheimniß der göttlichen Dreieinigkeit ward vor dem gemeinen Volke der Juden verborgen gehalten durch die Disciplin des Arkanen.

§. 14.

Im Vorhergehenden ist gezeigt worden, daß den Abgöttern mehrere Lehren der wahren Religion, und selbst dem auserwählten Volke manche gottesdienstliche Gebräuche sorgfältig verborgen gehalten wurden.

Dieß alles zeigt auf das Institut der Verheimlichung hin. Das Daseyn dieses Instituts vor Christi Geburt wird noch mehr dadurch bewiesen, weil im alten Testamente die wenigsten in der Lehre von drei göttlichen Personen eingeweihet waren, und dieselbe größtentheils geheim gehalten wurde. — Daß dem also sey, lernen wir aus der Schrift sowohl, als aus der Uebereinstimmung der Väter.

Die Pharisäer giengen zu Rathe, wie sie Christum in der Rede fangen möchten, und legten ihm daher eine bedenkliche Frage vor. Der Herr machte ihre Sophisterei zu Schanden, und fragte dann sie: Was haltet ihr von Christus? wessen Sohn ist er? Sie sagen zu ihm: Davids. Da sprach er zu ihnen: wie nen-

net

net ihn denn aber David im Geiste einen Herrn, indem er spricht: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füsse lege! Wenn ihn David nun seinen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? (Matth. 22, 42—46.)

Wenn sie einige Kenntniß von der göttlichen Dreieinigkeit gehabt hätten, und der erwartete Messias ihnen als Gottes Sohn bekannt gewesen wäre, so würden sie die Frage Christi ohne Anstand aufgelöst haben mit der Antwort: David habe den Messias darum einen Herrn genannt, weil er gleicher göttlichen Natur mit dem Vater sey, in einer Substanz und Wesenheit, gleicher Gott, die zweite Person in der heiligen Dreieinigkeit.

Doch der Evangelist Matthäus bezeugt, daß sie dieß nicht wußten! denn er schreibt: Niemand konnte ihm darauf ein Wort antworten; noch wagte es Jemand von diesem Tage an, noch etwas zu fragen. —

Wir sehen hieraus, wie unwissend in dem Geheimnisse der Dreieinigkeit sogar die Pharisäer gewesen sind. Um wie viel leichter können wir uns diese Unwissenheit bei dem übrigen Volke vorstellen; indem sie Christum steinigen und umbringen wollten, bloß darum, weil er Gott seinen Vater genannt und sich Gott selbst gleich gemacht habe. (Joh. 5, 18. 19.) Wenn sie geglaubt hätten, daß es in der Gottheit neben dem Vater auch einen der Natur nach gleichen Sohn gebe, so würden sie in dem, was Christus von sich selbst aussagte, keine Gotteslästerung gefunden haben.

§. 15.

Die heiligen Väter der Kirche kommen insgemein darinn überein, daß die bessere Erkenntniß der heil. Dreieinigkeit, welche dem jüdischen Volke ver-

sagt war, als ein besonderer Vorzug dem neuen Testamente sey vorbehalten worden. So bezeugen der heil. Irenäus, Tertullian, Euseb von Cäsarea, Basilius der Große, und andere einmüthig, der Glaube dieses Geheimnisses unterscheide die Christen von den Heiden eben so, wie von den Juden. Der heil. Hilarius von Poitiers drückt sich folgender Maaßen aus: »Dieses (Geheimniß der heil. »Dreifaltigkeit) versteht die Kirche, die Synagoge »glaubt es nicht, die Philosophie faßt es nicht.« Und der heil. Gregor von Nazianz schreibt: »Der Glaube bekam eine Zugabe; denn im alten »Testamente ward der Vater allein offenbar ver»kündigt, der Sohn aber nur ganz dunkel: im »neuen Testamente wird der Sohn im hellen »Lichte dargestellt.« Theodoret giebt mit andern die Ursache davon also an: »Da die Juden sehr lan»ge in Aegypten wohnten und dort die Vielgöt»terei nach ägyptischen Gebräuchen kennen lernten, »so hat der allweise Gott nicht einmal ihnen das Ge»heimniß der Dreifaltigkeit klar offenbaren wol»len; damit sie nicht daraus Anlaß nähmen zum »Götterdienste, dem sie nach Art der Aegyptier »sehr geneigt waren.« —

Aus dem nämlichen Beweggrunde haben Christus, die Apostel und ersten Väter sehr behutsam und zurückhaltend vor Heiden und noch Ungetauften (Catechumenen) von dem Geheimniß der heil. Dreieinigkeit geredet, um jeden widrigen Schein und falschen Begriff zu entfernen, als ob das Christenthum der Vielgötterei gewogen wäre. Wiewohl übrigens Gott sich der Geheimdisciplin gegen die Juden in Betreff der Dreieinigkeitslehre bedient hatte, so folgt daraus keineswegs, daß er auch den Patriarchen und vornehmsten Männern seines Volkes die Offenbarung derselben sollte entzogen haben.

Sie-

Siebentes Hauptstück.

Die Dunkelheit der göttlichen Schrift des alten Bundes rührt vom Gebrauche der Geheimdisciplin her.

§. 16.

Unsere getrennten Glaubensbrüder sind der Meinung, in der heil. Schrift sei nichts dunkel, sondern alles klar und leichtverständlich. Ganz anders dachte und schrieb der große heil. Basilius. Er hält die Dunkelheit, welche in der Schrift herrscht, für eine Art der Verschwiegenheit, dadurch das Gemüth, welches außer dem unfähig ist zur Betrachtung göttlicher Wahrheiten, geübt werden muß, um solcher Gestalten sich nützlich mit der heiligen Schrift zu beschäftigen.

Neben andern bemerket das nämliche Jobius oder (wie er sonst geschrieben wird) Jovius, ein griechischer Mönch aus dem sechsten Jahrhunderte, dem Photius den Lobspruch beilegt, daß er einer der geschicktesten Schriftausleger sey. Dieser Jovius führt mehrere Ursachen an, warum das alte sowohl als das neue Testament Stellen enthalte, deren Verstand und Erklärung mit Schwierigkeiten verbunden ist. Er mißt im Ganzen der Disciplin des Arkanen die Dunkelheiten zu, welche in der Schrift angetroffen werden. Photius läßt ihn also reden: „Was Moses schrieb, war Typus und Schatten „künftiger Güter; billig trug er daher auch nicht „nur die Worte, sondern selbst die dadurch angezeigten Sachen, wie gleichsam im Typus und Schatten „vor. Dadurch vermehrte sich nothwendig die Dunkelheit. . . . . Unter den künftigen Gütern, „welche damals noch geheim gehalten wurden, stand „die Kenntniß der Dreieinigkeit oben an, denn „die Zuhörer hätten diese Lehre nicht ertragen können, und dem Fürsten der Finsternisse mußte sie „verborgen bleiben, damit alsdenn durch die Ankunft

Chri-

„Christi die Vielgötterei um so mehr zusammen „stürzte, je weniger Vorwand zu diesem Irrthume „aus der klaren und unverdeckten Offenbarung „der dreieinigen Gottheit genommen werden „konnte. Die göttlichen Bücher sind nämlich den rei„chen Goldstuffen gleich, daraus nicht Jedermann „und nicht die Unkündigen probemäßiges Gold und „Gewinn hervorbringen, sondern nur die Arbeitsamen „und Kunstverständigen. Eben dieß aber, daß die „göttlichen Bedeutungen der Schrifttexte verborgen „liegen, zeigt von ihrem großen und hohen Werthe ... „Als Mitursache der Dunkelheit im alten Testamente „kann nicht minder angegeben werden der Juden an„massende Dreustigkeit und Frevelhaftigkeit in Din„gen, denen man tiefe Ehrfurcht und Schonung „schuldig ist; diese wurden daher mit einem ehrwür„digen Schleier bedeckt, um sie vor Beschneidung „und Ausmerzung zu sichern; was gewiß geschehen „wäre, wenn die Zeugnisse von Christus so ganz of„fen und kundbar in der heiligen Schrift gestanden „hätten. . . . . . Ueberhaupt verfahren die Lehrer „aller Institute nach dem Gesetze, den Anfängern „bis zur Reife der Vollkommenheit die erhabenern „Wahrheiten geheim zu halten, und sie mit geringern „Lehrstücken zur allmähligen Kenntniß des Vortreff„lichern vorzubereiten." (Wir werden im 2ten und 3ten Theile sehen, daß die Catechumenen von den Aposteln und heiligen Vätern auf die nämliche Art behandelt wurden, mithin diese gleichfalls der nämlichen Oeconomie und Geheim-Methode folgten.) Hierauf wird weiter gefahren: „Zudem ist dieß der „Gang der Natur; denn sie pflegt ihre wichtigsten „Werke im Verborgenen auszuführen. Wer sieht es „dem Samenkörnlein an, was es für eine vollkom„mene Art und Gestalt in sich trägt? Das Waizen„korn ist keine Aehre, und dennoch liegt in ihm der „Grund zur Aehre versteckt. Solche Beschaffenheit „hat es mit allen Früchten und Fruchtsämen. So „enthalt auch das alte Gesetz den Grund zum Gesetze „der Gnade im neuen Testamente in sich; denn was „die Gnade vervollkommnet, das ist die Aernte von „dem durch das Gesetz ausgestreuten Samen. Dieß

»ist genug, um es zu begreifen, warum das mosaische »Gesetz in Dunkelheit eingehüllt war.«

Die Ursachen, welche Jovius für die Dunkelheit des neuen Testaments angiebt, werden wir im zweiten Theile vernehmen. Hier will ich nur noch bemerken, was dieser Author in einem andern Kapitel (denn das bisher beim Photius Angeführte ist genommen aus dem Commentar über das eingefleischte Wort wider Severus, 7. B. 33. Cap.), des nämlichen Buches schreibt. Er handelt im 27. Cap. von einer dreifachen Erdbewegung oder Policei, und sagt Cap. 28 und 29. daß zuerst der Vater, hernach der Sohn, und zuletzt der heilige Geist bekannt werden mußte. Cap. 30 sagt er, nachdem der Vater in der ersten Erdbewegung, d. i. im mosaischen Gesetze, geoffenbaret wurde, erhielten die Ohren eine Vorbereitung, um später das Wort vom Sohne, welches bis dahin dunkel war, anhören zu können. Cap. 31 sagt er, in dem zweiten Erdbeben predigte der Sohn sich selbst, aber mehr durch Thaten als durch Worte (eben vermöge der Disciplin des Arkanen, wie der Verfasser anderswo sich ausdrückt, und wir im 2ten Theile anführen werden) Cap. 32 sagt er, man habe dadurch, daß der Sohn im Gesetze der Gnade, oder zur Zeit des zweiten Erdbebens, klar sey geprediget worden, zugleich eine unvollkommene Kenntniß vom heil. Geiste erhalten, die aber erst beim dritten Erdbeben, d. i. im ewigen Leben, ganz vollkommen werden wird.

Aus allem diesem läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß die Schriftdunkelheit wirklich eine Art sey der Geheimhaltungskunst, die vom Anfange her bei allen ältesten Lehranstalten in Uebung war.

Daß dem also sey wird noch deutlicher erhellen aus dem unmittelbar folgenden zweiten Theile; denn es werden hier die offenbarsten Beweise aufgestellt werden, daß Christus und die Aposteln, besonders wenn sie zum Volke redeten, ganz nach der Methode der geheimen Lehranstalt sich gerichtet haben.

Zweiter Theil.

Die Disciplin des Arkanen oder die geheime Lehranstalt wurde von Christus und seinen Aposteln beobachtet.

Erstes Hauptstück.

Das Geheimniß der Menschwerdung Christi ward den bösen Geistern und den Fürsten dieser Welt verborgen; es ward also gegen sie die geheime Lehranstalt in Anwendung gebracht.

§. 17.

Schrift und Väter geben uns Zeugniß, daß Gott nach seiner unendlichen Weisheit den Fürsten der Finsternisse und den Großen der Erde die Menschwerdung seines Sohnes geheim gehalten habe. Der heil. Apostel Paulus im 1. Sendschreiben zu den Corinthiern drückt sich über die Gottheit Christi mit diesen Worten aus: Freilich tragen auch wir Weisheit für die Gereifteren (Vollkommenen) vor, aber nicht Weisheit nach dem Geschmacke dieses Zeitalters, und der Großen dieser Welt, deren Ansehen bald fallen wird; sondern wir tragen jene göttliche,

liche, sonst unbekannte und verhüllte Weisheit vor, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Beseligung bestimmt hatte. Diese hat keiner der Großen dieser Welt gekannt; denn hätten sie diese gekannt, sie würden den Herrn der Herrlichkeit gewiß nicht gekreuziget haben. (Cap. 2, 6 — 8.)

Am Tode Christi waren Ursache nicht allein Pilatus, Herodes, Annas, Caiphas, und andere Fürsten der Juden, sondern auch die bösen Geister; denn bei Lucas (22, 3) und Johannes (13, 2, 27) heißt es, der Satan fuhr in den Judas Ischariot, und gab es seinem Herzen ein, Jesum zu verrathen und den Feinden zu überliefern. Auch bezeugen es diese beiden Evangelisten, (Luc. 22, 53. Joh. 8, 44, und 14, 30.), daß die Macht der Finsternisse die Obersten und Vorsteher antrieb, Jesum zu verfolgen und aus dem Wege zu räumen. Insgemein aber behaupten die heiligen Väter, sowohl der griechischen als lateinischen Kirche, daß allen diesen Fürsten (der Finsternisse und der Welt) die Menschwerdung Christi verborgen gewesen sey.

Die vorhin angeführten Worte des Apostels Paulus werden von Origenes, Chrysostomus, Theodoret und andern bei Calmet durchaus von den Fürsten der Erde verstanden; von den Teufeln aber legen sie aus der heil. Leo der Große, Innocenz III., Thomas von Aquin, und viele der Neuern. Den ersten Vätern ist günstig, daß Christus am Kreuze bath: Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun, (Luc. 23, 34.), und daß der heil. Petrus zu den Juden sprach: Lieben Brüder! ich weiß wohl, daß ihr mit euern Obern aus Unwissenheit das gethan habet. (Apostelgesch. 3, 17.)

Daß aber den bösen Geistern die wahre Gottheit Christi verborgen blieb, dieß schreibt der

 heil.

heil. Ignaz, Bischof von Antiochia und Martyrer, in seinem fünften Briefe zu den Philadelphiern einen besondern Rathschlusse Gottes zu; wie er denn auch die Frage: warum Christus aus einer Vermählten wollte gebohren werden? mit der Antwort auflöst: »Damit seine Geburt dem Teufel verborgen »wurde, wenn er ihn nicht aus einer Jungfrau, »sondern aus einem Eheweibe gebohren zu seyn »wähnte.«

Salmasius, Blondell, Böhmer, und einige minder Berühmte, wollen zwar die Briefe des heil. Mart. Ignatius nicht als ächt anerkennen; allein sie haben gegen sich nicht nur alle heiligen Väter, sondern auch die neuern Critiker von der bessern Denkart beinahe alle, sogar die gelehrtesten Protestanten, davon ich nur den Grotius, Rivet, Usser, Voß, Pearson, Cavé, Bingham nennen will. Alle diese halten die Episteln, des heil. Mart. Ignatius für ausgemacht authentisch.

Die vorhin ausgemachten Worte des Martyrers Ignatius findet man auch citirt vom Origenes, Hieronymus und Jovius, den wir bereits aus dem 1. Theile §. 16. kennen. Des Letztern Worte verdienen hieher gesetzt zu werden; sie lauten also: »Das »Geheimniß der Menschwerdung des Herrn »gleichsam mit einem Schatten zu bedecken »war nothwendig, um eines Theils die Zuhörer darauf »begieriger zu machen, andern Theils den Fürsten »der Finsternisse zu täuschen; denn nach der Er»innerung des heiligen Ignatius wurden dem Für»sten dieser Welt drei Dinge verborgen gehalten: »Die Jungfrauschaft Mariä, die Empfäng»niß des Herrn, und die Kreuzigung Chri»sti; indem der heilige Paulus von dem Fürsten »dieser Welt schreibt: wissentlicher Weise wür»den sie den Herrn der Herrlichkeit nim»mermehr gekreuziget haben.« Dazu kommt das Ansehen eines Origenes, eines heil. Ambrosius, eines heil. Cyrillus von Alexandria, welche

ein=

einmühthig lehren, Christus habe es seinen Jüngern verbothen, ihn vor der Zeit als Christus laut zu verkündigen, damit er den Fürsten der Welt irre machte.

§. 18.

Aus dem Buche Hiob 4, 18. ist abzunehmen, daß Gott mehrere, ja die meisten Geheimnisse sogar seinen Engeln, den Bösen wenigstens, verborgen gehalten habe. Die Vulgata giebt den Text so: Sieh, die ihm dienen, sind nicht beständig, und in seinen Engeln findet er Unrath. Nach dem Hebräischen kann es heißen: Seinen Dienern wird er sich nicht aufschließen, noch wird er Licht verbreiten über seine Engel; oder: Sogar den Engeln hat er die Tiefen seines Rathschlußes verschlossen, das will sagen: Gott hat ihnen seine Rathschläge und die Erhabenheit seiner Geheimnisse nicht kund gemacht.

Es giebt sogar Väter vom ersten Range, welche bestimmt und ausdrücklich lehren, das Geheimniß der göttlichen Menschwerdung sey als ein von Anbeginn der Zeiten heimlich gehaltenes Heiligthum (Sacramentum absconditum a seculis) nicht einmal den guten Engeln früher bekannt gegeben worden, als bis den Menschen die Offenbarung davon geschehen war. Den Grund ihrer Behauptung nehmen sie aus dem Apostel Paulus, welcher zu den Ephesern 3, 8 — 11. also geschrieben hat: Mir, dem Geringsten, aller ihm Geweiheten, wurde die Gnade verliehen, den unermeßlichen Reichthum Christi den Heiden zu verkündigen, und es Allen ins Licht zu setzen, wie es mit der verborgenen Anstalt sich verhalte, die durch alle vorigen Zeiten nur Gott, der alles zur Wirklichkeit gebracht hat, bekannt war; damit nun den Mächten und Gewalten des Himmels durch die Gemeine der Christen die mannigfaltige Weisheit Gottes aufgedeckt würde; jenem von

Ewig-

Ewigkeit her gefaßten Rathschluße gemäß, den er durch Christus Jesus, unsern Herrn, vollführet hat.

Zu dieser Paulinischen Stelle bemerkt der heil. Johann Chrysostomus vom Gebrauche des Geheiminstituts gegen die seligen Geister Folgendes: »Sieh! welch eine große Achtung der menschlichen Natur erwiesen wurde; daß die Mächte des »Himmels in den Geheimnissen Gottes mit uns und »durch uns sind eingeweihet worden.« Er setzt überdieß die Beobachtung bei, Paulus habe die Fürstenthümer und Gewalten des Himmels genannt, damit Niemand auf den Gedanken verfallen möge, als hätte er die bösen Geister verstanden. Mehrere ähnliche Stellen der heiligen Väter über diese Materie sind bei dem großen Dogmatiker Petav zu lesen. Insgemein zwar halten die heutigen Theologen mit dem heil. Kirchenlehrer Thomas von Aquin dafür, die Geheimnisse der göttlichen Dreieinigkeit und der Menschwerdung Christi seyen allen Engeln, als sie noch in dem Prüfungszustande sich befanden, der Hauptsache nach geoffenbaret worden; indeß stimmen dennoch die Meisten darinn überein, daß selbst die guten Engel erst durch die Kirche und das Predigtamt der Apostel zur Kenntniß der göttlichen Menschwerdung gelanget seyen, in so weit es die besondern Umstände der Zeit, des Endzweckes, und der Früchte derselben betrifft. —

Wenn man den Gründen nachforscht, warum der heil. Evangelist Matthäus das Geschlechtsregister Christi nicht von den Ahnen der Jungfrau, aus welcher Jesus gebohren ist, sondern ihres verlobten Mannes Joseph herleitet, so finden wir unter andern bei dem heil. Johannes Chrysostomus diesen Grund, weil der Evangelist die Disciplin des Arkanen befolgte, und den Juden das Geheimniß der jungfräulichen Geburt verbarg.

Der heil. Vater drückt sich also aus: »Ein anderer, „und zwar viel erhabenerer Grund, wegen dem die Vor=

„eltern

»eltern der Jungfrau weggelassen sind, liegt darinn, »damit es den Juden geheim blieb, daß Christus aus »einer Jungfrau entsprossen sey. Wir sagen aber die»ses nicht von uns selbst, sondern haben es durch Ue»bergabe von den Vätern und vortreffli»chen Lehrern empfangen.« — Diese letzten Worte sind wichtig; denn sie beweisen zur Genüge, daß die Geheimanstalt keine neue Erfindung; sondern das Werk der ältesten Ueberlieferung sey.

Was demnach aus dem bisher Angeführten geschlossen werden kann, besteht in dem: 1) Gott brauchte die Geheimanstalt nicht allein gegen die Teufel, sondern auch gegen die Vorsteher der Juden; damit nicht die Kenntniß seiner Gottheit ihnen Anlaß gäbe, sein Leiden zu verhindern, oder das Werk der Erlösung aufzuschieben: 2) Auch die Apostel nahmen daher Gelegenheit, die göttliche Natur Christi in etwas zu verschweigen, und er selbst befahl ihnen diese Vorsicht, um nicht durch unzeitige Entdeckung ein größeres Gut zu zerstören. Das Geboth des Herrn an seine Jünger, ihn nicht als Gott vor der Zeit kund zu machen, erhellet deutlich aus dem Vorgange mit Petrus. Als nämlich dieser auf die Frage des Herrn: Für wen haltet ihr mich? frei heraus geantwortet hatte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; dann gebot er seinen Jüngern, sie sollten Niemanden sagen, daß er Jesus, der Gesalbte, sey. (Matth. 16, 20.) Nicht lange nach diesem Vorfalle ereignete sich die Verklärung Christi auf dem Berge, und als sie vom Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus abermal zu schweigen: Saget Niemanden, sprach er, von diesem Gesichte, bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden seyn wird. (Matth. 17, 9.) Wie sehr die Jünger diesem Befehle ihres Meisters nachkamen, wissen wir aus dem Lucas, der bei dieser Begebenheit hinzusetzt: Sie schwiegen, und sagten zur selbigen Zeit Niemand etwas von dem, was sie gesehen hatten. (Luc. 9, 36.) Doch, hievon reden wir Mehreres sogleich im Nachstehenden.

Zwei-

Zweites Hauptstück.

Die geheime Unterrichtsanstalt ist von Christo befohlen worden.

§. 19.

Der göttliche Lehrmeister hat bei Matthäus (7, 6.) den Ausspruch gethan: Gebt das Heilige ja nicht den Hunden hin, und werfet eure Perlen den Schweinen nicht vor; damit sie nicht mit den Füßen sie zertreten, sich umwenden und euch zerreissen. Der gelehrte Schelstrat hat es sehr schön dargethan, daß Christus in dieser Stelle verbothen habe, die heiligsten Geheimnisse den Abgöttern, Ungläubigen und andern Gegnern der christlichen Religion ruchbar zu machen. Er führt hierüber eine Menge Zeugnisse der heiligen Väter an, welche durchaus in ihren als ächt anerkannten Werken stehen, besonders des Tertullian, Origenes, heil. Cyprian, der Synode von Alexandria, des heil. Basilius, des Ruffinus, des heil. Hieronymus, des heil. Cyrillus von Jerusalem, des heil. Ambrosius, des heil. Johann Chrysostomus, des heil. Cyrillus von Alexandria und des Theodoretus; alle diese bekennen einstimmig, die Disciplin des Arkanen sey zu ihren Zeiten nach dem eigenen Geständnisse ihrer Feinde beobachtet worden, und gründe sich auf den Befehl Christi in dessen angezogenen Worten.

Zum Ueberfluße wollen wir auch hören, was über den nämlichen Text des Matthäus der heil. Hilarius von Poitiers schreibt, welchen Schelstrat ausgelassen hat. Er macht folgende Auslegung: »Nichts geht »über den Werth und die Heiligkeit der Gebothe und »Verheissungen Gottes, die uns Geheiligten »den Schatz der Unsterblichkeit verleihen. Es ist da»her nicht erlaubt, die Geheimnisse und Kraft der»selben den Heiden aufzudecken, oder den Ketzern

»mit-

»mitzutheilen. Denn die Heiden wurden von ihrem »rasenden Gebelle wider Gott Hunde genannt; die »Ketzer dagegen werden unter den Schweinen ver»standen, die zwar gespaltene Klauen haben, aber »durch Wiederkauen die erlangte Glaubenswahrheit »nicht gehörig sich eigen machen. Es will sich dem»nach nicht geziemen, daß wir die Menschwerdung des »Wortes, das Geheimniß des Leidens, und die Kraft »der Auferstehung ohne Auswahl vortragen, oder un»vorsichtig und ungeschickt aufklären.« —

Im nämlichen Sinne nahm Prudentius, der fromme Dichter des 4ten Jahrhunderts, das Geboth des Herrn. Zierlich singt er unter andern im 10. Hymnus von den Siegeskronen der Martyrer:

Von den Geheimnissen
Unsers Heils, und von dem,
Was uns mit Hofnung füllt:
Stille nun! Christus will,
Daß wir die Perlen nicht
Werfen den Schweinen vor;
Damit kein unrein Thier
Zertrett' das Heilige.

Einige andere hieher gehörige Stellen der ältesten Väter Clemens von Alexandria und Origenes, welche vom Schelstrat gleichfalls übergangen wurden, werden unten im 3ten Th. 6ten und 7ten Hauptstücke zum Vorschein kommen. Hier könnten übrigens noch angeführt werden Euthymius, der heil. Augustin und der heil. Bernhard, die mit allen Vorhergehenden behaupten, daß die geheime Lehranstalt allerdings vom Befehle Christi herrühre. Der heil. Abt von Claravalle giebt es mit diesen Worten zu verstehen: »Maria mußte nothwendig mit Joseph vermählt »werden, und so das Geheimniß des göttlichen Raths»schlußes einige Zeit dem Fürsten der Welt verbor»gen bleiben; denn solcher Gestalten wird das Hei»lige vor den Hunden bewahrt.«

Temzel und Bingham gehen demnach weit irre, da sie den Ursprung des geheimen Unterrichts-instituts gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts hinaus schieben wollen. Nicht ein einziger Vater oder Kirchenlehrer redet von einer solchen neuen Anstalt, sondern alle leiten sie von dem Urheber und Stifter Christus her. —

Ja! umgekehrt beschuldiget Tertullian die Ketzer seiner Zeit einer Neuerung, weil sie die Disciplin des Arkanen übertraten, die Catechumenen und Ungläubigen zu den gemeinschäftlichen Gebethen zuließen, und auf diese Art das Heilige den Hunden, und die Perlen (wenn gleich ihre falschen) den Schweinen hingaben und vorwarfen. Der alte Tertullian hätte diese Beschuldigung den Marcioniten nicht aufbürden können, wenn erst damals die Regel der geheimen Lehre in die Kirche eingeführt, vorher aber nicht beobachtet worden wäre. Denn diese Ketzer würden ohne weiters die Anklage der Neuerung auf die Katholiken zurück geschoben haben. Dagegen stellte der heil. Augustin im 4ten B. von der Taufe wider die Donatisten Cap. 24. den unerschütterlichen Grundsatz auf: »Was »die ganze Kirche beobachtet, nicht von Concilien ein»geführt, sondern immer beibehalten ist, das ist ein »richtiger Glaubensartikel aus der apostolischen Ue»bergabe.« — Nun ist die geheime Lehranstalt in keinem Concilium eingesetzt, wohl aber nach dem eigenen Geständnisse der Gegner vom Ausgange des zweiten Jahrhunderts an überall angewendet worden; mithin ist fest dafür zu halten, daß sie von den Aposteln herstamme, welche sie von ihrem göttlichen Meister erhalten haben.

Drittes Hauptstück.

Christus hat selbst von der geheimen Lehranstalt Gebrauch gemacht.

§. 20.

Unser bester Herr und Heiland kam in die Welt, nicht bloß um ein neues Gesetz zu geben, sondern

um durch sein Beispiel den Jüngern, die er sich wählte, selbst voranzugehen; als er daher ihnen das Geboth auflegte, die heiligen Geheimnisse vor Unwürdigen und Unfähigen zu verbergen, wollte er ihnen auch durch eigene Haltung dieses Gebothes zum Muster der Nachahmung werden. So oft er mithin vor der Volksmenge predigte, trug er seine Lehren unter gewissen Bildern und Gleichnissen vor, um sie vor den Juden geheim zu halten, die sich durch Laster und Hartnäckigkeit ihrer Annahme und Seligkeit ganz unwürdig gemacht hatten. Wenn er hingegen in dem vertrautern Cirkel derjenigen lehrte, welche an ihn glaubten und seine getreuen Anhänger waren, alsdenn ließ er sie in die Tiefen der Geheimnisse blicken, redete mit ihnen offen und unverholen.

Die heiligen Evangelisten Matthäus und Markus berichten uns, daß er einstmal einer großen Versammlung am Ufer des Meeres seine Lehren vortrug, aber nur in Gleichnissen, und je nachdem sie es zu fassen vermochten, und anders als in Gleichnissen redete er nicht zu ihnen; seinen Jüngern aber legte er alles besonders aus. (Matth. 13, 3. 34. Mark. 4, 33. 34.) Ja! diese waren eines solchen Verfahrens von Seite Christi schon dergestalt gewohnt, wußten seine geheime Lehrart bereits so gut, daß sie es nicht einmal wagten, ihn um die Auslegung der Parabel vom Samen in Gegenwart des Volkshaufens zu bitten; erst, als er wieder allein war, fragten sie ihn über dieses Gleichniß, und Christus entdeckte ihnen die Ursache, warum er zum Volke gleichnißweise, zu ihnen aber unverhüllt spreche: Euch, sagte er, ist es gegeben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu verstehen; denen aber, die draussen sind, wird alles in Gleichnissen vorgetragen; damit sie mit sehenden Augen sehen und doch nicht sehen; damit sie mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen; damit sie sich ja nie bekehren und

ih=

ihnen ihre Sünden vergeben werden. (Mark. 4, 10 — 12.)

Der ganze Zusammenhang dieser Stelle zeigt zur Genüge, daß der Herr die Arkandisciplin gegen jene, die draußen sind, d. i. gegen Ungläubige und Anfänger (Catechumenen, Uneingeweihte) beobachten wollte, und aus den Anmerkungen der heiligen Väter hierüber, besonders eines Hilarius eines Chrysostomus und anderer, wird es deutlich und klar.

Nur seinen Aposteln machte Christus Eröffnung und Mittheilung von seinen geheimen Lehrstücken. Er bekräftigte dieß bei Gelegenheit, als er zu ihnen sagte: Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; sondern Freunde nenne ich euch, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kund gethan habe. (Joh. 15, 15.)

Der große Schriftausleger Calmet paraphrasirt diesen Text also: »Ich habe bisher oft dunkel und »figürlich zu euch gesprochen; zwar zeichnete ich euch »von der Volksmenge dadurch aus, daß ich euch mit »gewissen eigenthümlichen Erklärungen nachhalf; nichts»destoweniger liegt in meinen Lehren noch etwas Ver»borgenes, das nicht so gar leicht zu entwickeln ist. »Hinfür will ich mit euch ganz anders reden, ohne »Verhüllung, ohne räthselhafte Aufgabe, wie ein »Freund mit seinem Freunde spricht: Das Wichtigste »will ich euch aufschließen.«

In der That bediente sich Christus nach seiner Auferstehung keiner Gleichnißreden oder Parabeln mehr, wenn er mit seinen Aposteln redete; er schenkte ihnen die Gabe des Verstandes zur Erklärung der heiligen Schriften, und sandte ihnen endlich den versprochenen heiligen Geist, der sie alle Wahrheit lehrte, und ihnen den Sinn alles desjenigen entdeckte, was ihnen bis dahin dunkel und unverständlich war. Ja! wie-

wohl

wohl er stets mit ihnen freundlich umgieng, und ihnen liebreich eröffnete, was er von seinem Vater empfangen hatte; so gab er doch erst nach seiner Auferstehung ihnen die stärksten Beweise seiner Güte und Verträulichkeit.

Die Worte: Freunde nenne ich euch, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgethan habe — müssen mit einer gewißen Beschränkung angenommen werden. Die Apostel waren nämlich noch nicht im Stande, alles zu fassen, was ihnen ihr Meister zu sagen hatte; sogar nach des Herrn Urständ konnten sie nicht einmal die großen Dinge begreifen, die er von seinem Vater vermöge der unendlichen und unermeßlichen Wissenschaft gelernet hatte. Indeß sagte er ihnen, soviel ihnen zu wissen nöthig war, soviel sie mit Nutzen ertragen konnten, soviel ihr Heil und ihr Amt erforderte; wie es Chrysostomus, Theophilakt, Euthymius, Maldonat, Grotius und andere bemerken.

§. 21.

Die evangelische Geschichte liefert uns mehrere Daten, aus denen wir erkennen, daß Christus die Arkandisciplin bei seinem öffentlichen Lehramte befolgt nnd angewendet hat. Einst versuchten ihn die Pharisäer in Betreff des Ehebandes; Christus lehrte die Unauflösbarkeit desselben, jedoch etwas undeutlich; da er nun von den Umstehenden nicht genug verstanden wurde, setzte er hinzu: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es (von Gott) gegeben ist. (Matth. 19, 11, 12.) Unmittelbar hierauf fuhr er fort, die unschätzbare Gabe der Jungfrauschaft zu rühmen und die Keuschheit anzurathen, und als er wohl voraus sah, wie wenige aus seinen Zuhörern für diese erhabene Lehre empfänglich seyn würden, hüllte er sie geflissentlich ins Dunkel ein mit dem Beisatze: Wer es fassen kann, der fasse es.

Aehnliche Redensarten trifft man bei den heiligen Vätern vielfältig an. Wenn sie ein vermischtes Auditorium vor sich hatten aus Gläubigen und Catechumenen, oder wenn sie Bücher verfaßten, welche in beider, der Gläubigen und Ungläubigen, Hände kommen könnten, da redeten oder schrieben sie immer sehr zurückhaltend und umsichtsvoll von der Eucharistie und andern dergleichen Geheimnissen der Religion. Um sie nicht unzeitig oder am unrechten Orte kund zu machen, gebrauchten sie gewöhnlich die Ausdrücke: Den Gläubigen ists bekannt — die Eingeweihten verstehen uns. Finden wir diese Formel bei dem heil. Augustin und bei dem heil. Cyrillus von Jerusalem gar oft, so zählt sie Casaubonus bei dem heil. Chrysostomus allein zum wenigsten fünfzig Male; sie heißt jederzeit: norunt Initiati, quod dicitur. — Mit Vorsicht und Klugheit wählten diese heiligen Väter eine solche Geheimsprache, um die Gläubigen an ihren bereits erhaltenen Unterricht zu erinnern, die Uneingeweihten dagegen von der Theilnahme an solchen arkanen Lehren ferne zu halten.

Sowohl diese Verfahrungsart der heiligen Väter spricht es laut und vernehmlich aus, daß sie die Arkandisciplin zu ihrer Zeit in voller Uebung hatten; als auch der obige Spruch des Herrn, womit er über seine Lehre vom Ehebande und von der Jungfrauschaft ein heiliges Dunkel zog. Der Väter intelligent Fideles, und des göttlichen Lehrmeisters qui potesti capere capiat, sind ziemlich gleich bedeutend.

§. 22.

Die Begebenheit mit dem kananäischen Weibe, (Markus 7, 26. nennt sie eine Heidinn aus Syrophänicien) stellt den Gebrauch der Arkandisciplin, wie er von Christus beobachtet wurde, in ein helles Licht. Nach der Erzählung des Matthäus (15, 22.) kam dieses Weib zu Jesu, und rief ihn flehentlich an um die Genesung und Heilung ihrer von einem bösen Geiste jämmerlich geplagten Tochter.

Al=

Allein der Herr antwortete ihr nicht ein Wort. Als nun die Jünger für sie ein Fürwort einlegten, versetzte er: Ich bin nun zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt. Der Herr wollte sagen, (nach Calmets Anmerkung): »er sey gekommen, vor Allen die Juden zum Glau»ben zu berufen; den Heiden werde das Evange»lium durch die Apostel erst alsdenn verkündiget wer»den, nachdem die Juden aus gerechtem Verhängnisse »Gottes sich die Verwerfung zugezogen, und hart»näckig das Evangelium ausgeschlagen haben.« Dem Weibe aber, welches nicht aufhörte zu bitten, gab er zur Antwort: Es ist nicht billig, den Kindern das Brod zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen. Oben (§. 19.) hörten wir ihn den Befehl geben: Werfet das Brod nicht den Hunden vor; daraus erklärt sich die Antwort, die er dem Weibe gab. Man mag unter Brod hier die Heilungsgabe, oder mit Origenes die Lehre des Evangeliums verstehen, so hat es immer den Willen des Herrn zur Folge, daß man beides nur den Gläubigen als Kindern, nicht aber den Ungläubigen als Hunden, soll zukommen lassen; es wäre dem, daß sie einmal ihr wildes Wesen ablegten und gleichfalls in die Zahl der Kinder aufgenommen würden.

Die heiligen Väter sehen in diesem kananäischen Weibe das Bild oder die Figur der christlichen Kirche, welche vom heidnischen Aberglauben zum Glauben an Christus ist berufen worden. Anfänglich wurde sie nämlich mit Brosamen gespeist, d. i. sie wurde zuerst im Stande der Catechumenen in den leichtesten Grundsätzen des christlichen Glaubens unterrichtet: hinnach aber, als sie durch das Sakrament der Taufe wiedergebohren war, gelangte sie zur Nahrung des Brodes, zum Brod der Kinder, d. h. zur klaren Erkenntniß und Wissenschaft der christlichen Religions-Geheimnisse.

Clemens von Alexandria führt mehrere Stellen aus dem Evangelium an zum Beweise, daß Christus die geheime Lehranstalt benützt und

sich

sich nach derselben gerichtet habe. Er zählt unter diese jenen Ausspruch: Euch ists gegeben, das Geheimniß des Himmelreiches zu erkennen; wie auch jene Weißagung, die in Christus erfüllet ward: Er wird seinen Mund aufthun in Gleichnissen, und Dinge hervorbringen, die von Anbeginn der Welt verborgen waren; endlich zählt er darunter die Parabel von dem Sauerteige, wo der Herr sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nimmt und unter drei Schäffel Mehl vermengt. »Ein Verbergen, schreibt »Clemens, ist hier von Christus angezeigt; denn die »Seele erlangt nur dann ihr Heil, wenn sie sich un»ter dreierley verbirgt, unter dem Gehorsam, un»ter der geistlichen Gewalt, und unter dem Glauben. »Oder man versteht dadurch die Kraft des Wor»tes, die uns verliehen wurde, die sowohl stark, als »zusammengedrängt ist, um jeden, den sie er»greift und von innen in Besitz nimmt, heimlich »und verborgen an sich zu ziehen, und die ganze »Menge in Eins zu versammeln.«

Wenn wir noch gar im Evangelium lesen, daß Christus seinem ewigen Vater Dank sagte und sich darüber erfreute, weil seine Worte bei den Geringen und Niedrigen Eingang fanden, währenddem sie aus höchstem Rathschluße und gerechtem Urtheile den Weisen und Klugen beider Theile, sowohl Heiden als Israeliten, verborgen blieben; so läßt sich hieraus in Wahrheit schließen, wie lieb dem Sohne Gottes die Urkandisciplin müsse gewesen seyn. Seine eigenen Worte lauten also: Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du diese Dinge vor den Weisen und Verständigen verborgen, und den Unmündigen geoffenbaret hast. Ja Vater! so hat es dir wohlgefallen! Alles ist mir von meinem Vater übergeben, und Niemand kennt den Sohn, als der Vater; so kennt auch Niemand den Vater, als der

Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. (Matth 11, 25 — 27.)

Dieser Text deutet sehr bestimmt auf die Gottheit und Menschwerdung Christi hin, welche vor den Fürsten dieser Welt geheim gehalten wurde, wie wir oben (§. 17.) aus dem heil. Paulus vernommen haben, und auf welche Christus selbst die Disciplin des Arkanen angewendet hat.

Viertes Hauptstück.

Die geheime Lehranstalt war bei den Aposteln in Uebung.

§. 23.

Den Jüngern war nichts angelegener, als dem Beispiele ihres Meisters nachzuahmen. Den Wiedergebohrnen, durch Glauben und Taufe bereits ganz bekehrten Juden oder Heiden, machten sie die Geheimnisse unsrer Religion in ziemlich klaren Ausdrücken bekannt und verständlich. Dieß ist aus ihren Sendschreiben abzunehmen. Dagegen bedienten sie sich einer ganz andern Lehrart, wenn sie Juden oder Heiden vor sich hatten. Den Erstern predigten sie oft und unumwunden die Gottheit des von ihnen getödteten Messias, dessen Auferstehung von den Todten, die durch ihn erfolgte Erfüllung der Figuren des alten Bundes: Den Letztern machten sie kund die Existenz eines einzigen Gottes, die Nichtigkeit des Götzendienstes, die Auferstehung des Fleisches, die Ewigkeit der Belohnung für die Tugendhaften und der Strafen für die Bösen, und was dergleichen Glaubenswahrheiten mehr sind; wie aus der Apostelgeschichte (2, 3, 4, 7, 13, u. s. w.) zu ersehen ist. Allein von der Eucharistie, von der Taufe und andern Geheimnissen sprachen sie wenig und nur versteckter Weise. —

Zwar kamen die Apostel, wie Schelstrat bemerkt, mit den Juden im Tempel und in ihren Synagogen vielfältig zusammen; doch die eigenen Versammlungen der Gläubigen wurden von ihnen in Privathäusern gehalten, wo sie das Brod brachen, das ist, die Eucharistie mit Opfer und Austheilung feyerten. Lukas erzählt in seiner Apostelgeschichte (2, 40.): Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, brachen das Brod in den Häusern hin und her, und genossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens.

Als Paulus zu Athen in Areopag vor den Weisesten der Griechen eine Rede hielt, verbreitete er sich bloß über das Daseyn Gottes, des Schöpfers aller Dinge über den Unsinn der Abgötterei, über die Auferstehung von den Todten und das allgemeine Weltgericht; er enthielt sich klüglich von der Gottheit Christi etwas anzubringen, indem er einzig den Ausdruck brauchte: Gott hat einen Tag festgesetzt, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt und allen glaubwürdig gemacht hat dadurch, daß er ihn von den Todten auferweckte. (Apostelgesch. 17, 31.) Der Apostel handelte bei dieser Zurückhaltung mit aller Klugheit, um nicht die Behauptung von Gottes Einheit dadurch wieder zu schwächen, wenn er den auferstandenen Heiland geradehin als Gott verkündet hätte.

Bei einer andern Gelegenheit sollte Paulus vor König Agrippa und dem Statthalter Festus sich vertheidigen in Betreff der von ihm vorgetragenen Lehre, und da gestand er denn mit Freimüthigkeit, er habe nichts anders geprediget als den Glauben an Christus, Vergebung der Sünden und Auferstehung der Todten. (Apostelgesch. 26.)

Zu Rom erklärte und bewies Paulus den Vorstehern der Juden an einem bestimmten Tage, wo

wo sie zahlreich zu ihm in die Herberge kamen, die Lehre von dem göttlichen Reiche, und suchte sie über das, was er von Jesus lehrte, aus dem Gesetze Moses und den Propheten zu überzeugen, vom frühen Morgen bis an den Abend, und diesen Vortrag setzte er zwei Jahre lang fort, wie uns der heil. Lukas berichtet. (Apostelg. 28, 23. 30. 31.)

Im ganzen Buche der Apostelgeschichte ist es nicht zu finden, daß jemals die Apostel vor Juden oder Heiden die Lehre vom heiligen Nachtmahle berühret haben, sogar von der Taufe thaten sie nur selten Erwähnung: tiefes Stillschweigen endlich beobachteten sie vor den Heiden vom Geheimnisse der göttlichen Dreieinigkeit. So sehr hüteten sie sich, das Heilige den Hunden hinzugeben.

§. 24.

Der Brief des heil. Apostels Paulus an die Römer giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß es rathsam sey eine schriftliche Mittheilung der vornehmsten Geheimnisse zu unterlassen, und diese einem mündlichen Unterrichte bis zur Ankunft vorzubehalten; denn die Worte des Apostels (15, 29.): Ich weiß, daß, wenn ich zu euch komme, ich mit überschwänglichem Segen des Evangeliums Christi kommen werde. — Diese Worte legt Clemens von Alexandria folgender Maaßen aus: »Der Apostel wünscht sie gegenwärtig vor sich zu haben, um ihnen die Geistesgabe und die erkannte »Glaubensüberlieferung, die sich in einem Sendschreiben nicht füglich ausdrücken lassen, mittheilen zu »können. Er nennt das den vollen Segen Christi, was von ewigen Zeiten her verborgen war, itzt »aber durch die prophetischen Schriften nach dem »Willen des ewigen Gottes verkundiget wird, damit »alle Völker durch den Gehorsam des Glaubens zu »seiner Erkenntniß gelangen mögen, d. i. diejenigen, »welche unter den Völkern das Daseyn einer Gott-

»heit zulassen. Doch werden nur wenige aus ihnen »in den geheimnißvollen Lehren eingeweihet.«

Wie der Apostel mit den Korinthern verfuhr, da er ihnen zuerst das Evangelium bekannt machte, von den Anfangsgründen des christlichen Glaubens ausgehend, und die übrigen Geheimnisse, welche sie noch nicht fassen konnten, auf eine gelegenere Zeit verschiebend, dieß erzählte er uns selbst mit folgenden Worten: Als ich zu euch kam, um euch die göttliche Lehre zu verkündigen, kam ich nicht mit hoher Rednerkunst und Weltweisheit; denn ich hielte es für gut, von nichts anders bei euch zu wissen, als allein von Jesus Christus, dem Gekreuzigten. In Schwachheit und mit vieler Ehrerbietung war ich unter euch, und bediente mich bei meinen Lehren und öffentlichen Vorträgen keiner einnehmenden und gelehrten Rednerkunste; sondern sie wirkten durch Geist und Kraft; damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft gegründet sey. Freilich tragen auch wir Weisheit für die Gereifteren vor (das ist, wie es der heil. Chrysostomus mit Theodoret und Theophylakt auslegen, wir tragen die Geheimnisse der christlichen Religion nur denjenigen klar vor, welche im Glauben bereits ganz unterrichtet und vollkommen sind, um daraus Nutzen ziehen zu können) aber nicht Weisheit nach dem Geschmacke dieses Zeitalters, und der Großen dieser Welt, deren Ansehen bald fallen wird; sondern wir tragen jene göttliche, sonst unbekannte und verhüllte Weisheit vor (die nämlich den Anfängern und Lehrlingen nicht geradehin aufgedeckt wird), die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Beseligung bestimmt hatte. Diese hat keiner der Grossen dieser Welt gekannt; denn hätten sie diese gekannt; sie würden den Herrn der Herrlichkeit gewiß nicht gekreuziget haben. (1. Kor. 2, 1 — 8.)

Das

Das bisher vom heil. Apostel Paulus Angeführte ist ein sprechender Beweis, daß er die Arkandisciplin in Ausübung brachte gegen seine Korinther. Noch mehr leuchtet das hervor aus dem Nachfolgenden; denn nachdem er den Ausdruck voranschickt: Was Gott uns so gnädig verliehen hat, das tragen wir vor, nicht in Worten, wie menschliche Weisheit, sondern wie der Geist sie uns lehrt, und erläutern das, was geistig ist, auch auf geistige Art. (v. 12. 13.) Als wollte er sagen: er müsse sich nach der Fähigkeit seiner Zuhörer richten, die erhabenen Geheimnisse nur den Geistigen, Vollkommenen, im Glauben fest Gegründeten, nicht aber den Schwachen und Fleischlichen, dergleichen noch gröstentheils die Korinther waren, anvertrauen. Nachdem er auch weiters zu erkennen giebt: Der sinnliche Mensch nimmt das nicht auf, was vom Geiste Gottes kommt, ihm ist es Thorheit; und er kann sich keinen Begriff davon machen; denn es gehört Geist dazu, um es zu beurtheilen: Der geistige Mensch aber kann alles beurtheilen. — (vv. 14. 15.) Alsdenn fährt er solcher Gestalten fort: Auch ich, Brüder, konnte mit euch noch nicht, wie mit geistigen Menschen, reden; ich mußte euch als noch sinnliche (schwache) Menschen, als noch Kinder im Christenthume betrachten. Mit Milch nährte ich euch, nicht mit starker Speise; diese konntet ihr damals, und könnet ihr auch itzt noch nicht vertragen; denn noch seyd ihr sinnlich. (Kor. 3, 1. 2.)

Aus diesem allen geht hervor, Paulus habe damals den Korinthern, die er für Kinder und Unvollkommene hielt, bloß die ersten Anfangsgründe des Glaubens vorgetragen, sich aber vorbehalten, die hohen Geheimnisse der göttlichen Dreieinigkeit, der Eucharistie, u. s. w. ihnen dann beizubringen, wenn sie, im Glauben erstarkt, empfänglich seyn würden, sie mit Frucht anzuhören und wie eine stärkere Speise zu verdauen. — Es ist demnach erwiesen,

daß

daß der Apostel die geheime Lehranstalt beobachtet habe.

§. 25.

Bei allem dem ist das nicht meine Privatauslegung, sondern die gegründete Meinung des Origenes. Der spitzfindige Philosoph Celsus machte die Einwendung, die Christen getrauten sich mit ihren Religionssätzen vor vernünftigen Männern nicht hervor zu treten, sie schlichen nur so heimlich sich ein mit ihrer Lehre, und suchten gleich den Marktschreiern und Landstreichern den Haufen von jungen Leuten, Gesindel und Dummköpfe zu gewinnen. Diesen hämischen Vorwurf lehnt Origenes sehr schön und bündig mit nachstehender Antwort ab: »Wir bemühen uns auf alle mögliche Weise, unsere Versammlungen durch die Gegenwart kluger und verständiger Leute zahlreich zu machen; und erst dann lassen wir uns in unsern Reden zum Volke über herrliche und göttliche Dinge vollends heraus, wenn wir eine Anzahl beherzter Zuhörer vor uns haben. Wenn aber nur solche zugegen sind, die der Milch bedürfen, alsdenn übergehen wir die tiefern Schriftauslegungen und bedecken sie mit einem heiligen Stillschweigen. Denn so schreibt Paulus an die Korinther, denen noch das Unreine griechischer Sitten anhieng: »Milch reichte ich euch dar, nicht starke Speise; diese konntet ihr damals, und könnet sie auch itzt noch nicht vertragen; denn noch seyd ihr sinnlich. Ja, wenn Eifersucht, Zwietracht und Partheigeist unter euch herrschen, seyd ihr dann nicht noch sinnlich, und handelt ihr nicht wie gewöhnliche Menschen? — Wie nun Paulus stets unterscheidet zwischen Seelenspeise der Vollkommenen und zwischen Milch der Anfänger und Neulinge, also schreibt er auch zu den Hebräern: Ihr bedürfet von Neuem Unterricht in den Anfangsgründen der göttlichen Lehre, ihr habt Milch und keine starke Speise nöthig. Wer aber noch Milch haben muß, der faßt die Lehre von der Begnadigung noch nicht; er ist ja noch ein Kind.

»Die

»Die starke Speise gehört für Erwachsene,
»deren Verstand durch Uebung Fertigkeit in
»der Unterscheidung des Wahren von dem
»Falschen erlangt hat. (Hebr. 5, 12 — 14.)«

Hierauf wendet sich Origenes in der nämlichen Antwort, die er dem Heiden Celsus giebt zur Beschaffenheit des Unterrichts mit dem Fortschreitenden, und setzt hinzu: »Wenn aber die »Bekehrten zu immer besseren Gesinnungen gelangen, »und gereinigt durch das göttliche Wort ihr Leben »nach Kräften zum Guten umstalten, alsdenn endlich »weihen wir sie in unsern Geheimnissen ein; denn »wir tragen Weisheit für die Gereifteren »vor. . . . . Wer rein ist nicht nur von jedem Verbrechen, sondern auch von geringern Sünden, der »kann zuversichtlich die Weihe erhalten in den »Geheimnissen der christlichen Religion, welche »Jesus gestiftet hat, deren Mittheilung nur den »Reinen und Heiligen gebührt.«

So deutlich und kräftig spricht Origenes von der Arkandisciplin, welche zu seiner Zeit allenthalben üblich war, und von ihm selbst dem heil. Apostel Paulus zugemessen wird, daß also Niemanden ein Zweifel mehr übrig bleibt über die Anwendung des Geheiminstituts von Seite der Apostel. —

§. 26.

In der Epistel des heil. Barnabas, oder wer immer Verfasser derselben seyn mag (sieh oben §. 10. Coteler behandelte diese Controverse im ächt kritischen Geiste), wenigstens ein mit den Aposteln gleichzeitiger Schriftsteller, ist die Beobachtung der Geheimdisciplin offenbar enthalten. Es kommt nämlich die Stelle vor: »Damit ihrs verstehen möget, schreibe ich »euch ganz geradehin . . . Und zwar sprach Moses »zu ihnen: Sehet, dieß sagt Gott der Herr: »gehet hin in das gute Land, welches der »Herr mit einem Eidschwur versprochen hat »dem Abraham und Isaak und Jakob, und

»neh-

„nehmets in Besitz als euer Erbtheil, das „Land, in welchem Milch und Honig fließt. „(2. Mos. 33, 1. 3. — 3. Mos. 20, 24.) Nun lernet, wie „das zu verstehen sey: Hoffet auf Jesus, spricht „er, welcher euch im Fleische wird geoffen„baret werden. Denn der Mensch ist die Erde, „die sich in Besitz nehmen läßt; weil Adam aus „Erdenstoff gebildet wurde. Aber warum nennt er „die Erde gut im Ueberfluß von Milch und „Honig? Gepriesen sey unser Herr, welcher Weis„heit und Verstand seiner Verborgenheiten uns „verliehen hat! nach des Propheten Ausspruch: Wer „wird die Parabel des Herrn deuten, außer „der Weise und Erfahrne und seinen Herrn „Liebende? Da er uns nun erneuert hat durch die „Nachlassung der Sünden, so hat er uns eine andere „Gestalt gegeben, nämlich eine kindliche Seele, in„dem er uns umgestaltet hat. . . . Wir sind es also, „die er eingeführt hat in ein gutes Erdreich. „Doch wozu sind Milch und Honig angeführt? „Weil des Kindes Leben anfänglich mit süßem Saft „und dann mit Milch erhalten wird. So werden „denn auch wir das Erdreich besitzen und leben, ge„stärkt zum Leben durch den Glauben an die Verheis„sungen und durch das Wort.“ — Der Author scheint hier die Gewohnheit der ersten Kirche im Auge gehabt zu haben, vermög welcher den Neuerleuchteten, d. i. den Täuflingen, ein wenig Milch und Honig zum Verkosten dargereicht wurde. Wir werden hiervon später reden im 3ten Theile, 5. Hauptstücke. Eben so mag er sich nach dem heil. Paulus gerichtet haben, der seinen neubekehrten Korinthern Milch zu trinken gab, welches Clemens von Alexandria häufig auf den katechetischen Unterricht in den ersten Glaubenswahrheiten bezogen hat.

Indeß kommt es auch bei andern Vätern nicht selten vor, daß sie die Catechumenen mit den wiedergebohrnen Kindern vergleichen. Wir wollen anstatt aller Uebrigen den einzigen Augustin vernehmen. Er redet zu den Catechumenen also: „Die „heilige Mutter, die Kirche, hat euch in ihrem Leibe

„em=

„empfangen durch das heiligste Zeichen des Kreuzes; „sie wird euch, wie auch eure Brüder, mit ausnehmen„der Freude geistlicher Weise gebähren als neue Kin„der einer solchen Mutter; bis sie euch aber durch das „heilige Bad der Wiedergeburt dem wahren „Lichte zurückgiebt, wird sie nicht ermangeln, euch als „ihre Leibesfrüchte mit den gehörigen Nahrungs„mitteln zu erhalten, und am Tage der Geburt freu„dig hervor zu bringen.“

Barnabas fährt fort zu seinen Gläubigen zu reden, und indem er ihnen zu den mitgetheilten Geheimnissen Glück wünscht, sagt er: „Wisset also, Kinder „der Liebe und Freude! daß der beste Herr alles in Vor„bildern uns gezeigt hat, damit wir es erkennen sol„len; ihm müssen vir für alles Dank- und Lobopfer „bringen.“ Hierauf setzt er den Zweck und Nutzen des Leidens Christi auseinander, und schreibt: „Diese „Wahrheiten nun sind uns klar, den Juden hingegen „verdunkelt, weil sie der Stimme des Herrn nicht „Gehör gaben.“ Er wollte dadurch zu verstehen geben: Den Gläubigen stehen die Geheimnisse der göttlichen Anordnung offen, aber den Auswärtigen bleiben sie verborgen. Endlich beschreibt er den Unterschied der jüdischen Beschneidung dem Fleische nach, und der christlichen Beschneidung dem Geiste nach, und macht alsdenn von der Figur des Kreuzes eine mystische Auslegung nach den griechischen Buchstaben oder Zahlen, welche 318 geben; worauf er mit diesen Worten schließt: „Dem ists bekannt, der „uns mit der innern Gabe seiner Lehre ausgerüstet „hat. Aufrichtiger (oder wie Hugo Menard über„setzt), eigentlicher und verträulicher habe ich mit „Niemanden gesprochen. Ich weiß aber, daß ihr es „würdig seyd.“ —

Der Verfasser schrieb diesen Brief an die Gläubigen, denen er sich nach eigenem Geständnisse zuversichtlich aufschließen durfte auch über geheime Lehren. Der ganze Zusammenhang beweist es, daß er mit Auswärtigen viel ein anderes Verfahren würde beobachtet haben. Obschon aber das bisher Gesagte hinlänglich

lich darthut, daß sich die Apostel an die Arkandisciplin sorgfältig hielten, so kann ich nicht umhin, zur Bestätigung desselben noch ein Paar Beispiele aus dem heil. Paulus anzuführen. Das erste lehrt uns, daß Gott seinen Lieblingen und Auserwählten Geheimnisse entdeckt, die den Uebrigen verschwiegen werden müssen; das zweite zeigt uns, daß der Apostel den Juden die Wahrheiten der christlichen Religion nicht weiter entdecken wollte, weil sie sich durch ihre Hartnäckigkeit dazu unwürdig gemacht hatten. In Betreff des ersten schreibt der Apostel: Nun werde ich noch sogar auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Christen, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ob mit dem Körper, oder ohne den Körper, weiß ich nicht, Gott weiß es; ich weiß, daß dieser Mensch (es sey nun mit dem Körper, oder ohne den Körper, das weiß ich nicht, Gott weiß es!) in das Paradies entrückt wurde; und daß er Dinge vernahm, die unaussprechlich sind, und die kein Mensch erzählen darf. (2. Kor. 12, 1 — 4.) Hier sehen wir klar, daß Gott selbst die Arkandisciplin gegen die Menschen anwende, und daß sie von ihm herrühre, wie schon §. 6. gesagt wurde. Was übrigens Paulus unaussprechliche Dinge nennt, ist so zu nehmen, wie sein unauslegbares Wort (Hebr. 5, 11.) vom heil. Hieronymus genommen wird, nämlich nicht, als hätte Paulus sich durchaus nicht verständlich machen können, sondern weil die Zeit dazu nicht vorhanden war, d. i. die Zeit der Fähigkeit, es zu fassen.

In Betreff des zweiten lesen wir in der Apostelgeschichte (13, 45. 46.), daß Paulus und Barnabas zu Antiochia in Pisidien, als die Juden voll Neides ihrer Predigt widersprachen und sogar Christum lästerten, auf der Stelle beschlossen, ihnen das Wort Gottes vollends zu entziehen, um nicht die Perlen vor die Schweine hinzuwerfen; den mit Freimüthigkeit sprachen sie: Euch mußte die göttliche Lehre zuerst verkündiget wer-

den;

den; da ihr sie aber von euch stosset, und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig erkläret; so wenden wir uns zu den Heiden; denn so lautet der Befehl Gottes an uns: Ich habe dich bestimmt, die Heiden zu erleuchten und Heil zu verbreiten, so weit die Erde reicht.

Eben auf das Institut der Geheimlehre scheint auch in der Offenbarung Johannes der Engel hinzudeuten, welcher zum Seher spricht: Selig! die ihre Kleider rein waschen im Blute des Lammes (d. i. der Taufe); damit sie Anspruch erhalten an dem Baum des Lebens (an der geheimen Lehre der christlichen Religion), und durch die Thore (der Sacramente) eingehen in die Stadt (d. i. in die Kirche). Ausgeschlossen bleiben die Hunde, die Zauberer, die Unzüchtigen, die Mörder, die Götzendiener, und jeder, der Lüge und Betrug liebt und übt. (22, 14. 15.) Unter den Hunden versteht Alcazar in dieser Stelle die Verfolger der christlichen Religion, die Verfälscher und alle Ungäubigen; gleichwie auch Christus oben §. 22. das heidnische Weib aus Syrophänicien mit den Hunden verglichen hat. Es ist nicht minder aus der alten Kirchenzucht bekannt, daß durch den öffentlichen Ruf des Diakons alle Heiden, Ketzer, Excommunicirte und Katechumenen ermahnt wurden sich zu entfernen, sobald die Messe der Gläubigen anfieng, um nicht durch ihre Gegenwart das geheimnißvolle Opfer des Altars zu stören oder zu verunreinigen. Da schon in den apostolischen Satzungen von diesem Gebrauche Meldung geschieht, so gab wahrscheinlich der angeführte Text aus der Offenbarung Johannes den Anlaß zur Einführung desselben.

Fünf=

Fünftes Hauptstück.

Die Dunkelheit der heil. Schrift des neuen Bundes gehört gleichfalls zur Arkandisciplin.

§. 27.

Doktor Luther legt das Bekenntniß ab, es seye unverschämte Vermessenheit, wenn jemand behaupten will, er verstehe ein einziges Buch der Schrift in allen Stücken. Der Mönch Jobius, dessen wir §. 16. Erwähnung thaten, zählt aber die Ursachen auf, warum die Schrift dunkel sey, und giebt offenbar die Geheimlehrmethode als die mächtigste derselben an. Er schreibt im 222. Codex der Bibliothek des Photius Folgendes: „Daß nun auch das Gesetz „der Gnade nicht recht klar, sondern in etwas dun„kler ist; rührt zum Theil von der Neuheit des Unter„richts her, und von der Gemüthsschwachheit der „Zuhörer. Deßwegen sagte sogar Paulus: Milch „gab ich euch zu trinken; denn die starke „Speise konntet ihr noch nicht vertragen. „Gleichwie aber jede ungehörige Speise dem schädlich „ist, der sie zu sich nimmt; also bringt auch die Wis„senschaft, mag sie gleich die richtigsten Wahrheiten „vortragen, den Unvollkommenen keinen Nutzen. Das „Geheimniß des Glaubens ist zwar im neuen „Testamente viel klärer enthalten, als im alten; „da es jedoch immer noch samenartig ist und zum „Grunde gelegt werden muß, so entdeckt es im Ver„hältniß zur neuen Gemeinde = Umstaltung die gedie„genen Lehren nicht voreilig den Neubekehrten, son„dern macht sie ihnen allmählig nach den Stuffen ihres „Fortganges bekannt. Es ist beinebens des Herrn Ge„both und bestimmte Unterrichtsvorschrift, den Hunden, „das heißt: den bellenden Gegnern, das Heilige nicht „unvernünftig und schnöde vorzuwerfen, oder die „Perlen den Schweinen hinzugeben, die nämlich im „Unflatt der Wollüste ihr Leben zubringen. Auch pflegt „das heiligmachende Opfer Geheimniß genannt zu wer=

„werden. Was aber ein Geheimniß ist, gehört nicht „für jedermann, und darf den Unheiligen der Eingang dazu nicht gestattet werden. . . .

„Solcher Gestalten müssen wir sogar unsere „heilige Schrift vor gemeinen Leuten ver„borgen halten, und nur den Eingeweihten und „Gläubigen anvertrauen, damit nicht etwa das Hei„lige mit Unehren behandelt werde. Was man leicht „haben kann, wird weniger geachtet, als was müh„sam zu erwerben ist: Darum ists billig, den Schatz „der heiligen Schrift jenen zu verheimlichen, denen „nicht sonders viel darum ist, jenen dagegen aufzu„schließen, welche fleißig darnach trachten. . . . . . „Zudem würden diejenigen schlecht belohnt seyn, die „sich Nachdenken und Wachen kosten lassen, um den „Sinn der heil. Schrift zu erforschen; wenn dieser „von selbst sich einem jeden ohne mindestes Studium „darböthe. Ja! es würde bald das ganze Schriftstu„dium aufhören, wenn Forscher und Nichtforscher „gleich viel Richtiges darinn auffinden könnten. Bil„lig ists demnach und vortheilhaft, daß die hochsinni„nigen Wahrheiten der göttlichen Schrift nicht Je„dermann aufgedeckt, nicht unbehutsam allen aufge„drungen, oder ohne Unschied auch an Unwürdige ver„geudet werden.“ So dachte der gelehrte und eben so bescheidene Jobius.

Die Apostel handelten mithin klug, indem sie in ihren Schriften manches dunkel ließen und die Regel des Geheimen befolgten; damit die göttlichen Geheimnisse nicht jedem Vorübergehenden offen ständen, sondern durch die Lehrer der Kirche nur den Eingeweihten, d. i. den Gläubigen ausgelegt würden.

Origenes bezeugt es insbesondere, daß die Offenbarung Johannes ganz nach dem Systeme der Arkandisciplin verfaßt sey. Dahin zieht er auch die Parabel des Herrn, in welcher das Himmelreich verglichen wird mit einem Schatze, der im Acker verborgen liegt, und dem der Mensch, welcher ihn findet, gleichfalls geheim hält. (Matth.

(Matth. 13, 44.) Dieser alte Kirchenvater deutet daß auf die geflissentliche Dunkelheit und Verheimlichung des Schriftverstandes. Seine Worte lauten also: „Unter dem Acker verstehe ich die Schrift, welche an„gesäet ist mit Geschichte, Gesetz, Weißagungen und „andern Aussprüchen. . . Der Schatz, der im Acker „verborgen ist, sind die geheimnißvollen Bedeutungen „der Weisheit, die unter den Worten versteckt liegen. . . „Kommt ein Mensch zu diesem Acker, zur Schrift, oder „zu Christus, dessen Bestandtheile sowohl sichtbare als „unsichtbare sind, so findet er einen verborgenen Schatz „der Weisheit. . . . Er wandelt umher auf dem Acker, „forschet nach in der Schrift, sucht Christum kennen „zu lernen, findet darinn einen Schatz und verbirgt „ihn; denn es deucht ihn nicht gut zu seyn, die gehei„men Schriftbedeutungen, oder die christlichen Schätze „der Weisheit und Wissenschaft Jedermann zu ent„decken.“

Wir sehen also, daß die Arkandisciplin der Grund sey, warum die heil. Schrift unter dem Schleier von Worten und Bildern die größten Geheimniße verhüllet: sie sollen nämlich nicht jedem Leser in die Augen springen, sondern nur den Gläubigen Preis gegeben werden, wenn sie unermüdet der Wahrheit nachforschen und sie aus dem Munde ihrer Hirten begierig vernehmen.

Es ist nun in diesem 2ten Theile hinlänglich dargethan worden, daß Christus die Geheimlehre den Aposteln und ihren Nachfolgern befohlen und durch sein eigenes Beispiel eingeflößt, diese aber ihrem Meister in diesem Stücke wie in allen andern pünktlich nachgeahmet haben. — Ganz falsch ist daher die Angabe, man habe erst zu den Zeiten Tertullians angefangen, sich des geheimen Lehrinstituts in der katholischen Kirche zu bedienen. Eben der dritte Theil, den wir sogleich nachfolgen lassen, wird es deutlich zeigen, daß die apostolischen Väter im ersten und zweiten Jahrhunderte vor Tertullian die Arkandisciplin angewendet haben.

Drit-

Dritter Theil.

Beobachtung der geheimen Lehranstalt in den ersten zwei Jahrhunderten der christlichen Kirche.

Erstes Hauptstück.

Die apostolischen Satzungen und die Erinnerungsbücher des Clemens sind Beweise der beobachteten Arkandisciplin.

§. 28.

Man bittet, die Quellen, aus denen hier geschöpft wird, vor der Hand nicht zu verwerfen; es wird bald hernach gezeigt werden, warum sie zuerst als Zeugen auftreten. Die apostolischen Satzungen enthalten eine Menge Proben von der in Uebung gewesenen geheimen Lehrart. In der Satzung über den Unterricht der Catechumenen heißt es, daß ihnen vor der Taufe die Lehren beigebracht werden von der Schöpfung, von der Vorsehung, von der Bestimmung des Menschen, von Gottes Gerechtigkeit in Belohnung der Guten und Bestrafung der Bösen, von der Erlösung des Menschengeschlechtes, von Christi Menschwerdung, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt, von der Dreieinigkeit; von der Eucharistie geschah ganz und gar keine Meldung. Weiters wurden sie unterwiesen, wie sie vor der Taufhandlung dem Satan abschwören sollen, und endlich ward ihnen das Glaubens-

Sym-

Symbolum erläutert. Dieser Unterricht hatte einige Tage vor dem Empfange der Taufe Statt.

Merkwürdig ist die Satzung, welche das Betragen einer Wittwe vorschreibt; denn sie spricht deutlich aus, daß die Arkandisciplin aus Befehl Christi zu beobachten sey. Die Vorschrift lautet so: „Wenn „die Wittwe um etwas gefragt wird, hat sie nur „über das Antwort zu geben, was den Glauben, „die Gerechtigkeit, und die Hoffnung auf Gott be„trifft. Wünscht jemand höhere Kenntnisse zu erlan„gen, so weise sie ihn an die Kirchenvorsteher „an; sie selbst bleibe bloß bei dem stehen, was die „Lehre von Gottes Einheit bestätigen und den Irr„thum der Vielgötterei widerlegen kann: in andern „Dingen halte sie an sich, um nicht vielleicht durch un„geschicktes Herausplatzen dem Worte Gottes Schimpf „anzuthun. Denn nach der Lehre des Herrn ist das „Wort einem Senfkörnlein gleich; das Senf„körnlein aber ist scharf und brennend: wer es un„wissender Weise gebraucht, wird dessen Bitterkeit „empfinden: man muß nämlich mit Geheim„nissen behutsam umgehen und an ihnen „nicht zum Verräther werden; weil uns der „Herr mit diesen Worten ermahnt: Werfet eure „Perlen nicht den Schweinen vor, damit „sie etwa nicht mit Füssen sie zertreten, „und alsdenn euch anfallen. Denn die Un„gläubigen haben das Wort Christi nicht aus Ver„dienst empfangen, sondern weit unter dem Verdienst; „sie würden die Lehre von der Menschwerdung und „dem Leiden Christi mehr bespötteln als rühmen, und „so die alte Dienerinn Christi eher für ein lügenhaf„tes Weib halten. Da wäre dann die Wittwe aus „Vermessenheit der Gotteslästerung schuldig und der „Verwünschung, indem geschrieben steht: Wehe „dem! durch welchen unter den Heiden „mein Namen gelästert wird.“

§. 29.

§. 29.

Die Satzungen der Apostel setzen unter andern fest, wie das Nachtmahl gefeiert werden soll. Jedem war sein Platz angewiesen, die Catechumenen und Büsser wurden entfernt, und dann fiengen die Gebethe der Gläubigen und das Opfer an. Ein Diakon stand bei der Thüre auf der Männerseite, und ein Subdiakon bei der Thüre auf der Frauenseite. Niemand durfte während der Opferung aus- oder eingelassen werden, wenn auch ein Gläubiger sich meldete. Fremde aus andern Christengemeinden mußten mit Empfehlungsschreiben, gleichsam in ordentlicher Form ausgestellten Glaubens-Pässen, versehen seyn, die vom Diakon untersucht wurden, und erst nach vorgenommener Prüfung ihrer Rechtgläubigkeit und ihres Standes, ob sie verheurathet oder verwittwet, und in wahrer Gemeinschaft der Kirche seyen, wurden sie in die gehörigen Plätze eingewiesen und zur Abendmahlfeier zugelassen.

Sollte Jemand aus Unwissenheit an der Eucharistie Antheil genommen haben, der noch nicht zu diesem Geheimniß eingeweiht war, so verordneten die Satzungen der Apostel, einem solchen auf der Stelle sowohl Unterricht als Taufe zu ertheilen, damit er nicht als ein Verräther aus der Versammlung hinweg gehen möge.

Daraus ersieht man, mit welch großer Vorsicht das heilige Abendmahl geheim gehalten wurde; da derjenige, welcher zufälliger Weise etwas davon erfahren hat, gegen die Gewohnheit früher die heilige Taufe erhielt, um nicht als ein Auswärtiger Kenntniß vom Geheimnisse zu besitzen.

§. 30.

Die Satzungen der Apostel verfügten überdieß, daß nicht einmal zu Hause ein Gläubiger mit einem Catechumenen bethen soll; indem es nicht schicklich sey, daß ein Eingeweihter mit ei-

nem Uneingeweihten sich vermenget. Dieß alles beweist den sorgfältigen Gebrauch der Geheimanstalt; denn außer dem läßt sich kein Grund angeben, die Katechumenen von den Versammlungen der Gläubigen und von der Feier der Geheimnisse auszuschließen. Weil nun in den Büchern der apostolischen Satzungen mehrere Religionslehren, und was zu den Gebräuchen der Sacramente und zum Gottesdienste gehört, ganz klar und deutlich beschrieben sind, so ward im letztern Canon der Apostel beschlossen, diese Bücher nicht öffentlich kund zu machen, sondern um der Geheimnisse willen verborgen zu halten.

Die gelehrten Engländer Wilhelm Beveregius und Cavé haben es critisch dargethan, daß diese Canonen der Apostel zwar eben nicht von den Aposteln aufgesetzt worden seyen, aber doch aus der ersten und ältesten Kirchenzucht herrühren, und daß der Alexandriner Katechet Clemens gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts aus den ursprünglichen Einrichtungen und Verordnungen der Kirche sie in eine Sammlung aufgenommen habe.

§. 31.

Von den Constitutionen der Apostel ist das nämliche zu halten, wie von den Canonen derselben. Beide angeführten Engländer stehen dafur, und Whiston geht noch weiter, indem er die acht Bücher der apostolischen Constitutionen (Bingham hält sie für die nämlichen, welche unter dem Namen: »apostolische Ueberlieferung von den Kir»chenämtern« dem heil. Hippolitus, Portuensischen Bischofe zugeschrieben werden) nicht nur für eine ächte Geburt der Apostel und des römischen Clemens erklärt, sondern sogar dafür hält, daß sie von Gott eingegeben und unverfälscht geblieben seyen. Zwar hat Albaspinäus die Constitutionen aus einem sehr schwachen Grunde angestritten, und ihm sind Albertin, Dallé, Basnage und sogar Bingham gefolgt. Allein sein Argument widerlegt sich selbst; denn

es

es lautet so: »Die letzten Worte, dadurch verbo»then wird die acht Bücher der apostoli»schen Constitutionen öffentlich bekannt »zu machen, zeigen offenbar an, daß sie keineswegs »das Werk der ersten Jahrhunderte seyen; denn die »Christen des ersten Jahrhunderts, wie uns Justin »berichtet, pflegten gerne ihre Geheimnisse auszubrei»ten.« Der Mann dreht hier sichtbar in einem Cirkel sich herum, indem er Ungewisses mit Ungewissem beweisen will. Wer hat jemals dargethan, daß die geheime Lehranstalt in den ersten Jahrhunderten nicht heilig beobachtet wurde? Wir erweisen das Gegentheil, und kehren also das ganze Argument um: Die Arkandisciplin war vom Anfange der christlichen Kirche in steter Uebung; die Satzungen der Apostel enthalten daher nichts, was der Praxis der ersten Jahrhunderte zuwider wäre; sie können folglich den Aposteln nicht abgesprochen, oder wenigstens aus diesem Grunde nicht bestritten werden. — Warum Justin von einigen Geheimnissen ein wenig freier geschrieben hat, das wird im letzten Theile dieser Abhandlung vorkommen, wo wir den Einwendungen begegnen werden. Itzt untersuchen wir besonders noch das hohe Alter dieser Bücher, um ihr Gewicht für den Gebrauch der Arkandisciplin außer allem Zweifel zu setzen.

§. 32.

Um den Mittelweg, der immer der sicherste ist, einzuschlagen, ist unsere Meinung vom Alterthume der apostolischen Satzungen diese, daß die Apostel viele Lehren mündlich erklärten und fortpflanzten, daß ihre Jünger sie wieder mündlich ihren Nachfolgern überlieferten, daß diese von Mund zu Mund geerbten Lehren im zweiten oder im Anfang des dritten Jahrhunderts, um sie aufzubewahren, in eine Sammlung gebracht wurden. Dadurch wollen wir nicht abläugnen, daß nach und nach Zusätze hinzukamen, später (besonders nach den Zeiten des heil. Epiphanius) manches unterschoben, und zuletzt von den Ketzern Verfälschungen angebracht wurden. Unsere Meinung stützt sich

auf nachstehende Gründe. Zuerst weiß Jedermann, der in den Schriften der apostolischen Väter nur ein wenig bewandert ist, daß diese Väter sich vielmals auf die Lehren und Einrichtungen der Apostel berufen, und sie den ketzerischen Erdichtungen der Basilidianer und Valentinianer entgegen setzen. Cavé vermuthet, die Väter haben eben deßwegen, damit sie die Irrthümer der Ketzer desto bündiger widerlegen konnten, die Lehren ihrer Vorgänger sorgfältig aufgezeichnet, wie diese sie von den Aposteln oder ihren unmittelbaren Schülern empfangen hatten, dergestalt, daß einer dieses, der andre eines andern Apostels Aussprüche sammelte, und dadurch dem Compilator der Satzungen Anlaß gegeben wurde, sie in ein Werk zusammen zu tragen und für die Nachwelt zu hinterlegen. Ohne von mehrern Erwähnung zu thun, führen wir bloß den heil. Irenäus und den Clemens von Alexandria an, die sich sehr oft auf die Erblehre und auf die Satzungen beziehen. Irenäus thut das meistens in den Fragmenten, welche der fleißige Pfaff in der Bibliothek zu Turin aufgefunden hat; indeß ist wohl nichts auffallender als der Gedanken des Pfaffius, daß diese Fragmente dem protestantischen Lehrbegriffe günstig seyen. Der Verfasser der Fragmente redet ja ausdrücklich von der Erblehre, die der Protestant nicht anerkennen will; und wenn auch in Betreff der Eucharistie gerade nicht deutlich die Verwandlung oder Transsubstantiation ausgesprochen wird, so ist die Ursache davon gewiß in der Arkandisciplin zu finden.

§. 33.

Den zweiten Grund für das hohe Alterthum der apostolischen Satzungen liefert uns gleichfalls der unpartheyische Cavé. Dieser große Alterthumsforscher macht es mehr als wahrscheinlich, daß der heil. Martyrer Hippolitus die Satzungen der Apostel aus dem Orient nach Rom gebracht, und das ächte Buch derselben selbst verfaßt habe. Cavé berichtet überdieß, daß in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien die Satzungen der heiligen Apostel

den Beisatz tragen: »Durch den Hippolitus.« Da nun Hippolitus ein Schüler des heil. Irenäus war, der nach Dodwells Angabe im J. 190, nach andern im J. 202 oder 203 des Martertodes starb, so läßt sich richtig schließen, daß die apostolischen Satzungen, welche zuvor einzeln nur zu haben waren, gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts vom Hippolitus in eine Sammlung gebracht worden sind.

Hierdurch steigt also das Alter der Constitutionen beinahe bis auf die Zeiten der Apostel hinauf. Allein man wird mir einwenden, das Alter nütze nichts, weil sie von den Ketzern verfälscht und mit Einschiebseln sind verdorben worden. Zugegeben, daß dem wirklich so seye, so hat dennoch Niemand bisher in dem Stücke, wovon es sich hier handelt, eine Verfälschung heraus bringen können; denn es wurde noch von Keinem dargethan, daß sie dießfalls etwas enthalten, das der Uebung der Apostel und der Kirchenzucht des ersten Christenthums zuwider wäre. Dieß kann auch um so weniger jemals dargethan werden, falls ich bereits im zweiten Theile gezeigt habe, daß Christus die Disciplin des Geheimen durch ein Geboth befestigt, und die Apostel genau sich darnach gerichtet haben. Aber noch ausführlicher ergiebt sich die Beobachtung dieser Disciplin im zweiten Jahrhunderte aus dem gegenwärtigen Theile.

§. 34.

Was sonst noch für das hohe Alter der Apostel-Satzungen zeugt, besteht kürzlich darinn: 1) der heil. Dionysius, welcher im J. 247 Bischof zu Alexandria wurde, hält den Ausdruck: »seyd fromme Trapeziten!« für ein apostolisches Wort. Er kommt aber in den kanonischen Schriften der Apostel nirgends vor, sondern einzig in den Satzungen, wo die Priester also ermahnet werden. Dionysius kannte mithin diese Satzungen und schrieb sie den Aposteln zu; mit Unrecht werden sie also von einigen bis ins

fünfte

fünfte Jahrhundert hinabgesetzt. Clemens von Alexandria hatte sich schon im zweiten Jahrhundert dieses Ausdruckes bedient als einer apostolischen Vorschrift, daß die Prediger rechtschaffene Trapeziten seyn sollen, um wohl zu unterscheiden zwischen verwerflichen und annehmbaren Lehren. 2) In Mitte des vierten Jahrhunderts finden wir die Clementinische Sammlung der apostolischen Canonen, wie auch die Satzungen der Apostel durch Hippolitus, vom heil. Athanasius angeführt. 3) Der heil. Epiphanius, der im J. 375 blühte, machte sehr oft Gebrauch von diesen Satzungen; er nennt sie nicht nur allemal die apostolischen, sondern behauptet auch ihre Aechtheit und Unverfälschtheit mit den klarsten Worten. Weßwegen er sie wider die Ketzer ohne Anstand gebraucht. »Sey es, schreibt »er, daß diese Constitutionen der Apostel kein kano- »nisches Buch seyen! so enthalten sie doch alles, »was zur Kirchenzucht gehört. Nichts ist dagegen »in ihnen zu finden, was im Glauben und in der »katholischen Bekenntniß verfälscht, oder den De- »creten und der Verfassung der Kirche zu- »wider wäre.«

§. 35.

Es könnten der Väter noch Mehrere angeführt werden, um den Satzungen der Apostel ihr hohes Alter zu bezeugen; allein es ist unnöthig und überflüßig. Wir wollen anstatt derselben die Critiker vernehmen, sowohl die alten als die neuern. Der Patriarch von Constantinopel Photius, ein Schismatiker zwar, aber ein Ausbund von Gelehrsamkeit und Beurtheilungskraft, und darum bei den größten Gelehrten von jeher im höchsten Ansehen, dieser Photius tadelt an dem Werke der apostolischen Satzungen einzig drei Stücke, daß nämlich darinn einige falsche Stellen, einige Schmähungen wider das fünfte Buch Moses, und der Arianismus vorkommen. Allein alle diese Mängel, setzt Photius hinzu, lassen sich leicht verbessern und mit geringer Mühe zurückweisen.

Albaspinäus schöpft über die Satzungen das Urtheil, sie seyen außer allem Zweifel ein eben so unschuldiges als altes Buch; und er getraut sich mit Gewißheit zu behaupten, daß es in den ersten drei Jahrhunderten der griechischen Kirche anstatt des Rituals und Pontificals gedienet habe.

Beinahe eben so urtheilen Petrus von Marca und Johann Morin. Des letztern Worte sind diese: »Die Satzungen, welche insgemein unter »des Clemens Namen angeführt werden, enthalten »meines Erachtens die Kirchenzucht, wie sie in der »morgenländischen Kirche vor Constantin I. unter den heidnischen Kaisern üblich war. Clemens empfieng sie aus dem Munde und aus den Vorschriften der Apostel, und brachte sie treulich in Ordnung; alsdenn wurden sie im Verlaufe der Zeit mit »den Beschlüssen der orientalischen Synoden vermehrt, »behielten aber immerhin den Namen ihres ersten Sammlers bei. Ich glaube, daß kein Leser derselben, wenn »er in der Kirchendisciplin Orients erfahren »ist, anders urtheilen kann.«

Daraus nun, wie das Folgende noch gewisser darthun wird, erhellet deutlich genug, daß die Geheimanstalt, für welche die in den apostolischen Satzungen enthaltenen Stellen und Ausdrücke sprechen, ganz den ersten Jahrhunderten angehört, und damals in voller Anwendung war.

§. 36.

Ich komme nun auf die Erinnerungsbücher zu reden. Diese heißen auch bei andern das Reise-Tagbuch des Clemens, die Geschichte Petri, das Predigtamt des Petrus, u. d. gl. Hievon urtheilt Photius also: »Dieses Werk übertrifft »an Glanz und Herrlichkeit, Reinheit und Stärke, an »sonstigen Rednergaben und Fruchtbarkeit der Lehren, »die Satzungen dergestalt, daß zwischen beiden in »diesem Stücke gar kein Vergleich angestellt werden »darf.«

Ob

Ob wirklich Clemens der Verfasser sey, wie die Aufschrift sagt, oder irgend ein anderer unter dem Namen Clemens verborgen liege, das kann uns ziemlich gleichgültig seyn; da schier alle darinn übereinstimmen, daß es uralt und wenigstens aus dem zweiten Jahrhunderte sey. Es wird vom Origenes, Eusebius, Athanasius, Epiphanius, Hieronymus und andern angeführt; Rufin übertrug es im vierten Jahrhundert in die lateinische Sprache, und Clemens von Alexandria giebt ihm vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts zu verschiedenen Malen den Titel: »Petri Predigtamt,« welchen Kirchenvater der ungemein belesene Cotelerius bei allem seinem Fleiße übersehen hat; wiewohl er ein langes Verzeichniß der Schriftsteller aufführt, bei denen von den Erinnerungsbüchern Meldung geschieht. Sogar Tenzel, Blondell, Dalläus, Natalis Alexander, und viele andere setzen das Alter dieser Bücher bis gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts hinauf.

Dieß ist ein unwiderleglicher Beweisthum, daß die Arkandisciplin, von welcher das Clementinische Reise-Tagbuch so deutlich redet, im zweiten Jahrhundert und schon vor dem Clemens von Alexandria, der sich darauf bezieht, wirklich in Uebung gewesen sey. Nichts kann lehrreicher seyn, als die Rede Petri an die Brüder, die uns der Tagbuchschreiber liefert. Der Apostel schärft nämlich allen die Beobachtung der Geheimregel ein, wie sie Christus gebothen hatte. Er fängt also an: »Schwerer ist nichts, meine Brüder! als vor »einer gemischten Volksmenge die Wahrheit vortra»gen. Man darf nicht gerade heraus sagen, was an »der Sache ist; weil es unter den Zuhörern böse und »auflauernde Menschen giebt: aber es ist auch eine all»zu ängstliche Zurückhaltung nicht gut, um derjenigen »willen, welche redlich die Wahrheit erwarten. Was »soll demnach ein solcher Prediger thun? Führt er eine »geheime Sprache, so verbirgt er den Würdigen die »Wahrheitslehre; tritt er mit dieser unverholen hervor »in Gegenwart solcher, die nichts weniger als Heils-

»be-

»beflissene sind, so bringt er Unehre auf den, der ihn »gesandt hat; von dem er auch das Geboth empfieng, »daß er die Perlen seiner Worte nicht den »Schweinen und Hunden vorwerfen solle, »die dawider mit Sophismen und Vernünfteleien »kämpfen und sie mit dem Kothe ihrer fleischlichen Denk»art überziehen, den Predigern des Worts Gottes »aber durch ihr Gebelle und schmutzigen Anfällen Ver»druß und Hinderniß machen. Darum gebrauchte auch »ich vielfältig Wortumschreibungen und bemühte mich »die Hauptwissenschaft von der höchsten Gottheit vor »unwürdigen Ohren zu verbergen.«

Wahrhaftig! hier sehen wir die Disciplin des Arkanen mit lebendigen Farben geschildert. Wäre es auch, daß eben diese Worte Petrus nicht geredet hätte, so ist es doch gewiß, daß das Buch, woraus sie genommen sind, wenigstens schon im zweiten Jahrhunderte bekannt war, und daß mithin der Author diese Fiction (wenn wir sie nicht lieber Tradition nennen wollen) als eine vom Petrus her fortgepflanzte Sage auf die Geheimanstalt seiner Zeit angewendet hat.

§. 37.

Oefters wird in den Erinnerungsbüchern erzählt, daß die Catechumenen vom Tische der Gläubigen ausgeschlossen wurden. Clemens meldet das sowohl von sich selbst, als von seiner Mutter. Was diese für einen Unterricht vom Petrus genoß, ist auf folgende Weise aus dem Munde Petri zu vernehmen: »Wisse Frau! wie wir es »mit unserer Religion zu halten pflegen. Wir bethen »den Einen Gott an, welcher die Welt erschuf. Ihm »gehorchen wir, der uns das Gesetz gab, ihn vor al»len zu verehren, seinen Namen zu heiligen, die El»tern in Ehren zu halten.... Weiters ist es unser »Brauch, mit den Heiden gemeinschäftlich nicht zu spei»sen, außer sie haben unsere Glaubenswahrheit »und die Taufe angenommen, und sind durch eine »dreimalige Anrufung des göttlichen Namens einge»wei-

»weihet worden. Alsdenn speisen wir mit ihnen. »Sonst können wir mit ihnen keinen gemeinschäftlichen Tisch haben, wären sie auch als Vater, »Mutter, Ehegattinn, Kinder oder Brüder »mit uns verwandt. Da wir nun dieses um der Re»ligion willen also beobachten, so halte es kei»neswegs für eine Beleidigung, daß dein Sohn »so lange nicht mit dir speisen kann, bis du mit ihm »in Einigkeit des Glaubens übereinstimmest.« Bald darauf merkt Clemens an, nach vorausgeschicktem Fasten sey sie des andern Tages der Vorschrift und Ordnung des Geheimnisses (Rituals) gemäß an dem Meere getauft worden; als sie wieder in die Herberge zurück kam, wurde sie unverzüglich in allen übrigen Religionsmysterien unterrichtet, und so endlich zum gemeinsamen Tische der Kinder und Gläubigen zugelassen.

Die Tischgemeinschaft, von der hier die Rede ist, ist sehr wahrscheinlich nicht nur vom heiligen Tische des Herrn (Eucharistie), sondern auch vom gemeinen Tische zu verstehen. Selbst in den Capitularien ist das Statut zu lesen: »Es ist »nicht erlaubt, daß Getaufte mit Catechumenen zusam»men speisen, oder sie zum Kuße zulassen oder zum Bru»dergruß; noch mehr ist dieser Umgang verbothen »mit solchen, die der Bischof excommunicirt hat, oder »mit Abgötterern.«

Die Ausschließung der Catechumenen vom heiligen Nachtmahle versteht sich von selbst. Im Clementinischen Auszuge von den Thaten des heil. Petrus heißt es bei Gelegenheit, wo sich der Vater des Clemens zum Christenthume bekehrte, »daß Petrus den Vater allein zu sich nahm »und ihm einen längern Unterricht gab. Als er ihm »die Lehre von Gott und dessen Ankunft zu »uns beigebracht hatte, taufte er ihn im Namen »des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. »Dann nahm er das Brod, dankte und segnete es, »und theilte ihm die heiligen Geheimnisse »mit.« —

Gleichwie aber der Gebrauch des Geheiminstituts es mit sich brachte, Heiden und Catechumenen vom Tische des Herrn sowohl als vom gemeinen Tische der Eingeweihten entfernt zu halten; also wurde ihre Gegenwart nicht einmal während des Gebethes der Gläubigen gestattet. Clemens bezeugt es von sich selbst, daß er vor empfangener Taufe hinweggehen mußte, sobald der Unterricht zu Ende war und Petrus zu den Getauften sprach: »Stehen wir auf zum Gebethe!«

§. 38.

Cotelerius führt ein Schreiben des heil. Petrus an den Jacobus an, welches er den Homilien des heiligen Clemens vorausschickt. In diesem Schreiben verlangt Petrus, seine Schriften sollen den Heiden nicht in die Hände gegeben werden, sondern nur jenen, die selbst das Predigtamt antreten würden. Der Brief lautet also: »Mein »Bruder! ich kenne deinen Eifer, daß du alles Ge»meinnützliche mit Schnelligkeit verbreitest. Darum »bitte ich dich recht sehr, die Bücher meiner Pre»digten, welche du von mir empfangen hast, kei»nem aus dem Heidenthume anzuvertrauen, nicht »einmal dem Tribul. Erst wenn du nach genauer »Prüfung Jemanden dazu würdig befunden hast; »dann magst du sie ihm geben, ganz nach der Art und »Weise, wie Moses die Seinigen den siebenzig »Männern als Nachfolgern seines Lehramtes überge»ben hat. Der Nutzen dieser geheimen Anstalt »dauert sichtbar fort bis auf den heutigen Tag. . . . »Damit also unsern Brüdern eben das Nämliche, wie »jenen Siebenzigern, bei uns zu Theile werden »möge, so sollst du ihnen meine Predigtbücher »anders nicht als gleichfalls unter dem Siegel »des Geheimnisses überliefern, daraus sie dieje»nigen unterweisen können; welche sich zum Lehr- und »Predigtamte fähig machen wollen. Denn wofern das »nicht beobachtet wird, so wird unser Wahrheits»vortrag in vielerley Meinungen zerspalten »werden.« — Diesem Schreiben des heil. Petrus ist

ist eine Eidesformel beigelegt, vermög welcher Jacobus die Lehrer in Pflicht nimmt, diese ihnen anvertrauten Bücher Niemanden unter was immer für einer Bedingung zu übergeben, nicht abzuschreiben, nicht abgeschrieben weiter zu geben, nicht zum Abschreiben an Jemanden auszuleihen, außer sie hätten ihn geprüft und bewährt gefunden.

Sollte übrigens dieser Brief dem Petrus abgesprochen werden; so ist doch ganz gewiß dessen Verfasser kein anderer, als dem wir die Clementischen Homilien, die Erinnerungsbücher, die Epitomo und andere Ueberbleibsel des Clemens zu danken haben. Es ist aber aus dem oben Gesagten bekannt, daß der Verfasser dieser Schriften im zweiten Jahrhunderte gelebt, und vor dem Clemens von Alexandria geschrieben habe. Dieß ist genug, um mit vollem Rechte behaupten zu können, die Arkandisciplin, die in den Clementinischen Werken häufig vorkommt, sey im zweiten Jahrhunderte, und lange vor Tertullian beobachtet und ausgeübt worden.

Zweites Hauptstück.

Für die Ausübung der Arkandisciplin im ersten Jahrhunderte geben Hermas, der Hirt genannt, und der heil. Dionysius, der Areopagit gleichzeitige Zeugnisse.

§. 39.

Heutzutage ist es von allen bessern Critikern anerkannt, daß Hermas, der Schüler des heil. Paulus, Verfasser des Buches sey, welches unter dem Namen Pastor, der Hirt, bekannt ist. Er schrieb im ersten Jahrhunderte unter Pabst Clemens, und steht offenbar als Zeuge da für die Beobachtung der Geheimlehre. Cotelerius führt daraus folgendes Gesicht an: „Brü-

„Brüder! ein schöner Jüngling offenbarte mir in ei„nem Traumgesichte und sprach: Was meinst du, wer „ist die alte Frau, von welcher du das Büchlein „empfiengst? Ich erwiederte: eine Sibylle (oder nach „Coteler), eine Prophetinn. Du irrest dich, rief „er, das ist sie nicht. Herr! wer ist sie anders? Und „er sagte zu mir: Die Kirche Gottes ist sie. Ich „aber sagte zu ihm: warum ist sie denn eine alte „Frau? Weil sie, versetzte er, am allerersten erschaf„fen wurde, darum ist sie alt; und wegen ihr ist die „Welt gemacht worden. Darnach hatte ich wieder ein „Gesicht in meinem Hause; die Alte kam und fragte „mich: ob ich das Büchlein den Priestern gegeben „hätte? Noch nicht, war meine Antwort. Sie sprach: „das hast du wohl gethan; denn ich habe dir etwas „anzuvertrauen. Erst dann, wenn ich alles werde ge„sagt haben, wird den Auserwählten (den Gläubigen) „nichts mehr verborgen bleiben. Du wirst also zwei „Büchlein schreiben, und eins davon dem Clemens, „das andere der Grapte schicken. Clemens wird „es in auswärtige Städte senden; denn er ist „befugt dazu. Grapte hingegen wird es zur Unter„weisung der Wittwen und Waisen brauchen. „Du aber wirst es in dieser Stadt mit den Priestern, „welche der Kirche vorstehen, gemeinschäft„lich lesen.“

Ueber diese Stelle giebt Origenes folgende Erläuterung: »Was in dem Buche Pastor (Origenes „scheint es zu den canonischen Schriften gezählt zu „haben) dem Hermas befohlen wird, zwei Bücher „zu verfassen, und dann die Eingebungen des Geistes „den Priestern der Kirche zu überliefern, das legen „wir also aus: Es wird wörtlich gesagt: Du wirst „zwei Bücher schreiben, und eins dem Cle„mens, das andere der Grapte übergeben; „und Grapte zwar wird daraus die Witt„wen und Waisen lehren, Clemens aber „wird es an die auswärtigen Städte ge„langen lassen, du endlich wirst es den „Priestern der Kirche mittheilen. Grapte „ist bestellt zum Unterricht der Wittwen und Kin-

„der

„der: dadurch verstehen wir den blossen Wortver-
„stand, welcher den Kleinen aufgedeckt wird, und
„die deßwegen Waisen genannt werden, weil sie
„noch nicht im Stande sind, sich Gott als Vater
„zuzueignen.“

Hierunter verstand Origenes zweifelsohne die Catechumenen, denen das Gebeth des Herrn, weil es nur die Gläubigen sprechen durften, noch vorenthalten wurde; die nämlich zu den Wiedergebohrnen nicht gehören, sind an Kindes Statt nicht angenommen, können daher Gott noch nicht ihren Vater nennen, wie es die heiligen Väter Ambros, Augustin und Johann Chrysostomus auslegen.

Origenes fährt weiter: „Clemens soll jenen
„Schriftsinn behalten, der vom Buchstaben abweicht.
„Er schickt das Gesagte an die auswärtigen
„Städte, das ist, zu den Seelen, die außer-
„halb der körperlichen und irdischen Ge-
„sinnungen sich verweilen, u. s. w.“ — Man kann also aus dem Commentar des Origenes schließen, daß zur Zeit des Hermas die Geheimdisciplin in Anwendung war. Darum erhielt er den Auftrag, den Catechumenen nicht alles, sondern nur die Anfangsgründe des Glaubens vorzutragen, die übrigen Wahrheiten aber dem Clemens, den Priestern und den vollkommenen Seelen, d. i. den Getauften, zu verkündigen.

§. 40.

Im nämlichen Jahrhundert blühte der heilige Dionysius, der Areopagit; er wurde vom Apostel Paulus zu Athen zum Glauben bekehrt und von ihm den Atheniensern als Bischof aufgestellt. Seine Schriften enthalten für das geheime Lehrinstitut die klärsten Beweisthümer, obschon ihre Aechtheit von Cavé und Casaubonus bestritten wird. Diese allzudreusten Männer haben aber den Baronius, Bellarmin, Cozza, Gotti, Schelstrat, Natalis Alexander mit mehrern berühmten Critikern,

kern, und das ganze Alterthum mit den heiligen Vätern und Concilien schnurgerade wider sich. Bis auf den Lorenz Valla ists vom fünften Jahrhundert an keinem eingefallen, dem Areopagiten seine Werke abzuläugnen, und dieser apostolische Vater war länger als tausend Jahre im ruhigen Besitze der Authenzie seiner Bücher. Selbst Casaubonus schreibt, daß er sehr verdient gelesen zu werden; was er aber hinzu setzt, wollen wir aus Liebe zur Urbanität nur in seinem Kraftlatein anführen. Casaubon sagt nämlich: „Hunc autem „fuisse Apostolorum aequalem, *stupor* est credere, „*furor* est velle aliis persuadere, *asinos* esse oportet, „qui hoc sibi sinent persuaderi." — Doch wir gehen zu den Zeugnissen über, die in diesem uralten Author für die Arkandisciplin aufgefunden werden.

§. 41.

Weiter unten (§. 47.) werden die Leser aus dem heil. Dionys dem Areopagiten einen ausführlichen Beweis für die Geheimhaltung religiöser Gebräuche an Ort und Stelle antreffen. Hier genügt es uns an einer kurzen Aufzählung einiger Aussprüche, die das Nämliche erproben. Im Buche von der kirchlichen Hierarchie ermahnet er den Timotheus, die in seinen Schriften erklärten Geheimnisse dem ungeweihten Haufen nicht bekannt zu machen: „Sieh zu, „sagt er, daß du das Heiligthum der heiligen „Dinge nicht verräthst; halte es vielmehr in Ehren, und „bewahre, was Gott verborgen hat, in der Tiefe „des Herzens und Gemüthes mit aller Achtung, um ihm „in Ehrfurcht nachzudenken, keineswegs aber dasselbe „zu eröffnen, sondern unverletzt zu erhalten vor jenen, „die in den Geheimnissen nicht eingeweiht sind. Den „Eingeweihten allein darfst du die göttlichen Mysterien mittheilen mit heiliger Erleuchtung, wie es die „Würde geweihter Dinge erfordert." Die nämliche Vorschrift der Geheim-Maaßregel steht im Buche von der himmlischen Hierarchie; es heißt daselbst: „Sohn! dem heiligen Gebote unsrer „hierarchischen Erblehre gemäß nimm die

hoch-

„hochheiligen Lehren, die du hörest mit geziemender „Verehrung auf; damit du, durch die göttliche Lehre „selbst göttlich geworden, die heiligen Dinge im Verborgenen deines Herzens verschliessest, und in ihrer „Einförmigkeit vor der uneingeweihten Menge „aufbewahrest. Denn die Schrift sagt, es ist nicht „recht, den reinen, lichthellen, schönen Schmuck der „geistlichen Perlen den Schweinen vorzu„werfen.“ Die letzten Worte beziehen sich offenbar auf den Befehl Christi, davon wir §. 19. gehandelt haben. Solche und andere mehrere dergleichen Aeußerungen des heil. Dionysius des Areopagiten setzen die Beobachtung der Arkandisciplin im ersten Jahrhunderte außer allem Zweifel.

§. 42.

Etwas Weniges sey uns erlaubt, auch für den Dionysius selbst zu reden, jedoch in gedrängtester Kürze. Ein Hauptbeweis, daß er der Verfasser jener Bücher ist, die seinen Namen tragen, liegt uns aus dem dritten Jahrhunderte vor Augen, indem der heil. Dionysius von Alexandria Commentarien verfaßt hat über die Schriften des Areopagiten Dionysius. Dieß bezeugt Anastasius der Sinait, welcher den Areopagiten einen göttlichen und apostolischen Mann, und einen Schüler des Paulus nennt. Nicht minder bezeugt es der heil. Martyrer Maximus, der selbst über die Werke des heil. Dionis des Areopagiten einen sehr gelehrten Commentar geschrieben, und sie ihrem rechtmäßigen Author zugewiesen hat. Wenn also schon im dritten Jahrhunderte der Alexandrinische Bischof Dionysius (blühte nach Cavé um das Jahr 247) über die Bücher des Areopagiter Dionys Commentarien oder Scholien verfaßt hat, so ist es ganz gewiß, daß sie nicht erst im vierten Jahrhunderte haben können erdichtet werden.

§. 43.

Ein fernerer Zeuge für unsern Dionys aus dem Areopag ist der Patriarch von Jerusalem Sophroni-

ni-

nius. Er bestieg im J. 629 seinen Patriarchalsitz, und nennt in einem Synodalschreiben an den römischen Pabst Honorius unsern Dionysius einen Lehrer und Schriftsteller, reich an Worten, noch reicher an Gedanken, einen Schüler des heil. Paulus und Blutzeugen Christi. In einem andern Sendschreiben an Sergius den Patriarchen zu Constantinopel, führt der nämliche Sophronius unsern Dionys als einen Zeugen an für die zweifache Natur in Christus, und giebt ihm hierbei das ehrenvolle Prädicat eines Deiloqui, wofür unsere deutsche Muttersprache kein gleichvielbedeutendes Wort hat; soll ichs aber dennoch übersetzen, was Sophronius ausdrückt, so heißt es: Der göttlichsprechende Dionys, welchen der auserlesene Paulus durch Gottes Kraft vom Areopagus auffieng. Endlich ist Photius groß und angesehen genug als Gelehrter und Critiker, dem es nach abgewogenen beiderseitigen Gründen des Priesters Theodor (Cavé räumt ihm nach dem J. 520 seinen Author-Ruhm ein) ganz ausgemacht und richtig schien, daß die Werke des heil. Dionys des Areopagiten ächt seyen, und keinem andern als diesem großen Dionys zugeeignet werden können, wie es Priester Theodor bewiesen hat.

§. 44.

Der orientalische Kaiser Michael Balbus übersandte im J. 824 Ludwig dem Frommen die Werke des heil. Dionys des Areopagiten, und sie wurden dem Kloster oder der Abtei St. Denis zur Aufbewahrung anvertraut. Baronius zum J. 109 beschreibt die Wunder, welche sich bei dieser Uebergabe der Dionysischen Bücher am nämlichen Tage zugetragen haben. Wer wird alles das verwerfen wollen? — Es verdient wenigstens Aufmerksamkeit, daß aus allen Werken, die wir dem Areopagiter zuschreiben, eine solche Frömmigkeit hervorstralt, die unmöglich ein Betrüger und Lügner unter der angenommenen Gestalt eines fremden Authors hätte zusammen heucheln können. Dionys bekennt, er sey

Zeitgenoß der Aposteln, des Paulus Jünger, habe an die Apostel selbst geschrieben: er habe am Tage des Todes Christi die Sonnenfinsterniß mit Apollophan wahrgenommen: er sey gegenwärtig gewesen bei der Begräbniß der seligsten Jungfrau Maria. Dieß und vieles andere erzählt er mit einer Unbefangenheit und Einfachheit, die an keine Lüge denken läßt. Wäre aber nicht Dionys selbst Author davon, so müßten wir den Erzähler nothwendig für den unverschämtesten Buben halten. Da aber der Verfasser nichts anders als Frömmigkeit, Bescheidenheit, Ernst, hohen Geistesschwung, tiefe Weisheit und Zuversicht blicken läßt, wie wäre es möglich, daß man ihm die verzweifelte Frechheit und das schandvolle Gewerbe eines Verfälschers Schuld geben sollte? — Ein kluger, vorurtheilsfreier Mensch vermag etwas solches gewiß nicht zu denken.

Das Stillschweigen eines Eusebius und Hieronymus kann uns hier nicht irre machen. Es entgieng ihnen wohl auch Athenagoras aus dem zweiten Jahrhunderte; nichts desto weniger sind seine Gesandtschaft für die Christen, und seine Schrift von Auferstehung der Todten allgemein für ächt anerkannt. Auch des Lactantius Buch von den Todesarten der Verfolger blieb den Alten unbekannt, oder ward von ihnen übergangen; deßungeachtet zweifelt die heutige Critik keineswegs an der Aechtheit desselben. Daß aber die Bücher des heil. Dionys des Areopagiten längere Zeit in der Dunkelheit verborgen lagen, daran ist sicherlich die Arkandisciplin Ursache, die es nicht zuließ, Schriften zu verbreiten oder unter vielen circuliren zu lassen, in denen meistens große Geheimnisse abgehandelt wurden, und um derentwillen der Verfasser selbst sie nur im Geheimen verwahrt wissen wollte.

Drittes Hauptstück.

Ein deutlicher Beweis vom Gebrauche der Arkandisciplin ist die Gewohnheit, daß die Catechumenen (Ungetauften) von der Messe der Gläubigen ausgeschlossen wurden.

§. 45.

Alle, die von den ältesten Liturgien, oder (wie man sie heutzutage nennt) von den Messen geschrieben haben, unterscheiden eine zweifache Messe, nämlich die Messe der Catechumenen und die Messe der Gläubigen. Bei der ersten durften auch die Catechumenen gegenwärtig seyn, der zweiten beizuwohnen war nur den Gläubigen und wirklich schon Getauften erlaubt. Bevor zum Geheimnisse und zum Opfer der Eucharistie geschritten wurde, mußte der Diacon rufen, daß sich die Catechumenen, die Ungläubigen, die Irrgläubigen, die Energumenen (Besessenen) hinweg zu begeben hätten. Hievon liefern die Satzungen der Apostel, die Kirchenversammlungen und die heiligen Väter offenbare Beweise. Cardinal Bona und der gelehrte Mabillon leiten von dieser feierlichen Dimission der Catechumenen den Namen der Messe her. Wie dem aber immer seyn mag, so giebt doch ganz gewiß diese Unterscheidung der Messe in jene der Catechumenen und jene der Gläubigen einen unumstößlichen Beweis ab, daß die Arkandisciplin von Unbeginn der christlichen Kirche in Uebung war und streng beobachtet wurde. Denn es ist einmal ausgemacht, daß zur Zeit, wo man die Catechumenen von der Eucharistie-Feier auszuschließen pflegte (Tenzel und Bingham zählen sie vom Tertullian an bis zum sechsten Jahrhunderte) gegen alle Nichtgetaufte nach der Methode der Geheimhaltung verfahren wurde. Wir werden aber sehen, daß der Ritus, die Ungetauften von der Nachtmahlbegehung auszuschließen, von den Apostelzei-

zeiten selbst herstamme, folglich die Arkandisciplin ihr Alterthum bis zu den Zeiten der Apostel hinauf erstreckte.

§. 46.

Nach der Ankunft des heil. Geistes am Pfingstfeste wurde von den Aposteln täglich die Eucharistie begangen und die Messe gehalten. Der Evangelist Lucas berichtet in seiner Apostelgeschichte Folgendes: Treu beharrten sie in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft beim Brodbrechen, und im Gebethe. . . . Täglich fanden sie sich im Tempel einmüthig zusammen, brachen das Brod in den Häusern hin und her, und genossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens. Loblieder sangen sie ihrem Gott, und wurden beliebt bei dem ganzen Volke. Der Herr führte täglich mehrere der Geretteten zu ihrer Gemeine. (Cap. 2. vv. 42. 46. 47.)

Wer diesem Texte nur ein wenig nachdenkt, der findet, daß die Apostel und Gläubigen damals zwar gemeinschäftlich mit den Juden zum Gebethe im Tempel sich versammelten, das Brodbrechen aber, das ist, die Nachtmahlfeier (wie die gemeine Auslegung sagt) in den Privathäusern der Gläubigen begiengen. Die Christen hatten ja bei ihrer Entstehung keine öffentliche Gotteshäuser, und um so mehr waren in dieser ersten Kindheit der Kirche von der Messe der Gläubigen alle andere ausgeschlossen, und erlangten von diesem Geheimnisse keine Kenntniß.

Den Ritus des Meßopfers der Aposteln beschreiben die Liturgien des Petrus, Paulus, Jacobs und anderer Apostelн. Es sind aber viele Gelehrte der Meinung, diese Liturgien seyen nicht von den Aposteln selbst verfaßt, oder wenigstens im Verlaufe der Zeit um ein Ansehnliches vermehrt worden, so daß es schwer zu unterscheiden sey, was die Apo-

stel selbst angeordnet und was Spätere hinzugethan haben. Der sehr gründliche Nicolaus le Nourri bemerkt, Christus habe den Aposteln volle Freiheit gelassen, unter welchen Gebräuchen und Ceremonien sie das Nachtmahl feiern wollten, und fügt aus dem heil. Gregor dem Großen hinzu, sie hätten bloß das Gebeth des Herrn gesprochen und alsdenn die Opferungshostie consecrirt. P. Honorat von der heil. Maria versteht dieß so, daß die Apostel mit dem Gebethe des Herrn doch auch die Einsetzungsgeschichte nach dem Befehle Christi (1. Kor. 11, 23. u. ff.), ja vor und nach der Consecration Psalmen, Hymnen und Lobgesänge verbunden haben. Der Grund hievon liegt in den Worten des heil. Paulus: Vorallem ermahne ich, daß man Bitten, Gebethe, Fürbitten und Danksagungen verrichte für alle Menschen (1. Tim. 2, 1.). Diese Worte erklärt der heil. Augustin vom Meßopfer und dessen vier Haupttheilen, aus denen die älteste Liturgie bestand; er drückt sich folgender Maaßen aus im 59. Briefe zum Paulinus: „Meines Erachtens will der Apostel „sagen, was beinahe von der ganzen Kirche beobach„tet wird. Die Bitten nämlich geschehen von uns „bei der Begehung der Geheimnisse, bevor wir „zur Segnung dessen schreiten, was auf dem Tische „des Herrn ist. Die Gebethe geschehen, da gesegnet, „consecrirt, und für die Spendung gebrochen wird, „worauf das Gebeth des Herrn den Beschluß macht. „Die Fürbitten geschehen, da der Segen dem Volke „ertheilt wird; denn hierbei vertreten die Vorsteher ihre „Pflegkinder, und empfehlen sie durch die Händeaufle„gung der göttlichen Barmherzigkeit. Die Danksa„gung beschließt endlich nach vollbrachter Theilnahme „an diesem großen Sacramente das Ganze.“ —

Hier haben wir einen kurzen Begriff und Inbegriff der apostolischen Liturgie oder Messe. Mit Recht nannte daher der heil. Epiphanius die Apostel Stifter der Geheimnisse. Auf die nämliche Art wurde die Liturgie im zweiten Jahrhunderte gehal-

ten,

ten, wie es der heil. Martyrer Justinus bezeugt, und wir bald hernach anführen werden.

§. 47.

, Das achte Buch der apostolischen Satzungen enthält die meisten Gebethe, welche bei der Liturgie oder Messe in der ersten Kirche üblich waren, daß jedoch die liturgischen Exemplare dünn gesäet, und nur den Händen der Bischöfe anvertraut waren, versteht sich von selbst eben darum, weil die Geheimdisciplin sie verborgen zu halten befahl, und die Weihungsformeln nicht anders als mündlich mitgetheilt werden durften. Für diese Einrichtung stehen als Gewährsmänner der Areopagit Dionys, der römische Pabst Innocenz I. und der heil. Basilius, den wir schon §. 8. vernommen haben.

Der heil. Dionys schreibt: „Die Anrufungen, d. i. „die Worte bei Vollbringung der Sacramente, „ist nicht erlaubt aufzuzeichnen, noch ihren geheimen „Sinn und göttliche Wirkungen aus der Verborgenheit unter das Volk zu bringen; unsere hochheilige Erblehre unterrichtet uns, daß du sie aus „den geheimsten Unterweisungen schöpfen mußt.“

Innocenz I. berichtet dem Decentius von der Firmungsformel: „Die Worte kann ich nicht „hersetzen; ich würde ein Verräther zu seyn scheinen, „und kein Rathgeber.“ Und über die letzte Oelung druckt er sich kürzlich also aus: „Das Uebrige ist dem „geschriebenen Buchstaben nicht anzuvertrauen; wenn „du kommen wirst, werden wir deine Fragen mündlich beantworten.“

Der heil Basilius am oben angeführten Orte hat noch diese merkwürdige Stelle: „Welcher heilige „Vater hat uns die Anrufungsgebethe zur Opferung „des eucharistischen Brodes und des gesegneten Kelches schriftlich hinterlassen? Denn was „wir im Evangelium und beim Apostel davon lesen, „das ist nicht alles. Vor und nach den Einsetzungswor-

„worten bethen wir noch vieles, das einen wichtigen
„Bezug auf das Geheimniß hat, und wir in kei-
„ner Schrift, sondern aus der Ueberlieferung empfan-
„gen haben. Auch das Taufwasser und das Sal-
„bungsöl, und sogar den Getauften selbst hal-
„ten wir geheim; wo ist dazu ein schriftlicher Befehl,
„eine schriftliche Lehre vorhanden? Thun wir nicht al-
„les das aus verschwiegener und geheimer Ueber-
„gabe? Wo steht die Lehre von der Salbung mit dem
„Oele geschrieben? Wo die Lehre von der dreimaligen
„Untertauchung des Menschen? Wo die übrigen Ge-
„bräuche bei der Taufe, als die Abschwörung des Sa-
„tans und seines Anhangs? Ist nicht dieß alles durch
„die ganz verborgene und geheime Tradition
„auf uns gekommen? Durch den Unterricht, den uns
„die Väter im ruhigen und von allem Vorwitz freien
„Stillschweigen aufbewahret haben?" —

§. 48.

Die erste Messe wurde von ihrem Stifter Christus, dem höchsten Priester, gehalten beim letzten Abendmahle; hier war Niemand zugegen als allein die Apostel. Nach seiner Auferstehung brach er das Brod in dem Flecken Emmaus, welches mehrere Väter und Schriftausleger von der Consecration der Eucharistie verstehen; hier waren nur zwei seiner Jünger gegenwärtig. Aus der Apostelgeschichte, wie wir vorhin §. 46. gesehen haben, ist es bekannt, daß zwar die Apostel im Tempel, oder in den Synagogen, oder an andern öffentlichen Plätzen, vor der gemischten Volksmenge, je nachdem es Gelegenheit gab, das Evangelium verkündigten; nirgends aber liest man, daß sie die Liturgie vor andern als nur allein vor Gläubigen gehalten, oder auch bloß Meldung davon gethan haben: es heißt einzig, daß sie in den Häusern der Gläubigen das Brod brachen. Damals wurden wahrscheinlich die Catechumenen anderswo, als am Orte der Nachtmahlfeier, in den Anfangsgründen des Glaubens unterwiesen, und nicht einmal zum ersten Haupttheile der Liturgie oder Messe zugelassen. Als aber nach Zerstörung Je-

rusalems Tempel und Synagogen verfallen, und die in der ganzen Welt zerstreuten Apostel in keinerley Verbindung mehr mit den Juden waren, sondern ihre eigenen abgesonderten Versammlungen hielten; da geschah es zweifelsohne, daß die Catechumenen zu den öffentlichen Reden oder Predigten, womit in den Zusammenkünften der Christen das Vorlesen und Auslegen der heil. Schriften verbunden war, oder was eins ist, zum ersten Hauptttheile der Messe zugelassen wurden.

Clemens von Alexandria und sein Schüler Origenes sprachen vielfältig vor dem Volke, welches nicht immer aus blossen Gläubigen bestand, sondern mit Catechumenen und sogar Götzendienern vermischt war. Origenes bezeichnet es in seinen Reden jedesmal, ob er sie an die Gläubigen allein, oder an die Catechumenen allein halte. In den Satzungen der Apostel geschieht oft von der Anstalt Meldung, daß nach Erklärung der Schrift, nach den Reden und Ermahnungen der Bischöfe und Priester die Catechumenen entlassen zu werden pflegten, und dann erst die Gebethe der Gläubigen und die Opferhandlung ihren Anfang nahmen.

Es waren zwar die Predigten bei der Messe, denen auch die Catechumenen beiwohnen durften, meistentheils moralischen Inhalts; indeß gab es doch auch eigene Schulen, die besonders errichtet wurden, um die Catechumenen mit allem Fleiße in den Anfangsgründen des Gaubens, in den ersten christlichen Wahrheiten unterrichten zu lassen. Die berühmteste dieser Schulen war zu Alexandria, an welcher nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus von den Zeiten des heil. Evangelisten Marcus an stets die größten Kirchenlehrer aufgestellt waren. Dieser Schule sind nacheinander vorgestanden Pantänus, Clemens, Origenes und andere, die bei Bingham aufgeführt werden.

§. 49.

§. 49.

Um das Jahr 140 blühte der heil. Justin Martyrer, der den Kaisern eine schöne Apologie für die Christen überreichte. In dieser kommt von der Messe der Gläubigen vor, daß die Diakonen das gesegnete Brod, die Eucharistie, einen jeden der Gegenwärtigen austheilen, und zu den Abwesenden trugen: „Diese Speise, heißt es, ist keinem an„dern zu genießen erlaubt, als dem, der unsre Lehre „für wahr hält, zur Verzeihung der Sünden und „Wiedergeburt abgewaschen ist, und nach der Lehre „Christi lebt.“ Da es nun gewiß ist, daß alle, die der Messe der Gläubigen beiwohnten, an der heiligen Eucharistie Theil nahmen; so ist es eben so gewiß, daß die Catechumenen nicht gegenwärtig seyn durften, als denen das Geheimniß noch ganz verheimlichet wurde. Sie blieben also sammt allen Ungläubigen und noch nicht Erleuchteten (die Taufe, sagt Justin, wird Erleuchtung genannt, weil sie mittelst des Unterrichts die Gemüther erleuchtet) von der Messe der Gläubigen ausgeschlossen, und die Arkandisciplin ward gegen sie beobachtet. Bingham gesteht das selbst ein, nur meint er, diese geheime Lehranstalt sey erst zur Zeit des Tertullians in Uebung gekommen und späterhin angewendet worden. Allein Justins Apologie beweist es klar, daß lange vor Tertullian gegen alle, die noch nicht zu den Gläubigen gehörten, mit der Arkandisciplin verfahren wurde.

Viertes Hauptstück.

Ein Beweis für die Observanz der geheimen Lehranstalt sind die Vorwürfe der Heiden und die Vertheidigungsschriften der Christen.

§. 50.

War je ein Verbrechen, war je ein schandvolles Laster auch nur dem Namen nach bekannt, so mußten es

es die Christen gethan haben. So lästerten Juden und Heiden, und wütheten wider die Beschuldigten mit Neid und Grausamkeit. Nero, Roms Mordbrenner, wälzte seine Unthat auf die Christen, um die Unschuldigen verfolgen zu können. Athenagoras, der im zweiten Jahrhunderte schrieb, vertheidigte die Christen wider drei Hauptverbrechen, die man ihnen Schuld gab: Diese waren Gottesläugnerei, Menschenfresserei und die infamste Leiberschändung. Von gleichen Verläumdungen thun Meldung der heil. Justin, der Martyrer, Theophilus von Antiochia, Tertullian, Origenes, Minucius und andere. Der Grund zu diesen Vorwürfen lag in der Verheimlichung der Lehren, welche die Christen streng beobachteten, um ihre heiligen Geheimnisse einem unheiligen Volke keineswegs Preis zu geben. Celsus, ein heidnischer Philosoph aus Epicurs Schule, lebte zu Kaiser Hadrians Zeiten, folglich vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts. Origenes übernahm die Widerlegung seiner Einwürfe gegen die Christen, und zeigte besonders, daß den Christen die Geheimhaltung ihrer Lehren um so weniger zu verargen sey, als ja dieser Gebrauch auch in der Philosophie üblich ist, und schon Pythagoras denselben pünktlich befolgte. Beim Minucius Felix wirft der Heide Cäcilius den Christen gleichfalls ihr Geheimthun und ihr geheimnißvolles Wesen vor. Die Arkandisciplin lag nämlich in ihrer ursprünglichen Verfassung, und daraus schöpften ihre Feinde bösen Argwohn und den abscheulichen Verdacht, daß die Lehre der Christen verderblich, und ihre Zusammenkünfte verbrecherisch seyn müßten.

§. 51.

Die Christen wurden des Atheismus angeklagt, das ist richtig; aber warum und mit welchem Rechte? Weil sie den Götzendienst verabscheuten, und die Abgötterei verwarfen. Die heidnischen Griechen und Römer nannten aus dem nämlichen Grunde den Anaxagorat, den Heraclit, den Socrates und andere große Philosophen Atheisten. Von einem heid-

heidnischen Volke in Aethiopien sogar erzählt Strabo, daß es unter die Atheisten gesetzt wurde, weil man bei ihm keine Verehrung der Götzenbilder wahrnahm. Eben so wurden auch von den Heiden die Juden für Atheisten gehalten. Wäre den Götzendienern die christliche Lehre von Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem heiligen Geiste, wie auch die Lehre von den Engeln als seligen Dienern Gottes und Schutzgeistern der Menschen bekannt gewesen, es würde ihnen kaum eingefallen seyn, die Christen der Gottlosigkeit des Atheismus zu belangen. Allein dieses Geheimniß des dreieinigen Gottes ward ihnen verborgen, um nicht durch die Sorgfalt, sich von Gottesläugnerei zu reinigen, den Verdacht der Vielgötterei zu erregen; indem von den Heiden die dreigöttlichen Personen in einer Natur und Wesenheit gar leicht für drei wirkliche Götter hätten gehalten werden können. — Sehr treffend sagt Justin, der Philosoph und Martyrer: »Man hält uns für Gottesläugner, und wir sind »es, wenn die itzige Abgötterei darunter verstanden »wird. Aber den einzigen wahren Gott, den Va»ter der Gerechtigkeit und Keuschheit und jeder an»dern Tugend, in welchem nichts Böses und Unrei»nes ist, und seinen eingebohrnen Sohn, der uns »dieß sowohl als den Gehorsam der guten Engel ge»lehrt hat, und den Geist der die Zukunft weiß, »diesen einigen und wahren Gott verehren und »bethen wir an, mit Vernunft und Wahrheit, und »sind bereit, jeden Lernbegierigen nach unserm besten »Wissen aufrichtig darin Unterricht zu geben.« Noch deutlicher redet der Apologist Athenagoras: »Es »ist sonderbar, sagt er, uns, die wir Gott den »Vater, Gott den Sohn, und den heiligen »Geist bekennen, einig und gleich in ihrer Macht, »und nur verschieden in dieser Ordnung, wie wir es »erklären, dennoch gottlose Atheisten zu nennen. »Zudem bleibt unser Bekenntniß nicht einmal hier ste»hen; wir lassen überdieß eine große Anzahl von En»geln und Dienern Gottes zu, die der Schö»pfer und Baumeister der Welt Gott durch sein

»Wort

Gegenwart des Fleisches und Blutes Christi sprechen hörte, ohne diese Lehre gehörig zu fassen, oder daß ein abtrünniger Christ aus Furcht der Martern, um ein bischen zeitlichen Gewinn hoffen zu dürfen, oder endlich gar nur aus Verläumdungssucht es wagte, gegen die Christen den falschen Ruf eines Verbrechens auszustreuen; oder auch, daß die Juden aus Haß wider die Christen jenem Gespräche des Herrn mit den Kapharnaiten einen recht rohen Sinn andichteten, und so die Christen bezüchtigten, sie äßen Menschenfleisch: wie dem nun immer seyn mag, so kam doch die ganze Beschuldigung von nichts anderm her, als von der strengen Ausübung des geheimen Lehrinstituts. Gewiß, wenn die Christen bei ihren Versammlungen die Auswärtigen, Heiden und Juden, zugelassen hätten; wenn sie aus ihren heiligen Lehren kein Geheimniß gemacht hätten, oder wenn ihnen die Gegenwart Christi in Brod und Wein bloß nur eine figürliche Gegenwart geschienen hätte: woher hätte ihnen alsdenn der erschreckliche Vorwurf gemacht werden können, daß sie ein neugebohrnes Kind bei ihren Zusammenkünften zu schlachten pflegen, und sich fleischlich untereinander auf die schändlichste Weise vermischen. — Die Ungläubigen hätten ja alsdenn mit eigenen Augen, als Gegenwärtige in den Versammlungen, die Liebesmähler der Christen gesehen; sie hätten reich und arm fröhlich durcheinander an einem Tische Theil nehmen gesehen; sie hätten sich überzeugt, daß dem Herrn Christus als Gott Loblieder gesungen, Brod geopfert, Wein mit Wasser vermischt aus dem Kelche getrunken, und Theile davon auf die Seite gethan wurden, um sie den Abwesenden durch die Diakonen in ihre Wohnungen tragen zu lassen. Allein die Heiden träumten von den Christen ganz andere Dinge; sie giengen in ihrem Verdachte so weit, daß sie auf allerley Weise, sogar mit den empfindlichsten Strafmitteln, den Christen ihre Geheimnisse abzuschrecken suchten. Die Christen verbargen also ihre Lehren und ihre Lehranstalt, und machten sie Niemanden als den Getauften kund und offenbar. Dieß alles wird aus dem Schreiben des Landpflegers in Pithynien Plinius II. an den K. Trajan vollkommen bestätiget. Wir wollen

len daraus Nachstehendes anführen: »Ein anonymes »Klaglibell, welches mir vorgelegt wurde, enthielt die »Nämen vieler, welche aussagten, sie seyen keine Chri»sten und waren es auch niemals gewesen. Sie riefen »die Götter zu Zeugen an, opferten ihnen, und dei»nem Bilde, unter vielen Lästerungen wider Christus; »dazu die rechten Christen, wie man sagt, durch nichts »gezwungen werden können. Diese befahl ich daher »zu entlassen. Andere, die im Klaglibell verzeichnet »waren, gaben sich zwar als Christen an, läugneten »es aber sogleich wieder und schützten vor, sie wären »Christen gewesen, hätten aber diese Parthei wieder »verlassen. . . . . . Sie gestanden als Summe ihrer »Schuld oder ihres Irrthumes Folgendes begangen »zu haben: am bestimmten Tage pflegten sie vor Son»nenaufgang zusammen zu kommen, und »Christum als Gott zu verehren mittelst eines »von ihnen selbst untereinander (mithin oh»ne Zulassung Fremder und Auswärtiger) angestimm»ten Gesanges; alsdenn machten sie sich mit einem »heiligen Versprechen verbindlich, keine Lasterthat zu »begehen, nicht zu stehlen, nicht zu tödten, keinen »Ehebruch zu begehen, keine Untreue, keine Lüge; »nach diesem giengen sie auseinander, und kamen aber»mal zusammen, um eine Mahlzeit einzunehmen von »allerhand unschädlichen Speisen; seitdem ich ihnen »aber deiner Verordnung gemäß die Hetärien »(heimliche und unerlaubte Gesellschaften) verbothen »habe, hätten sie dieß zu thun gänzlich unterlassen. »Ich hielt es daher für nöthig, hierüber zwei Mägde »zu vernehmen, welche man Dienerinnen (Diako»nissinnen) nannte, und sie sogar auf die peinliche »Frage zu stellen, um die Wahrheit zu erforschen. »Indeß lief alles, was ich entdecken konnte, auf ei»nen bösen und übertriebenen Aberglau»ben hinaus, u. s. w.«

Wenn also nach dem Zeugnisse des Plinius nicht einmal die Tortur hinreichte, die Christen zur Aussage ihrer Geheimnisse zu vermögen, so läßt sich mit Grund daraus folgern, die Arkandisciplin habe Anlaß gegeben, sie jener großen Verbre-

chen zu beschuldigen, die ihnen zwar aufgebürdet, niemals aber erwiesen werden konnten.

§. 54.

Um den Heiden handgreiflich zu machen, daß die Christen des Kinderschlachtens nicht angeschuldigt werden können, verfährt Tertullian folgender Maaßen: „Wenn ihr der Vernunft einen Platz einräu„men wollt, zur Ergründung des Gerüchtes, so müs„set ihr billig nachforschen, von was für Leuten das„selbe unter das Volk, und so in die weite Welt aus„gesprengt werden konnte. Von den Christen selbst „sicherlich nicht; denn sie sind durch Anstalt und „Gesetz zum strengsten Stillschweigen al„ler Geheimnisse verbunden, um wie viel „mehr solcher, deren Offenbarung ihnen auf der „Stelle Züchtigung und Todesstrafe zuzögen? Wenn „also die Christen nicht selbst ihre eigenen Verräther „seyn können, so folgt nothwendig, daß es Aus„wärtige sind! Saget mir aber, ich bitte euch, wo„her sollen es die Auswärtigen wissen? indem ja so„gar die gerechten und erlaubten Mysterien kei„nem Auswärtigen die Willkühr gestatten, sich dabei „einzufinden.“

Diese Stelle ist ein klarer Beweis, daß die Arkandisciplin nicht erst zu den Zeiten Tertullians eingeführt wurde, sondern lange vor ihm üblich war; denn er sagt, durch Anstalt und Gesetz seyen die Christen zum Stillschweigen ihrer Geheimnisse verbunden. Durch welche Anstalt? durch welches Gesetz? Wer ist dessen Urheber? Wann ists gegeben worden? Wenn nun in keiner Kirchenversammlung, in keinem päbstlichen Decrete, in keinem andern Documente, in keinem Geschichtschreiber dergleichen etwas zu finden ist: so muß allerdings die Geheimanstalt aus der apostolischen Erblehre, und aus der Einsetzung Christi hergeleitet werden, nach der bekannten Regel des heil. Augustins: Was die ganze Kirche beobachtet, und nicht in Kirchenräthen ist

festi=

festgesetzt, sondern von jeher in Uebung war, das nimmt der rechte Glauben für eine Ueberlieferung der Aposteln standhaft an. Mit diesem Grundsatze stimmt Vincenz von Lerins vollkommen überein; denn er stellt die schöne Glaubensregel auf: „Das »lasset uns behalten, was überall, was allezeit, »was von allen ist geglaubt (oder ausgeübt) wor»den.“ Nun finden wir aber den allgemeinen Gebrauch der geheimen Lehranstalt zu allen Zeiten sowohl im Orient als Occident, nicht allein in Africa, sondern auch in Gallien, wie wir gleich sehen werden.

§. 55.

Um das J. 177 unter der Regierung des Kaisers Mark Aurel wüthtete besonders zu Lyon eine grausame Christenverfolgung. Die dasigen Gläubigen, bekannt unter dem Namen Lyoner Martyrer, berichteten in einem Briefe den Brüdern in Asien, was sich bei dieser Verfolgung zutrug. Daraus macht Oecumenius einen Auszug folgenden Inhalts: „Da »die Heiden einige Knechte der christlichen Catechu»menen gefangen nahmen und mit Gewalt zwangen, »etwas von den Geheimnissen der Christen auszu»sagen, diese Knechte aber den Peinigern nichts an»ders zu eröffnen wußten, als was sie von ihren Herren »gehört hatten, das nämlich die göttliche Commu»nion in dem Leibe und Blute Christi bestehe; »so entdeckten sie das gerade so, wie sie selbst es ver»standen, das ist, als wäre wahrhaftig das Fleisch »und Blut (in sichtbarer Gestalt) zugegen. Die »Richter hielten dafür, es sey dem wirklich so, wie »die Knechte behaupteten, und von den Christen wür»den also solche blutige Opfer begangen. Dieß »streuten sie gar bald unter die übrigen Heiden aus, »und zwei Martyrer, Sanctus und Blandina, »wollten sie besonders durch die Tortur zum nämli»chen Geständnisse zwingen. Allein eben so richtig »als freimüthig antwortete ihnen Blandina: wie »könnten die Christen das thun (dergestalt rohe »Fleischesser seyn, wie die Verfolger mit jenen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

»jenen Knechten glaubten, ganz nach dem Sinne der »Kapharnaiten), die es in der heiligen Uebung »haben, sich sogar vom erlaubten Fleischessen zu ent»halten.?« —

Es mögen nun die Herren dieser Knechte, von denen obige Aussage herrührte, Catechumenen oder wirklich initiirte, d. i. getaufte, Christen gewesen seyn, so ist es leicht zu begreifen, und eben so leicht zu erklären, wie ihre Knechte auf den Gedanken verfallen konnten, die Christen halten Blutmahlzeiten und verzehren wahres Menschenfleisch. Als Catechumenen, denen noch der geheime Unterricht mangelte, mochten sie vielleicht vom Fleische und Blute Christi einige dunkle Erwähnungen gehört haben; wenn sie aber die Sache selbst so wenig geistig als die Kapharnaiten verstanden, so konnten sie ihren Knechten Anlaß gegeben haben, das Thyestäische Verbrechen den Christen anzudichten. Als eingeweihte Christen mochten sie wohl vor ihren Dienern manchmal über die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahle mit Fleische und Blute sich unvorsichtig herausgelassen haben; dadurch nun konnten die Diener die irrige Idee aufgefaßt haben, das Fleisch und Blut sey in sichtbarer Gestalt vorhanden, ein Kindlein werde in Stücke zerhauen, und dessen Fleisch und Blut mit widernatürlicher Grausamkeit genossen. Die Antwort der Blandina deutet ganz auf das Letztere hin: Wie könnten die Christen das thun? Wie könnten sie lebendiges Menschenfleisch vertragen? Sie, die aus Mäßigkeit und Abtödtung nicht einmal Thierfleisch essen?

Im Ganzen genommen geht immer der Gebrauch der Arkandisciplin hervor; denn eben darum, weil jene Catechumenen und ihre Knechte die wahre Lehre der Christen im schlechtesten: d. i. kapharnaitischen, Sinne auslegten, ist es ein klares Zeichen, daß sie bei den religiösen Mysterien der Gläubigen nie gegenwärtig waren. Außer dem würden sie gesehen haben, daß den Communicanten

ten nicht Stückchen eines Kindleins, sondern (nach der äußern Gestalt) Brod und Wein ausgetheilt werden.

§. 56.

Von dem, was Oecumenius anführt, etwas verschieden lauten die eigenen Worte der Lyoner Martyrer, wie sie aus ihrem Schreiben an die Brüder in Asien Eusebius ausgezogen hat. Sie schreiben: »Auch einige Knechte der Unsrigen, welche »Heiden waren, sind in gefängliche Haft gezogen wor»den; denn des Landpflegers öffentlicher Befehl wollte, »daß wir alle aufgehoben werden sollen. Diese nun »ließen sich vom bösen Feinde hinreißen, und aus »Furcht der Martern, welche sie die Heiligen leiden »sahen, wie auch aus Anstiftung der Henkersknechte »brachten sie wider uns die lügenhaftesten Verschwär»zungen an von Thyestäischen Nachtmahlzeiten, »von ödips unzüchtigen Schandthaten, und andern »Gräueln, die wir weder zu nennen noch zu denken »uns getrauen, ja nicht einmal glauben können, daß »sie jemals von Menschen sind begangen worden. »Als aber der Ruf hievon sich verbreitete, haben sie alle »gegen uns gleich wilden Thieren gewüthet.«

Hätten die Lyoner Martyrer, die nach dieser Stelle nicht Catechumenen, sondern Getaufte waren, weil sie den Ausdruck brauchen: »einige heid»nische Knechte der Unsrigen,« hätten sie, sage ich, von der Arkandisciplin abweichen wollen, so hätten sie wohl antworten können, daß Christi Nachtmahl bei ihren Zusammenkünften in Brod und Wein gefeiert werde; sie hätten sich zum Beweise ihrer Unschuld auf Auswärtige und Heiden als Zeugen berufen können, wenn es wahr wäre, was Böhmer und andere Akatholiken behaupten, es sey selbiger Zeit Jedermann frei gestanden, sich bei den Versammlungen der Christen einzufinden. Allein sie bedienten sich einer solchen Ausflucht so wenig, dachten so wenig daran, sich von Martern los zu machen und den Hunden das Heilige hinzuge-

geben, daß vielmehr eine Heldinn aus ihnen, Blandina mit Namen, mitten unter Tormenten den ganzen Tag nichts anders wiederholte, als diese Worte: Eine Christin bin ich, und es geschieht nichts Böses bei uns.

Die Martyrer von Lyon fahren bei dem Eusebius also fort: „Eine gewisse Biblias, die „mit einigen andern den Glauben an Christus ver„läugnet hatte, ward von dem Widersacher bereits „für seinen Gewinn gehalten, und da er noch drüber„hin zu Lästerungen sie verleiten wollte, schleppte er „sie zum Richtplatze, um sie zu zwingen, daß sie nach „ihrer bereits an Tag gelegten Feigheit und Schwä„che Gottlosigkeiten über uns einbekennen sollte. Al„lein Biblias ermannte sich unter den Schmerzen; „das gegenwärtige Leiden erinnerte sie an die ewigen „Höllenpeinen, und sie erwachte wie aus dem tiefsten „Schlafe. Starkmüthig widersprach sie den Unhol„den, und sagte: Wie wäre es möglich, daß „die Christen Kinderfleisch äßen, denen „sogar vom Blute der Thiere zu verkosten „nicht erlaubt ist? Auf der Stelle bekannte sie eine „Christinn zu seyn, und starb mit den übrigen Mar„tyrern als herrliche Glaubensheldinn.“

Das bisher Angeführte liefert einen klaren Beweis, daß die Beschuldigungen der Heiden von nichts andern herrührten, als von der Arkandisciplin der Christen, und daß sie von ihnen vor Tertullians Zeiten sogar mitten unter den grausamsten Martern gewissenhaft beobachtet wurde.

Unter der Verfolgung des K. Diocletian zeigte sich dieß noch sichtbarer. Man wandte gegen die Christen alle Gattungen peinlicher Strafen an, um si zur Herausgabe ihrer heiligen Bücher zu nöthigen. Es war jedoch alles umsonst; die Christen blieben standhaft, und erlitten lieber Folter und Tod, als daß sie ungetreu wurden an ihrem hergebrachten Gebrauch, die religiösen Mysterien geheim zu halten. Das römische Martyrologium enthält

auf

auf den zweiten Tag des Jäners folgende Nachricht: „zu Rom wird das Gedächtniß sehr vieler „heiligen Martyrer begangen, die dem kaiserlichen Edicte „Diocletians zuwider die heiligen Bücher „verborgen hielten, und eher ihre Leiber den Henkern, als das Heilige den Hunden hingeben „wollten.“ Hievon ist sehr schön zu lesen Cardinal Gotti über die Wahrheit der christlichen Religion, und Ruinart in den Acten des heil. Bischofes und Martyrers Felix.

Fünftes Hauptstück.

Deutliche Zeichen oder Symbole der Arkandisciplin sind die Taufceremonien.

§. 57.

Bevor unsere heiligen Väter die Ungläubigen zum heil. Sacrament der Taufe zuließen, pflegten sie dieselben durch allerhand Uebungen der Demuth und Buße zu prüfen, in den ersten Anfangsgründen des Glaubens zu unterrichten, und so allmählich zum Empfange der Geheimnisse vorzubereiten und würdig zu machen. Man nannte sie daher Catechumenen oder Lehrlinge; Tertullian heißt sie Novizen, Ordensneulinge. Vor und nach der Taufhandlung beobachteten die Väter der Kirche mehrere Ceremonien, welche beim Tertullian häufig vorkommen, und von ihm als Ueberbleibsel der alten, ungeschriebenen Tradition, folglich als Lehrstücke des Geheiminstituts anerkannt werden. Es ist mithin mehr als wahrscheinlich, daß diese heiligen Gebräuche von den Aposteln selbst und ihren ersten Nachfolgern ihren Ursprung haben. Sogar Bingham führt sie an, und wir wollen einige davon aus Bingham anführen zum Beweise der lange vor Tertullian in Uebung gewesenen Arkandisciplin.

Die

Die Catechumenen waren in verschiedene Grade eingetheilt. Den niedrigsten Grad bildeten die Exodumenen, welche blossen Privatunterricht genossen, und gar keinen Zutritt in die Kirche zur öffentlichen Lehre hatten. Den zweiten Grad machten die Zuhörer aus, denen es gegönnt war, bei den Predigten in der Kirche gegenwärtig zu seyn; sobald aber die Gebethe anfiengen, rief der Diacon: ne quis audientium! ne quis fidelium! und die Zuhörer mußten sich wegbegeben. In der dritten Ordnung waren die Knieenden, auch Prostraten genannt; ihnen war es erlaubt so lange in der Versammlung zu bleiben, bis die Gebethe für die Besessenen, Büsser und Catechumenen zu Ende waren, und sie auf den Knieen liegend die Händeauflegung empfangen hatten. Aus den Satzungen der Apostel wissen wir, daß diese drei Grade der Catechumenen auch stuffenweise unterrichtet wurden: von Gott, von der Schöpfung, Vorsehung, Gesetzgebung, vom Zwecke der Welt, vom Menschen als Bürger der Welt, von der Natur des Menschen, von seinem Verhältniß zu Gott — wie Gott die Bösen mit Feuer und Wasser bestraft, die Guten aber zu allen Weltzeiten mit Ehre und Herrlichkeit belohnet habe — daß die göttliche Vorsehung das Menschengeschlecht nicht verworfen, sondern von Irrthum und Eitelkeit zur Erkenntniß der Wahrheit berufen habe, und auch noch immer dasselbe von der Dienstbarkeit zur Freiheit, von der Gottlosigkeit zur Frömmigkeit, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom ewigen Tode zum ewigen Leben zurückführe. Auf diesen Unterricht folgte die Lehre von Christi Menschwerdung, Leiden, Auferstehung, Himmelfahrt, und was es heiße dem Teufel abschwören und mit Gott in ein Bündniß treten.

Diesen Hauptinhalt hatten die Catechesen vor der Taufe, wie Bingham ihn anführt, und zum Beschlusse die Bemerkung beifügt; »Es verdient »angemerkt zu werden, daß bei diesen Lehrstücken nicht »die geringste Meldung geschieht von der Eucharistie, »oder auch Firmung; denn diese Lehre durfte den Ca»techumenen erst nach empfangener Taufe beigebracht »wer-

»den. Nicht einmal die erwähnten Hauptstücke trug »man ihnen alle zugleich vor, sondern hübsch nach der »Ordnung, wie es die damalige Kirchendis»ciplin mit sich brachte, vermög welcher die Catechu»menen in gewisse verschiedene Grade eingetheilt wa»ren, und denselben gemäß in der gehörigen Stuffen»ordnung geübt wurden.

§. 58.

Wenn die Catechumenen in den ersten drei Graden hinlänglich geübt waren, und Verlangen trugen getauft zu werden, unterwarf man sie einer besondern Prüfung des Bischofs. Fand dieser sie der Taufe würdig, so wurden sie in die vierte und letzte Ordnung eingereihet, die man Erwählte oder Competenten nannte und mit ihren Nämen in die Diphtychen, d. i. in die heiligen Kirchentabellen, eintrug, wie aus dem Dionysius dem Areopagiten abzunehmen ist. Diese nun erhielten einen eigenen Unterricht, welcher sie zum Empfange der Taufe zunächst vorbereitete, weßwegen sie auch von den heiligen Vätern Baptizanden oder Illuminanden genannt wurden. Es erstreckte sich aber dieser Taufunterricht über den Exorcismus, über die Händeauflegung mit dem Kreuzzeichen und Anhauchen, über die Uebungen des Fastens, der Enthaltung, der Beicht und Busse; weiters mußten sie lernen das Glaubensbekenntniß, das Gebeth des Herrn, die Formel dem Teufel zu entsagen und Christo anzugeloben, und endlich die Antworten, welche sie bei jedesmaliger Untertauchung in der Taufe zu geben hatten. Alle diese Lehren wurden ihnen vorher verborgen gehalten, und bestätigen also offenbar die Anwendung der Arkandisciplin. Von den übrigen Taufceremonien aus dem ersten christlichen Alterthume verdient vorzüglich ausgehoben zu werden der Gebrauch, nach dem Beispiele Christi von der Heilung des Taubstummen (Mark. 7, 34.), die Ohren des Catechumenen zu berühren, und ihm zu sagen: Ephpheta, das ist, thue dich auf! — von diesem ehrwürdigen Ritus spricht der

heil.

heil. Petrus Chrysologus: »Dem Heiden, der »zur Taufe kommt, wird zuerst die Hand aufgelegt »und durch Beschwörungen die Reinigung vom Teu»fel mitgetheilt; hierauf erlangt er die Oeffnung »der Ohren, damit er das Gehör des Glaubens em»pfangen kann:« jene Geheimnisse nämlich anzuhören, deren Kenntniß ihm bisher sorgfältig verheimlichet worden ist. Beinahe eben so redet der heil. Ambrosius, welcher diesen Ritus das Geheimniß des Aufmachens nennt.

§. 59.

Die Alten gaben der Taufe solche Benennungen, die selbst schon auf etwas Geheimnißvolles hindeuten, mithin den Gebrauch der Arkandisciplin zu erkennen geben. So wurde die Taufe Illumination genannt, um dadurch anzuzeigen, daß die Augen der Catechumenen, dieser bisher Blinden, erleuchtet werden, und nunmehr zur Einsicht der vorhin verborgenen Lehren gelangen. Dahin wird die Stelle des heil. Paulus (Hebr. 6, 4. 6.) ausgelegt: Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren . . . . . wenn sie dennoch abfallen, noch einmal zu gebesserten Menschen umzuschaffen (durch Wiederholung der Taufe, die nicht erlaubt ist). Der heil. Martyrer Justin sagt von der Taufe: »Dieses Bad »wird Erleuchtung genannt, weil die Gemüher der»jenigen, welche den Unterricht davon geniessen, er»leuchtet werden.« Clemens von Alexandria läßt sich hierüber also verlauten: »Wenn wir getauft wer»den, werden wir erleuchtet; wenn wir erleuchtet wer»den, werden wir an Kindes Statt aufgenommen; »wenn wir aufgenommen sind an Kindes Statt, als»denn werden wir Vollkommene (d. i. wir werden ge»stärkt mit der Eucharistie), und als Vollkommene er»langen wir die Unsterblichkeit. . . . . Diese Hand»lung hat mehrere Nämen: man heißt sie Gnade, Er»leuchtung, Vollkommenheit, Bad. . . . . Erleuch»tung ist sie, weil sie uns jenes heilige und heilsame »Licht verschafft, vermittelst welchem wir das, was

»gött-

»göttlich ist, erkennen.« Nach einigem Zwischenraume setzt dieser Vater fort: »In der Erleuchtung ist Erkenntniß, das Ziel der Erkenntniß aber ist Ruhe . . . »Gleichwie also die Unerfahrenheit vertrieben wird durch »die Erfahrenheit, und die Zweifelhaftigkeit durch die »Gewißheit; also werden die Finsternisse verjagt durch »die Erleuchtung, die der Unwissenheit ein Ende macht.« Anderswo drückt er die Arkandisciplin mit klaren Worten aus, indem er schreibt: »Die Disciplin wurde »deßwegen Erleuchtung genannt, als welche nämlich bekannt macht, was geheim und verborgen war.«

§. 60.

Man gab der Taufe überdieß die Nämen: Institution, Initiation; weil die Eingeweihten sofort das Recht erhielten, an den geheiligten Mysterien der christlichen Religion Antheil zu nehmen. Von diesen Eingeweihten zu den Geheimnissen verfaßte der heil. Ambrosius ein eigenes Buch, und es ist üblich gewesen, den Getauften (sogar wenn sie noch kleine Kinder waren) bald hernach die heiligen Sacramente der Firmung und des Abendmahles mitzutheilen. Eben so war es im Brauche den Neugetauften zum Zeichen ihrer Wiedergeburt, und daß sie von nun an nicht mehr Fremdlinge, sondern Hausgenossen und Kinder Gottes geworden seyen, ein wenig Milch und Honig zu reichen. Aus diesem Grunde mußten sie jetzt das Gebeth des Herrn sprechen, was ihnen vor der Taufe nicht gestattet wurde; denn erst nach dieser durften sie Gott ihren Vater nennen. Dieses uralten Gebrauches gedenkt Tertullian mit den Worten: „Wie wir aus der Taufe „gehoben sind, so verkosten wir die Eintrachtsspeise „von Milch und Honig.“ Dahin scheinen die Ausdrücke der heil. Jungfrau und Martyrinn Agnes Bezug zu haben, da sie ihrem Blutrichter antwortete: „Aus seinem Munde empfieng ich Honig und „Milch, und sein Blut zierte meine Wangen.“ Womit sie gleichsam sinnbildlich die Eucharistie bezeichnete. Clemens von Alexandria hat nicht minder eine merkwürdige Stelle, welche hieher gehört. „Sobald

„wir

„wir sind wiedergebohren worden, sagt er, haben wir „Ehre erlangt; indem die Hoffnung zur Ruhe angekündigt wird, das überirdische Jerusalem, in welchem es nach der Schrift Honig und Milch regnet: durch die materielle Nahrung wird uns nämlich „eine heilige verheißen.“ Von dieser Ceremonie bezeugt der heilige Hieronymus, sie sey seiner Zeit in den abendländischen Kirchen beobachtet worden, wovon er zugleich die mystische Bedeutung angiebt.

Wenn also diese Gebräuche vor und nach der Taufe mit dem, was schon früher gesagt wurde, zusammen gestellt werden, so beweisen sie ganz offenbar, daß die Arkandisciplin vor Tertullian in den ersten Zeiten der Kirche durchaus üblich war.

Sechstes Hauptstück.

Die Authorität des Clemens von Alexandria steht ganz für die geheime Lehranstalt.

§. 61.

Bingham will zwar den Tertullian für den ersten annehmen, der von der geheimen Lehranstalt einige Meldung macht; allein es ist unstreitig wahr, daß Clemens von Alexandria mehrere Jahre vor Tertullian von der Arkandisciplin auf das deutlichste geschrieben hat. Denn so allgemein anerkannt es ist von allen Geschichtschreibern und Critikern, daß beide dieser Kirchenväter gleichzeitig lebten, so gewiß ist es doch, daß des Clemens Schriften jenen des Tertullian an Alter um vieles vorangehen. Letzterer schrieb im J. 199 die Bücher, welche er für seine Ehegattinn bestimmte, nahm bald darnach die Partei des Ketzers Montan, und nach diesem Abfalle von der katholischen Kirche, der zu Anfang des dritten Jahrhunderts Statt hatte, erschienen erst des Tertullians übrigen Werke, in denen die auf-

fal-

fallendsten Proben vorkommen, daß von jeher in der Kirche die Arkandisciplin beobachtet wurde.

§. 62.

Clemens von Alexandria schrieb wenigstens um ein Decennium früher, als Tertullian. Er verfaßte seine berühmten Bücher, Stromata genannt, um das Jahr 194. Wenn aber, wie Bingham will, die Arkandisciplin zu Tertullians Zeiten erst entstanden ist; wie läßt sich wohl erklären, daß mit der afrikanischen Kirche, zu welcher Tertullian gehörte, die alexandrinische in Aegypten, und die orientalische in Asien so geschwinde an Sitten, Gewohnheiten und Anstalten übereinstimmen und gleichförmig handeln konnten, ohne daß man bisher irgend eine Spur von Gesetz, oder Uebereinkunft, oder die Entstehung des Gebrauches aufzufinden im Stande war? — Gewiß, es ist wider alle Vernunft, daß die Väter des dritten Jahrhunderts hätten anfangen sollen ihre christlichen Ritus und Lehren vor den Heiden und Catechumenen geheim zu halten, nachdem es zuvor üblich gewesen wäre, ihre Mysterien öffentlich zu feiern, und sogar die geheiligteren Glaubenssätze der ganzen Welt bekannt zu machen. Ein solches Unternehmen der Väter würde nicht bloß unnütz, sondern schlechterdings unmöglich gewesen seyn; denn nie hätten sie Dinge und Wahrheiten nach einer allgemeinen Verbreitung hinnach wieder zurücknehmen, allen Gemüthern entreissen, und mit einem neuen Schleyer der Dunkelheit verhüllen können.

§. 63.

Aber wir wollen nun den Clemens von Alexandria selbst vernehmen, wie er von der Arkandisciplin denkt und schreibt. Er zielt hier und da auf das Geboth Christi ab, welches wir §. 19. auseinander gesetzt haben. In einer Stelle sagt er: »Die »Weisheit, welche im Geheimen ausgesprochen wurde, »welche der Sohn Gottes gelehrt hat, muß im Ver»borgenen bewahret werden. Wurde doch schon dem

»Pro=

»Propheten Jesaias mit Feuer die Zunge gereinigt, »damit er die Vision vorbringen konnte. Ja! um der »Wahrheit theilhaftig zu werden, braucht es nicht al»lein reine Zungen, sondern auch keusche Ohren. Dieß »hielt mich bisher ab, die Lehren schriftlich zusammen »zu tragen: und itzt noch scheue ich mich die Perlen »den Schweinen vorzuwerfen, damit sie nicht »mit Füssen zertreten, und wir alsdenn »angegriffen werden. Denn es ist hart, vom »wahren Lichte wahrhaft rein und erleuchtet zu reden »vor unflätigen und ungelehrten Zuhörern.« Ein andersmal, nachdem er von geheimen und verborgenen Lehren vieles vorausgeschickt hatte, setzt er endlich hinzu: „Die mit dem heil. Geiste begabt sind »(die Gläubigen) erforschen die Tiefen Gottes, d. i. »verstehen das, was in den Propheten verborgen liegt. »Den Hunden aber das Heilige hingeben, »ist verbothen, so lange sie unreine Thiere bleiben, »nämlich Ungläubige.“ Clemens leitet die Geheimdisciplin über dieß auch aus dem Beispiele Christi her; denn gleichwie er sich anderswo dießfalls auf das Geboth des Herrn bezieht, also bringt er hin und wieder in den klärsten Ausdrücken Zeugnisse vor, daß Christus selbst die Arkandisciplin beobachtet habe. Er schreibt: „Christus theilte die »göttlichen Geheimnisse und das heilige Licht jenen mit, »welche fähig waren, sie zu fassen. Was nicht »für viele taugte, offenbarte er nicht der Menge, son»dern wenigen, denen er es heilsam zu seyn wußte, »die es aufnehmen konnten und anwenden zu ihrer »Ausbildung. Die Arkanen werden aber der »Schrift nicht anvertraut, sondern dem mündli»chen Unterrichte.“ Ueber dieses Verhalten Christi äußerte er sich an einem andern Orte folgender Maaßen: „Weder ein Prophet, noch der Erlöser selbst, »haben jemals die göttlichen Geheimnisse so tro»cken und gemeinhin herausgeredet, daß sie von Jeder»mann leichtlich gefaßt werden konnten, sondern in »Parabeln. Von dem Herrn bezeugen es die Apo»stel ausdrücklich, daß er alles in Gleichnissen »vortrug, und ohne Gleichnisse nichts zu »ihnen geredet habe.“ Noch ist eine Stelle des

Cle-

Clemens von Alexandria nicht zu übergehen, wo er das Wort Epikrypse (Verheimlichung) bestimmt gebraucht, um dadurch die von Christo beobachtete Arkandisciplin anzuzeigen: „Dieß, schreibt er, „beurkundet unser Heiland selbst mit den Worten: „Euch ists gegeben, das Geheimniß des „Himmelreiches zu wissen. Und wiederum er„zählt das Evangelium, unser Heiland habe sogar „mit seinen Aposteln geheimnißvoll gesprochen, wie „die Weißagung von ihm sagt: Er wird seinen „Mund in Gleichnissen aufthun, und her„vorbringen, was von Anbeginn der Welt „verborgen war. Sogar durch die Parabel vom „Sauerteige deutet der Herr auf die Verheim„lichung (der Lehre) hin; denn er spricht: Das „Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, „den ein Weib nimmt und verbirgt ihn „unter drei Metzen Mehl, u. s. w.“

§. 64.

Was Clemens von Alexandria für die Arkandisciplin sowohl aus der Lehre als aus dem Beispiele Christi angeführt hat, das zeigt er nicht minder aus der ganzen Bibel, aus den Propheten und Aposteln. „Aus vielen Ursachen, sagt er, ver„heimlichet die Bibel den Verstand der Lehren.“ Wir werden diese Gründe, die er anführt, hernach vernehmen. Von den Propheten schreibt er: „Der „prophetische und lehrende Geist spricht seinen Sinn „dunkel aus, weil er nicht lauter verständige Ohren „antrifft; deßwegen ist eine fertige Auslegungskunst „der Lehren erforderlich. Die Propheten und Geistes„kinder wußten wohl die rechte Bedeutung aus dem „Glauben, den ihnen der Geist einflößte in Dingen, „welche sonst unaussprechlich sind: allein denen, die „diesen Lehrmeister nicht gehabt haben, ist so etwas „nicht so leicht begreiflich zu machen.“ —

Wie sehr die Apostel, besonders der heil. Paulus, die Arkandisciplin in Anwendung brachten, davon legt Clemens an unzähligen Orten Beweise vor.

Wir wollen nur ein Paar ausheben. In dem Buche, welches er Pädagog betitelte, läßt er sich über den Text des Apostels, den wir §. 24. angezogen haben: Auch ich, Brüder, konnte mit euch noch nicht, wie mit geistigen Menschen reden; ich mußte euch als noch sinnliche Menschen, als noch Kinder im Christenthume betrachten. Mit Milch nährte ich euch, nicht mit starker Speise; diese konntet ihr noch nicht vertragen, u. s. w. (1. Kor. 3, 1. 2.) über diesen Text des Apostels, sage ich, läßt er sich ziemlich weitläufig heraus, und sagt unter andern: „Durch die „Sinnlichen kann man auch die Catechumenen „verstehen, welche erst anfangen zu lernen, und noch „Kinder im Christenthume sind. Geistige nannte er „jene, die schon dem heil. Geiste angehörten; Sinn„liche also diejenigen, die als neue Zuhörer unterrich„tet werden, und die Reinigung noch nicht empfan„gen haben. . . Darum sagt er auch: Mit Milch „nährte ich euch, das heißt, ich goß euch die cate„chetische Kenntniß ein, mittelst Anhorung jenes Un„terrichts, der Nahrung giebt zum ewigen Leben.“ Im 5. Buche der Stromaten zeigt er, wie sowohl Paulus als Barnabas der Arkandisciplin sich bedient haben. Ich setze Kürze halber bloß her, was er vom Paulus schreibt: „Mit Recht spricht der gött„liche Apostel: Durch besondere Offenbarung „wurde mir jene sonst verborgene Anstalt „enthüllt, wie ich vorhin ihrer kürzlich er„wähnt habe; und ihr werdet, wenn ihr es „leset, meine Einsicht in dies Geheimniß „Christi daraus erkennen; das den Men„schen in den vorigen Zeitaltern verhüllet „blieb, und erst jetzt seinen heiligen Apo„steln und andern von ihm erleuchteten „Männern durch den Geist aufgeschlossen „ward. (Eph. 3, 3 — 5.) Denn es giebt eine Wis„senschaft der Vollkommenen, von welcher er im Briefe „an die Kolosser (1, 9 — 11. 25 — 27.) schreibt: „Wir hören nicht auf für euch zu bethen „und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet, „mit der Erkenntniß seines Willens, in aller

„Weis-

„Weisheit und geistiger Einsicht, damit „ihr Gotteswürdig und ihm in allem wohl„gefällig wandelt, an allen guten Werken „fruchtbar seyd, und in der Erkenntniß „Gottes wachset, mit aller Kraft gestärkt „durch seine herrliche Macht. Und wiederum: „dem göttlichen Auftrage gemäß, der in Ab„sicht auf euch (Heiden) mir wurde, die „Lehre Gottes zu verkündigen. Diese sonst „verborgene Lehre, die allen vorigen Zeit„altern und Geschlechtern verhüllt war, „nun aber seinen Geweihten aufgeschlossen „ist, welchen Gott kund thun wollte den herr„lichen Reichthum dieses Geheimnisses un„ter den Heiden. Ganz andere Geheimnisse sind „es daher, die bis zu den Apostelzeiten verheimlichet „waren, von diesen aber gelehrt wurden, wie sie ihnen „der Herr übergab. Im alten Testamente waren sie „verschlossen, itzt sind sie den Geweiheten anvertraut... „Denn daß nicht Jedermann Wissenschaft davon er„hielte, giebt Paulus deutlich zu erkennen mit dem „Zusatze: Bethet zugleich auch für uns, daß „uns Gott die Thüre des Wortes aufthue, „das Geheimniß Christi zu verkündigen, um „deßwillen ich gefangen bin, daß ich dassel„be bekannt mache so, wie ich reden soll." (Kol. 4, 3. 4.)

§. 65.

Endlich giebt Clemens selbst nicht undeutlich zu verstehen, daß er in seinen Büchern, aus denen wir bisher Auszüge lieferten, manches geheim gehalten, und mithin von der Arkandisciplin zweckmäßigen Gebrauch gemacht habe. Er gesteht aufrichtig, daß er den noch Ungeprüften mit seinen Schriften kein volles Genügen habe leisten können, und setzt bei: „Ich übergehe manches mit Bedacht, und hüte mich „um so mehr zu schreiben, was ich mir nicht getraute „mündlich zu lehren, zwar nicht aus Mißgunst (das „wäre ja wider alle Gerechtigkeit) sondern aus Scho„nung gegen solche, denen es ihres Unverstandes we-

„gen

„gen zum Sturze gereichen könnte; denn es ist ein „richtiges Sprichwort: Kindern mußt du kein Schwert „in die Hände geben.“ Und in einer andern Stelle wiederholt er das mit folgenden Worten: „Ich schwei„ge davon, daß diese Bücher (der Stromaten), „wiewohl sie eine Sammlung von vielfacher und ver„schiedener Wissenschaft sind, dennoch nur die Sa„menkörner der Weisheit künstlicher Weise in „geheim aufbewahren wollen. . . . Du fragst, wa„rum ich ein solches Verfahren bei meinen Commen„tarien beobachtet habe? Ich erwiedere, weil es ein „sehr gefährliches Unternehmen ist, die Geheimnisse „der Wahrheit denjenigen aufzudecken, welche ganz „unbefugt gegen Jedermann mit muthwilligen und „langweiligen Streitreden losziehen.“

Clemens von Alexandria ist also ein Zeuge von großem Ansehen für den Gebrauch des geheimen Lehrinstituts, ein älterer Zeuge als Tertullian, wie wir oben gesehen haben, und er hat diese Arkan-Anstalt so wenig selbst erfunden, daß er vielmehr geradehin behauptet, er habe diese Lehre geschöpft von den Jüngern der Apostel, vom Pantän und andern, welche die wahre Tradition der seligen Lehre sogleich von den heiligen Aposteln an, vom Petrus und Jacobus und Johannes und Paulus, beobachtet haben. Auch berichtet uns Eusеb in seiner Kirchengeschichte, Clemens habe in der Schrift von Ostern das freie Bekenntniß abgelegt, „daß er auf Andringen seiner Freunde die von den „alten Priestern empfangenen Traditionen (münd„lichen Erblehren) der Nachwelt schriftlich hinter„lassen habe.“

Es ist also klar, daß die Arkandisciplin zugleich mit der Tradition als zwei unzertrennliche Gefährtinnen von den Aposteln ausgiengen, und vom Clemens dem Alexandriner mit vieler Bescheidenheit beobachtet wurden. Nur Schade, daß sein Buch an die Neugetauften verloren gieng, darinn er sicherlich den Schleyer von den Mysterien weg-

weggenommen hatte, den er in seinem Unterrichte an die Catechumenen sorgfältig vorgezogen hielt. Cyrillus von Jerusalem that das Nämliche in seinen Catechesen an die Erleuchteten, d. i. Getauften.

Siebentes Hauptstück.

Für die Arkandisciplin streiten die Zeugnisse des Origenes.

§. 66.

Origenes war des Clemens Schüler, und in dem Institute zu Alexandria Nachfolger, der bereits im J. 203 der dortigen Schule vorstand, und über die Bücher der heil. Schrift vor einer vermischten Menge aus Christen, Unglaubigen und Catechumenen Vorlesungen hielt. Dieß bewog ihn, von der Arkandisciplin häufigen Gebrauch zu machen. Seine Zeugnisse für die geheime Lehranstalt sind folglich von einem großen Gewichte, um so mehr, als er sie selbst aus dem alten und neuen Testamente herleitet. In mehrern Stellen bezieht er die Vorschrift des Herrn, das Heilige nicht den Hunden vorzuwerfen, oder die Perlen nicht den Schweinen hinzugeben, auf die Beobachtung der Geheimanstalt. Da er von der Eucharistie zu reden Willens war, äußerte er eine große Besorgniß, die Perlen des Herrn möchten von ihm gefordert werden, wo, wie und vor welchen er sie ausgeschüttet habe. »Ich werde »versuchen, sagt er, von vielen wenig zu sprechen, »ja von wenigen nur das wenigste; was mir nämlich »zu reden und euch zu hören geziemt.« — Als er das Beinkleid oder den Feldanzug des Hohenpriesters auslegte (3. B. Mos. 6.) machte er zu Gunsten der Arkandisciplin folgende Anwendung: »Priester und Lehrer können in der Kirche Söhne er»zeugen, wie jener, der da sagte: O meine Kin»der, die ich von neuem mit Schmerzen ge»bähre, bis Christus (der christliche Sinn, oder das

»Christenthum) in euch ausgebildet ist! (Gal. 4, 19.)
» Die Apostelgeschichte (16, 6. u. ff.) erzählt auch von einigen, daß sie durch den heiligen Geist abgehalten wurden, die göttliche Lehre in Asien zu verkündigen. . . Diese enthielten sich also, Kinder zu zeugen; weil die Zuhörer solche waren, bei denen der Samen verderben und keine Nachfolge entstehen würde. Eben so sollen es die Priester der Kirche machen; wenn sie sehen, daß ihre Zuhörer Untüchtige, Heuchler oder Gleisner sind, sollen sie ihren Feldanzug nehmen, ihre Beinkleider gebrauchen, damit der Samen des göttlichen Wortes nicht verderbe; weil auch der Herr dieß befiehlt mit den Worten: Gebet das Heilige nicht den Hunden hin, und werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor, daß sie nicht etwann dieselben mit Füssen zertreten, und alsdenn euch anfallen.« Zur Stelle im 3. B. Mos. 21, 15. Der Priester vermische den Stamm seines Geschlechtes nicht mit dem Pöbel seines Volkes, oder wie es der Uebersetzer des Origenes giebt: er wird seinen Samen nicht beflecken in seinem Volke, macht er die Erklärung: „Welcher ist dieser Samen, den er nicht will verunreinigen lassen? Im Evangelium heißt es: Ein Säemann säet das Wort (Matth. 13.). Er will also das Wort Gottes nicht verunreinigen lassen von denen, die es säen, das ist, von denen, die es in der Kirche vortragen. Merken sichs daher die Lehrer, daß sie keiner verunreinigten, keiner fleischlichgesinnten, keiner ungläubigen Seele die göttliche Lehre anvertrauen! um nicht das Heilige den Hunden, und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen; sondern wählen sie sich reine Seelen, Jungfrauen in Einfachheit des christlichen Glaubens; diesen übergeben sie die geheiligten Mysterien, diesen thun sie kund die göttliche Lehre und die Glaubensarkane; damit in ihnen Christus durch den Glauben ausgebildet werde.« Aus den Worten Christi: Denen, die draußen sind, rede ich in Parabeln, nimmt er den Beweis, daß Christus die von ihm gebothene Arkandisciplin mit seinem

nem schönen Beispiele wohl auch selbst ausgeübt habe. Er schreibt: „Ganz billig und zweckmäßig trug „unser Herr und Heiland denen, die draußen wa„ren, und die Er als Herzen- und Nierenforscher „noch unfähig zu seyn erkannte, die geheimeren Leh„ren aufzunehmen, den Glauben an die heiligen Ge„heimnisse in versteckter Rede vor; damit sie nicht „vielleicht allzu schnell bekehrt und geheilt, d. i. nach „einer eilfertig erhaltenen Lossprechung „von ihren Sünden, den Rücken wenden und neuer„dings in die alte Krankheit zurückfallen möchten, „von welcher sie sich ohne einige Schwierigkeit gene„sen fühlten. . . . Die also draußen sind, werden „so genannt im Gegensatze mit denjenigen, welche drin„nen sind, und in der göttlichen Lehre näher unter„richtet werden. Indeß hören doch auch sie, welche „draußen sind, das Wort, wiewohl in Parabeln ein„gehüllt.“ Origenes nahm also das Geboth und Beispiel des Herrn zur Richtschnur an, nach welcher die ersten Väter die Arkandisciplin beobachtet haben, und der er selbst treulich nachgekommen ist, wie wir sogleich sehen werden.

§. 67.

Da Origenes seinen Unterricht vor einem gemischten Auditorium ertheilte, so richtete er seinen Vortrag so behutsam ein, daß er in geheimnißvollen Lehren von den Gläubigen allein, keineswegs aber von den Uebrigen, konnte verstanden werden. Wie nothwendig ihm dieses Verfahren nach der Arkandisciplin geschienen habe, zeigte er in den Erläuterungen über das vierte Buch Moses, wo er die Vorschrift, daß die heiligen Gefässe und das Gezelt nicht anders als verhüllt und wohlbedeckt von den Söhnen Kaath getragen werden mußten, mit folgenden Noten begleitet: „Wenden „wir das itzt an auf den Tabernackel in der lebendi„gen Kirche Gottes, und betrachten wir, wie alle „diese einzelnen Stücke in der Kirche Gottes von den „Priestern Christi zu beobachten seyen. Ist nun „jemand ein solcher Priester, daß ihm die

»heiligen Gefässe, das ist, die geheimen My»sterien der Weisheit anvertraut sind, der lerne dar»aus und beobachte es, wie er sie innerhalb dem Vor»hange des Gewissens bewahren muß, und nicht leich»terdings bekannt machen darf. Oder wenn er die Sa»chen zwar ausdrücken, und auch Geringern, d. i. min»der Erfahrnen, vortragen kann, so gebe er Acht, daß »er sie nicht ganz entblöße und völlig offen darstelle, »ohne alle Verkleidung und Hülle; widrigenfalls be»geht er einen Todschlag, und giebt Anlaß zur Vertil»gung des Volkes. Denn ausgerottet wird ein jegli»cher, der die heiligen und unaussprechlichen Geheim»nisse berührt, ohne durch Verdienste und Wissenschaft »den Priesterorden und Priestergrad erlanget zu haben. »Es ist nämlich nur allein den Söhnen Aarons, »den Priestern (den Gläubigen, welche Orige»nes im sittlichen Verstande sehr oft Priester nennt) »gestattet und erlaubt, die Bundeslade, den Opfer»tisch, den heiligen Leuchter, und was wir immer im »Vorhergehenden unter den heiligen und geweihten »Dingen begriffen haben, unbedeckt und enthüllt an»zusehen. Die Andern hingegen dürfen diese Heilig»thumer nur bedeckt sehen, ja sogar verhüllt nur auf »ihren Schultern tragen.« Man kann überdieß aus einigen Stellen des Origenes offenbar abnehmen, daß es üblich war, zweierlei Reden oder Predigten in der Kirche zu halten: in einigen wurde die Glaubens- und Geheimnißlehre der christlichen Religion klar und deutlich ausgelegt, und hierbei waren bloß die Eingeweihten oder Gläubigen zugegen; in andern wurden die ersten Anfangsgründe des Glaubens allein vorgetragen, und hierbei konnten die Catechumenen mit allen übrigen, die gar nicht einmal zur Kirche gehörten; gegenwärtig seyn. Die letzte Gattung der Reden wurde bei Berührung der Mysterien, die bisweilen unvermeidlich war, dergestalt mit einem Dunkel überzogen, daß sie von Uneingeweihten nicht konnten verstanden werden. Von solchen Gegenständen äußert sich Origenes in folgenden Ausdrücken: „Sie sind hart zu verstehen, aber „noch härter abzuhandeln; indeß wollen wir versu„chen, sie mit Gottes Hilfe zu erklären. Es geziemt

„sich

„sich, daß wir etwas davon melden, und etwas da„von bei uns behalten.“ Ueber den Text im zweiten Buche Moses: Abends werdet ihr Fleisch essen, und am Morgen werdet ihr mit Brod gesättiget werden, commentirt er also: „Ein „jeder aus uns hat seinen Morgen und Tagesan„bruch an jener Zeit, wo wir zuerst erleuchtet wer„den und das Glaubenslicht erhalten. In dieser Zeit „wo wir uns im Entstehen befinden, können wir das „Fleisch des göttlichen Wortes nicht essen, d. i. wir „sind noch unfähig zur vollkommenen und ausgebilde„ten Lehre. Dagegen nach langen Uebungen, nach „vielen Fortschritten nähern wir uns dem Abende „und dem Ziele der Vollkommenheit, wo wir alsdenn „die stärkere Speise und die vollkommene Lehre ver„tragen können. Jetzt also müssen wir eilen, das „himmlische Manna zu empfangen.“ Auf gleiche Weise sagt er ein andersmal: „Niemand kann die „göttliche Lehre anhören, wenn er nicht zuvor „ist eingeweihet worden, d. i. wenn er nicht heilig „ist an Leib und Geist, wenn er nicht seine Klei„der gewaschen hat. Denn bald darauf kommt er „zum hochzeitlichen Nachtmahle, ißt vom Flei„sche des Lammes, und trinkt aus dem Kelche „des Heiles. . . . Deine Kleider sind nun einmal „gewaschen worden, als du zur Gnade der Taufe „gelanget bist, du wurdest gereiniget dem Leibe nach, „gereiniget von aller Sünde des Fleisches und Geistes.“ Anderswo handelt er von zweierlei Gattungen der Räuber, von guten und bösen; als böse Räuber verdammt er diejenigen, welche sich hinterlistig in eine Versammlung der Getauften einschleichen, und die Mysterien des Glaubens mit dem Gehöre rauben. Diesen Gottesraub, sagt er habe schon Christus geahndet, und führt es mit diesen Worten aus: „Wenn „ein Mensch, der noch nicht rein ist von Lastern, noch „nicht abgesöndert von unheiligen und eckelhaften Hän„deln, dennoch sich einer Zusammenkunft der Heiligen „und Vollkommenen heimlich beimischt, und die Rede „von den erhabensten Mysterien anzuhören „wagt, so ist er ein Räuber von der schlimmsten „Seite, weil er die Wissenschaft der verborgensten

„und

„und vollkommensten Geheimnisse rauben will. Man „erinnere sich des Gebothes, welches in den Worten des „Heilandes liegt: Man gießt den jungen Wein „nicht in alte Schläuche; die Schläuche „würden sonst brechen und der Wein aus„laufen. (Matth. 9, 17.) Dadurch wird angezeigt, „daß es unziemlich sey, einer Seele, die noch nicht „erneuert ist, sondern in der alten Bosheit verharrt, „die Heiligthümer der neuen Mysterien anzuver„trauen, welche die Welt durch Christum erkannt „hat." — Genug itzt von diesem! wir wollen vielmehr die Lehren selbst insbesondere aufsuchen, die nach der Arkandisciplin des Origenes verheimlicht werden sollen.

§. 68.

In den Homilien des Origenes kommen hauptsächlich zwei Lehren vor, deren Geheimhaltung vor den Uneingeweihten er ausdrücklich betreibt, nämlich die Lehre von der Dreieinigkeit, und die Lehre von den heiligen Sacramenten, besonders der Eucharistie. Einige Lehren, sagt Origenes, sind bloß für die Priester, einige gar nur für den Hohenpriester, einige nur allein für die Leviten, einige endlich für alle Kinder Israel, d. i. auch für die Layen, jedoch mit Ausnahme der Fremdlinge; es wäre denn, daß sie der Kirche des Herrn bereits schon einverleibt worden sind; denn der Aegyptier konnte erst mit der dritten Generation in die Kirche Gottes eingehen. Dieß deutete Origenes vom Geheimnisse der drei göttlichen Personen aus: „Ich halte dafür, sagt er, die dritte Generation „sey mystisch genommen der Glauben an den „Vater, und den Sohn und den heil. Geist, „welchen alle bekennen, die der Kirche Gottes zuge„sellet werden." Es ist schon weiter oben von uns bemerkt worden, daß die Competenten aus der Classe der Catechumenen erst bei der Taufe, oder nur kurz zuvor, über dieses Mysterium Unterricht erhielten.

Daß

Daß die Lehre von den Sacramenten nicht anders als vor den Getauften abgehandelt wurde, lernen wir aus dem Origenes bei Gelegenheit jener Auslegung, die er über den bösen Geist, welcher wieder in das gereinigte Haus zurückkehrte, also macht: „Wir „sind von Christus aufgenommen worden, unser Haus „wurde gereiniget von den vorigen Sünden, und aus„geziert mit den Sacramenten der Gläubi„gen, die den Eingeweihten bekannt sind.“ —

Wo immer Origenes von der Eucharistie Meldung thut, spricht er allegorisch und geheim. Er schreibt unter andern: „Im alten Gesetze wurde zwar „der Ritus vorgeschrieben, wie das Versöhnungsopfer „für die Menschen Gott dargebracht werden sollte. Du „aber, der du zu Christus gekommen bist, dem wah„ren Hohenpriester, welcher dich durch sein „Blut mit Gott versöhnt und bei dem Vater wieder „in Gunst gebracht, du mußt keineswegs bei dem Blute „des Menschen stehen bleiben, sondern dich viel„mehr aufschwingen zum Blute des Wortes, und „ihn selbst hören, wie er zu dir sagt: Dieß ist mein „Blut, das für euch wird vergossen werden „zur Vergebung der Sünden. Die in den „Mysterien eingeweihet sind, kennen das Fleisch „und Blut des göttlichen Wortes. Genug „also von diesem; wer den Unterricht genossen hat, „der weiß es; und wer zum Unterricht nicht gelanget „ist, der darf es nicht wissen.“ Eben so verborgen, und ganz im Geiste und nach der Methode des geheimen Lehrinstituts, redet er von der Eucharistie an dem Orte, wo er über den Text des ersten Buches Moses sich herausläßt: In Wein wird er sein Oberkleid waschen, und im Blute der Traube sein Unterkleid. Er macht hierüber folgende Erklärung: „Diejenigen, welche zuerst im Bade (der „Taufe) abgewaschen wurden, sind sein Oberkleid „geworden: nachdem sie aber das Sacrament des „Traubenblutes erlangt haben, oder des innern „und geheimen Mysteriums theilhaftig gewor„den sind, alsdenn werden sie sein Unterkleid ge„nannt. Denn die Seele wird auch im Blute der

„Trau=

„Traube gewaschen, sobald sie anfängt den Grund „dieses Sacraments einzusehen.“ Ein andersmal führt er die Schaubrode als ein Vorbild der Eucharistie an, und spricht davon gleichfalls geheimnißvoll und dunkel: „Wenn du dieß auf das große „Mysterium beziehest, so wirst du in diesem An„denken die Wirkung einer unendlichen Ver„söhnung finden. Wenn du zu jenem Brode hin„gehest, welches vom Himmel herabstieg und dieser „Welt das Leben giebt, zu jenem Schaubrode, wel„ches Gott zur Versöhnung ausgestellt hat durch den „Glauben in seinem Blute: und wenn du hinsiehst „auf jenes Andenken, von dem der Herr sagt: das „thut zu meinem Andenken; so wirst du fin„den, daß dieses Angedenken allein es ist, was Gott „mit dem Menschen aussöhnt. Wie du mithin den „Kirchen-Mysterien tiefer nachdenkest, so wirst „du indem, was das Gesetz beschreibt, das Vorbild „der nachkommenden Wahrheit entdecken.“

Diese Stellen des Origenes scheinen wahrhaftig hinreichend zu seyn, um aus ihnen den richtigen Schluß machen zu können, wie sehr Origenes die Arkandisciplin beobachtet habe. Dadurch aber ist es zugleich dargethan, daß bei den heiligen Vätern der ersten zwei Jahrhunderte die geheime Lehranstalt allerdings in Uebung war. Sogar der heil. Martyrer Justin beschreibt in seiner dem römischen Senate überreichten Apologie den Ursprung der Verfolgung unter dem Urbicius auf eine solche Art, daß von der damaligen Anwendung der Arkandisciplin nicht der mindeste Zweifel übrig bleibt; denn er geht von der Geschichte einer Frau aus, die einen wohllüstigen Ehemann hatte, auch selbst ehedem der Wollust ergeben war, aber später in dem mystischen und geheimen Bekenntniß Christi unterwiesen wurde. Wären von den Vätern des ersten und zweiten Jahrhunderts nicht so viele Werke verloren gegangen, so würden wir ohne allem Zweifel den Gebrauch der Arkandisciplin im damaligen Zeitalter von unzähligen Zeugnissen bestätiget antreffen.

Achtes Hauptstück.

Welche Mysterien einst besonders der Geheimhaltung unterlagen.

§. 69.

Nachdem die Beobachtung der Arkandisciplin durch deutliche Proben hergestellt ist, müssen wir uns um die Mysterien selbst erkundigen, welche vor Alters pflegten verborgen zu werden. Schelstrat und Bingham geben einstimmig folgende an: 1) Die Taufhandlung; 2) die Salbung oder das Chrysma; 3) die Priesterweihe; 4) die Liturgie oder öffentliche Kirchengebethe; 5) die Nachtmahlsfeier; 6) die drei göttlichen Personen; 7) das Glaubenssymbolum; 8) das Gebeth des Herrn, u. s. w. Schelstrat fügt weiters hinzu: die Anrufung der heiligen und die Verehrung der Bilder, welches aber beides Bingham nicht mehr zugeben will. Gewiß ist es, daß die Väter vor den Heiden und Ungläubigen sich sorgfältig enthielten, von den angegebenen Gegenständen der Arkandisciplin zu sprechen. Der einzige Justin nahm sich die Freiheit heraus, von der Taufe und Eucharistie mit den Heiden ein wenig offenbarer zu reden, dessen Ursachen im letzten Theile vorkommen werden. So macht es auch Athenagoras mit dem Mysterium der Dreieinigkeit. Doch wir wollen die einzelnen Stücke der geheiligten Verschwiegenheit ein bischen durchgehen.

§. 70.

Den Catechumenen wurden die Ceremonien und Gebräuche der heil. Taufe stets verborgen gehalten. Die Baptisterien oder Taufcapellen waren eigene Oerter, von den Kirchen abgesöndert, und dem Zugange der Catechumenen verwehrt. Zwar will Bingham behaupten, die Lehre von der Taufe sey nichts desto weniger den Catechumenen vorgetragen worden,

wenn ihnen schon der Taufritus verheimlichet blieb. Allein da er doch selbst schreibt: „gleichwie sie die Cate„chumenen nicht zuschauen ließen, wenn eine Taufhand„lung vor sich gieng; also redeten sie mit ihnen von „der Taufe nicht klar und deutlich, sondern versteckt „und dunkel, oder sie schlossen sie als unfähige und „ungeeignete Zuhörer gänzlich aus;" — so räumt er es ja wieder ein, daß ihnen auch die Lehre und die Wirkung der Taufe geheim gehalten wurde.

Tertullian bezeugt, daß dem Neugetauften unmittelbar darnach das heil. Sakrament der Firmung mitgetheilt worden sey. Dieses mußte mithin eben so, wie die Taufe, den Catechumenen verborgen bleiben. Der heil. Basilius, um die Geheimhaltung des Chrysams auszudrücken, wirft die Frage auf: „Welche öffentliche Rede hat jemals die Lehre von der „Salbung berührt? . . . was nämlich den Nichtein„geweihten anzusehen versagt ist, wird man dasselbe „wohl in öffentlichen Schriften zu lehren wagen?"

Von der Liturgie und Nachtmahlfeier haben wir oben §§. 45 — 49. weitläufig gezeigt, daß es einzig den getauften Gläubigen gestattet war, dabei zu erscheinen. Ueberdieß mußten den Apostelsatzungen gemäß während dem Meßopfer von den Diaconen die Kirchthüren wohl verwahrt werden, damit weder ein Ungetaufter noch ein Ungläubiger dahin kommen möchte. Diese Ausschließung erstreckte sich nicht bloß auf die Zeit der wirklichen Opferhandlung, sondern sogar auf die Zeit der Predigt, wenn die Lehre dieses Geheimnisses abgehandelt wurde; wie es Bingham, durch die Zeugnisse des Clemens von Alexandria und des Origenes belehrt, aufrichtig eingesteht.

§. 71.

Die Priesterweihe unterlag ohne weiters der Geheimhaltung. Der fünfte Canon des Kirchenrathes von Laodicäa verordnete: Die Weihen sollen keineswegs im Angesichte der Zuhörenden

den vorgenommen werden. Aus §. 57. wissen wir, daß die Zuhörenden den zweiten Grad der Catechumenen ausmachten. Es war mithin den Catechumenen untersagt, bei Priester- und Bischof-Weihungen gegenwärtig zu seyn. Der griechische Mönch Zonaras versteht den Laodicenischen Canon nicht allein von der Ordination, sondern sogar auch von der Wahl eines Bischofes. Denn da vor einer Bischofwahle die Provincial-Bischöfe mit dem gläubigen Volke eine Prüfung vornahmen über den Lebenswandel und die Sitten des neuzuwählenden Bischofes, so schien es sich zu ziemen, von diesem Untersuchungsacte die Catechumenen auszuschließen; damit ihnen nicht etwa Vorwürfe von Lastern offenbar würden, an denen sie Aergerniß nehmen, und zu schlechten Gesinnungen gegen die Kirchenvorsteher verleitet werden könnten.

§. 72.

Oben §§. 57. und 68. ist es dargethan worden, daß den Competenten oder Erwählten aus der Zahl der Catechumenen die geheimen Lehren vom Gebeth des Herrn, vom Glaubenssymbolum, und vom höchsten Geheimniß der Dreieinigkeit nicht früher entdeckt wurden, als wenige Tage vor ihrer Zulassung zur heiligen Taufe. Bei uns Katholischen, schreibt der heil. Hieronymus, ist es Herkommens, daß wir den Taufcandidaten vierzig Tage vorher die heilige und anbethungswürdige Dreifaltigkeit öffentlich auslegen und zu kennen geben. Eben so bezeugt er, das Symbolum unsers Glaubens und unsrer Hoffnung, so uns von den Aposteln überliefert wurde, werde nicht auf Papier und mit Dinte geschrieben sondern auf den fleischernen Tafeln des Herzens; und der heil. Augustin bemerkt, das Symbolum werde keineswegs aus einer Schrift vorgelesen, sondern mündlich zum Auswendiglernen eingeflößt. In Betreff anderer noch höherer Geheimnisse, besonders der Dreieinigkeitslehre, welche einzig den Gläubigen durften vorgetragen werden, kommt beim Origenes eine Stelle vor,

wel-

welche hier nicht zu übergehen ist. In der 13ten Homilie über das 23. Hauptstück des dritten Buches Moses schreibt er also: „Jedes Wort Gottes ist ein Brod; „aber das Brod ist verschieden. Denn es giebt gemeine „Lehren, die jeder Mensch anhören darf; so wird das „Volk unterrichtet von den Werken der Barmherzig„keit und vom Wohlthun überhaupt. Diese Lehren „gleichen dem gemeinen Brode. Aber es giebt ge„heime Lehren vom Glauben Gottes und von ei„ner erhabneren Wissenschaft. Diese machen das rei„ne Brod aus, aus dem besten Waizen gebacken; „vor Gottes Angesicht darf nur solches Brod ausge„setzt und auf einem reinen Tische niedergelegt werden. „Dieses Brod ist für die Priester (Origenes „nimmt im sittlichen Verstande darunter alle Gläu„bigen, wie wir schon einmal bemerkt haben) „ganz allein bestimmt, und der Ewige hat es „den Söhnen Aarons geschenkt. Wir sagen das „nicht aus uns selbst, sondern nehmen es aus den „göttlichen Büchern, in welchen verschiedene Männer „verschiedenes Brod nach ihrer Würde hatten und dar„reichten. Im Buche der Schöpfung wird erzählt, „wie der Patriarch Abraham die Engel bewirthet „habe, deßgleichen auch Loth. Abraham, der an „Würde und Verdiensten hervorragte, setzte das rein„ste Semmelbrod auf, das auch geheim und ver„borgen genannt wurde, Loth hingegen nur gewöhn„liches Brod aus gemeinem Backmehle, nicht als „wäre er so arm gewesen und hätte sich kein feines „Mehl anschaffen können; denn er war an Vermögen „seinem Onkel ziemlich gleich: sondern es geschah dieß „zum Zeichen, wie weit beide an Verdiensten von einan„der abstanden. Abraham also war mit reinem Sem„melbrod versehen weil ihm göttliche Geheimnisse ent„deckt wurden; der Herr sprach zu ihm: Meinem „Diener Abraham verhehle ichs nicht, was „ich thun will. Dieser wurde unterrichtet und gelehrt „in den geheimen und verborgenen Rathschlägen Got„tes; darum hatte er weißes Semmelbrod. Loth „aber hatte nur gemeines Hausbrod aus schwarzem „Teige, denn ihm wurde nichts Mysteriöses hinter„bracht, sondern bloß, was die Rettung des gegen-

„wär-

„wärtigen Lebens angieng. Also auch du; wenn du „eingeweiht bist in der Wissenschaft der Geheimnisse; „wenn du geschickt und vorsichtig reden kannst von dem „Glauben Gottes, von dem Mysterium Christi, „von der Einigkeit des heil. Geistes; alsdenn opferst „du dem Herrn ein weißes Brod. Dagegen, wenn „du das Volk mit gewöhnlichen Ermahnungen speisest, und nur allein Sittenlehren vorbringst, welche „für alle insgemein gehören; alsdenn setzest du gemeines Brod vor.“ Es ist klar, daß Origenes in dieser Stelle zuletzt hindeutet auf die Geheimhaltung der Dreieinigkeitslehre, und es ist daher ganz gewiß, daß nicht allein die Gebräuche und Ceremonien der heiligen Handlungen, sondern die Glaubenslehren selbst ein Gegenstand der Arkandisciplin gewesen sind.

§. 73.

Bingham will übrigens nicht zulassen, daß die Verehrung der Engel und Heiligen, und der andächtige Bildergebrauch gleichfalls zu den Stücken gehört habe, welche vermöge der Disciplin verheimlichet wurden, oder daß die Transsubstantiation der Grund gewesen seye, die Eucharistie im Verborgenen zu begehen. Es ist jedoch nach Schelstrat ausgemacht, daß die Heiligenverehrung seit den ersten Jahrhunderten der Kirche in beständiger Uebung war. Die Väter schwiegen zwar weislich davon vor den Ungläubigen und Catechumenen, damit diesen keine Veranlassung gegeben würde, aus Unverstand und Mangel der Unterscheidungskraft den Christen vorzuwerfen, als ob sie den Gestorbenen göttliche Ehren erwiesen. —

Den Bildergebrauch betreffend, ist es unter den Critikern bis auf den heutigen Tag noch ein Streit, ob er im ersten und zweiten Jahrhunderte bei den Christen beobachtet wurde. Allein das berührt den Glaubenssatz nicht; denn alles, was die katholische Kirche dießfalls lehrt, besteht in dem, daß es dem göttlichen Gesetze nicht zuwider sey, die Bilder

Got=

Gottes und der Heiligen zu haben, und sie so in Ehren zu halten, wie es das Urbild verdient, welches uns vorgestellet wird, und worauf sich die Verehrung bezieht. Hierbei ist es leicht zu erachten, daß in den ersten Zeiten der Kirche der Gebrauch und die Verehrung heiliger Bilder sehr sparsam und sehr geheim werde gewesen seyn; damit die Neubekehrten aus Juden und Heiden nicht zu einer Art von Abgötterei dadurch verleitet würden als noch Schwache im Glauben, oder damit den Christenfeinden kein Anlaß gegeben würde, die heilige Kirche der Abgötterei zu beschuldigen.

Daß endlich die Transsubstantiation, oder Verwandlung der Eucharistie, zugleich mit der Lehre von der wirklichen Gegenwart Christi in derselben ein Lehrpunkt der Arkandisciplin gewesen sey, spricht die Sache selbst aus und der ganze Zusammenhang aller im Vorhergehenden hierüber angeführten Zeugnisse.

Neuntes Hauptstück.

Aufzählung der Gründe, aus welchen die Beobachtung der geheimen Lehranstalt hervorgieng.

§. 74.

Was wir immer von der Arkandisciplin bisher beigebracht haben, giebt zu erkennen, aus was für wichtigen Ursachen die Kirche den Gebrauch dieses Instituts angenommen habe. Die erste und vorzüglichste Ursache war das Geboth des Herrn (S. §. 19.) und sein eigenes Beispiel (S. §. 20. und ff.), welches beides, wenn er auch keinen Grund davon angegeben hätte, schon für sich selbst genug gewesen wäre, die Apostel, die Väter und die übrigen Gläubigen dahin zu vermögen, daß sie sich niemals vermessen hätten, das Heilige den Hunden zu geben. Der weiseste Lehrmeister wollte aber auch

seine Vorschrift mit Angabe ihres Grundes befestigen; denn als er die Perlen den Schweinen vorzuwerfen verbiethet, setzt er hinzu: auf daß sie selbe nicht mit Füssen zertreten, und hernach sich umkehren, euch anzupacken. Der Herr wollte, wie es scheint, mit dieser Ermahnung zweien Uebeln vorbeugen: erstlich der Verachtung seiner Geheimnisse, zweitens den gehäßigen Angriffen auf seine Jünger. Um des ersten wegen sagt er: daß sie selbe nicht mit Füssen zertreten; um des letztern wegen sagt er: daß sie nicht umkehren; euch anzufallen.

Wie sehr das Stillschweigen, Geheimhalten und Verbergen den Mysterien Ehrfurcht verschaffe, haben nicht allein die Kirchenväter erkannt, insbesondere der heil. Basilius (§. 8.) und Jobius (§§. 16. 27.), sondern sogar die größten Philosophen Pythagoras und Plato (§§. 2. 3.), die das Stillschweigen und geheime Lehrinstitut in ihren Schulen einführten und beobachteten. Die christlichen Religionsgeheimnisse sind die erhabensten, und der sinnliche Mensch faßt sie nicht; untüchtigen Zuhörern sie zur Unzeit auslegen wollen, wäre so viel, als Schwachsehende durch allzuhelles Licht ganz blind machen, und so das Heilige der Verachtung Preis geben, und dem Tadel oder der Beschimpfung aussetzen. — Dieß verbürgt uns der heil. Apostel Paulus, da er an die Korinther (I. 1, 23. 24.) schreibt: So ist die Lehre von dem gekreuzigten Christus, die wir vortragen, den Juden ein Anstoß und den Heiden eine Thorheit, aber doch göttliche Kraft und göttliche Weisheit denen, welche die Einladung annehmen, sie seyen Juden oder Heiden. Eben die Blödsichtigkeit und Schwachheit der Zuhörer zwang den Völkerlehrer, daß er seinen Korinthern und Hebräern, als er ihnen zu predigen anfieng, nur die ersten Anfangsgründe des Glaubens beibringen konnte, die erhabenen Mysterien aber, welche sie damals zu vertragen unfähig waren, für

eine

eine bessere Zeit aufschieben mußte; wie wir §. 24. gesehen haben.

§. 75.

Hierüber findet man auch eine schöne Stelle bei dem Cyrillus von Jerusalem welcher einen Competenten Catechumenen also anredet: »Sollte »auch ein gemeiner Catechumen fragen, was du in »deiner itzigen Competenten-Catechese von den Leh»rern gehört hast, so schwätze nichts weiter aus. Denn »nur dir eröffnen wir in der Stille das Mysterium »und die Hoffnung des künftigen Lebens. Mag er »auch sagen: was schadets dir, wenn du mirs gleich»falls wissen läßt? O ja! antworte: die Kranken be»gehren bisweilen einen Wein, und wenn er ihnen »zur unrechten Zeit gegeben wird, bekommen sie die »Hirnwuth; dieß erzeugt zwei Uebel: der Kranke »stirbt, und der Arzt wird verachtet. So gehts ei»nem Catechumenen, wenn ihm die Mysterien »von einem Gläubigen entdeckt werden; er fällt in »Raserey (denn was er gehört hat, versteht er nicht, »er verwirft das Ganze, und macht es lächerlich), »zugleich aber muß der Gläubige den schimpflichen »Namen eines Verräthers tragen. Du stehst nun an »der Gränze; hüte dich, etwas auszuplaudern: nicht »darum, als wären es die Lehren nicht werth ver»breitet zu werden, sondern darum, weil sie unwür»digen Ohren nicht anvertraut werden sollen. Du wa»rest als Catechumen von gemeinem Schlage ganz »sicher vor mir, daß ich jemals etwas von dem, was »ich dir itzt vortrage, hätte vermerken lassen. So»bald du aus eigener Erfahrung die Hoheit des der»maligen Unterrichts einsehen wirst, alsdenn wirst du »es sehr wohl begreifen, daß die Catechumenen »niemals würdig sind, solche Dinge anzuhören.«

Auf der Alexandrinischen Kirchenversammlung unter Pabst Julius I. ließen die Väter bittere Klagen hören gegen die Meletianer, weil sie kein Bedenken trugen, die Arkandisciplin zu verletzen, und die Mysterien zu verrathen. Ihre Be-

schwer-

schwerden lauten also: „Sie schämen sich nicht ein„mal, vor Catechumenen, und was noch schlim„mer ist, sogar vor Heiden von den Mysterien „recht öffentlich und laut heraus zu schreien; da es „doch geziemend ist, wie geschrieben steht, das „Geheimniß des Königs bei sich zu behal„ten, und der Herr befohlen hat, das Heilige „nicht den Hunden zu geben, und die Per„len nicht den Schweinen vorzuwerfen. „Denn es ist allerdings unrecht, die Mysterien „den Heiden zu verrathen, denen sie aus Unver„stand zum Gelächter oder, wenn sie Catechume„nen sind, aus Vorwitz zum Aergernisse werden.“

Auch Clemens von Alexandria giebt die nämliche Ursache des geheimen Lehrinstituts an, das ist die Schonung der Schwachen und die Abhaltung der Unwürdigen. Er schreibt sehr gründlich und wahr: „Die heiligen Bücher verdecken den Sinn ihrer Aus„sprüche in mehr als einer Rücksicht. Zuerst zwar: „damit wir fleißig im Forschen seyen und stets Acht „haben, die heilsame Lehre recht zu verstehen. Fer„ners, weil ihr Verstand nicht allen Menschen zu„kommt, damit diejenigen keinen Schaden nehmen, „die etwas ganz anders darinn finden könnten, als „was der heil. Geist Heilsames geredet hat. Deß„wegen sind die heiligen Mysterien der Weis„sagungen in Parabeln eingehüllt.“

§. 76.

Der zweite Grund, welcher Christum bewog, die Arkandisciplin zu gebiethen, und vermöge dieser seine Geheimnisse vor Fremden und Heiden geheim zu halten, war unstreitig, um ihnen die Gelegenheit abzuschneiden, daß sie nicht aus Mangel an Einsicht nur Lästerungen daraus gegen die Christen schmiedeten. Der Erfolg lehrte uns, wie höchst weise die Maaßregel Christi gewesen sey. Juden und Heiden brüteten wider die Christen Haß und Verfolgung aus; es war daher Klugheit, beiden die christlichen Religionsmysterien zu verbergen, damit

 sie

sie nicht gleich den Spinnen aus den schönsten Blumen Gift heraussaugen konnten. Die Christen im Streite mit den Heiden kündigten dem Götzendienste offenbaren Krieg an, zerstörten die Vielgotterei und vertheidigten die Einheit des wahren Gottes. Ihr Abscheu an Idolen, ihre bewiesene Verachtung der falschen Gottheiten aller Arten, ihr erklärter Haß gegen den Unsinn der Abgötterei zog ihnen die Feindschaft der Heiden in so hohem Grade zu, daß sie ein Volk ohne Gott, Atheisten, Gottesräuber, und ich weiß nicht was alles genannt wurden. Wenn nun unter solchen Auspicien die Christen mit ihrem Mysterium der drei göttlichen Personen frei aufgetreten wären, würden sie sich nicht den stärksten Pfeilen der Widerprellung ausgesetzt haben? Wurden die Heiden es sogleich haben fassen können, daß drei gleichwesentliche Personen nur in einer Natur verstanden werden müssen? — Wenn überdieß die Christen gleich Anfangs mit der Gottheit Christi öffentlich herausgerückt wären, eines Menschen der nach der allgemeinen Kunde am Kreuze gestorben war; würden sie wohl der Anschuldigung des derbsten Aberglaubens entgangen seyn? — Plinius, dessen Urtheil wir oben §. 53. angeführt haben, dient dießfalls zum sichersten Beweise.

Was die Juden betrifft, konnte zwar vor ihnen von der Ankunft des Messias, und von den Beweisstellen des alten Bundes für dessen Abkunft von Gott, allerdings ein wenig freier gesprochen werden; nichtsdestominder würde es unklug und schädlich gewesen seyn, ihnen ohne Unterschied alle Geheimnisse des Himmelreiches aufzuschließen. Wenn sie z. B. als fleischlichgesinnte Menschen reden gehört hätten vom wahren Fleische und Blute Christi in der Eucharistie, vom Genuße desselben, u. s. w. Welchen Eckel welches Aergerniß würden sie darob geschöpft haben? Mit welchen Verläumdungen von Thyestes Blutgastereien, von Anthropophagie, würden sie wider die Christen losgezogen seyn, und ihr den Schimpf der lasterhaftesten Nation auf Gottes Erdboden angehängt haben? Hatte doch der Herr selbst, als er

einst

einst zu Kapharnaum über dieses Mysterium sich in etwas herausließ, die Erfahrung gemacht, daß sich viele seiner Jünger daran stießen und von ihm abfielen, indem sie zu einander sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie anhören? (Joh. 6, 61.) — Es war mithin gewiß die weiseste Anordnung Christi, dieses höchste Geheimniß dem Stillschweigen der Arkandisciplin zu unterwerfen, damit er seine Gläubigen nicht Verunglimpfungen und Verfolgungen Preis gäbe zu einer Zeit, wo ihr Häuflein noch klein, jung und zart war.

§. 77.

Den dritten Grund, die geheime Lehranstalt bei den Mysterien anzuwenden, geben die heiligen Väter wegen den Catechumenen an, um nämlich in diesen durch Aufschub die Wißbegierde zu verstärken und ihren Eifer und Fleiß dergestalt anzuspornen, daß sie zum Empfange der Taufe hineilen sollten. Hieher zielen die schönen Worte des Clemens von Alexandria, da er schreibt: »Größer und heller erscheint uns die Wahrheit, wenn sie uns unter einem Schleier gezeigt wird; sie gleicht den Früchten, »die im Wasser schimmern, und den Gestalten, die »durch Bedeckung an Schönheit oder Glanz gewin»nen. Was so ganz offen, nackt und bloß vor uns »liegt, wird auf einmal gefaßt. Besser ists, etwas »auf vielerley Weise begreifen; und so ists mit Wahr»heiten, die uns geheim und verborgen beigebracht »werden. Der Unverständige und Unerfahrne ver»steht sie freilich nicht recht; aber der die Wissenschaft »besitzt, dem sind sie vollkommenes Licht.« Der heil. Basilius der Große hat eben diesen Grund von der Arkandisciplin angegeben, wie wir §. 8. von ihm gehört haben. Hier wollen wir nur noch vernehmen, wie gleichgestimmt der heil. Augustin schreibt: »Den Catechumenen werden die Sacramente »der Gläubigen nicht bekannt gemacht, damit sie »desto begieriger darnach trachten sollen, je ehrfurcht»voller sie ihnen verborgen werden.« Und ein andersmal: »Die noch nicht genießen, werden eingeladen

 »sich

»sich eilends zu diesen Speisen vorzubereiten. Sieh! »Ostern ist da, lasse dich anmerken zur Taufe. »Wenn dich das Fest nicht reizt, soll dich die Neu»gierde reizen, um den Ausspruch zu erfahren: Wer »mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, »u. s. w.« — Dem kommt sehr nahe, was der Mönch Jobius, den wir bereits §§. 16. 27. kennen gelernt haben, auf die Bahn bringt: »Was immer zur Ehre »gereicht, sagt er, der Besitz der Tugend und die Früchte »derselben, dieß alles wird nur den Mühesamen zu »Theil. Haben wir mit Arbeiten etwas glücklich zu »Stande gebracht, so ist unsre Freude daran »weit größer, und wir verlangen es viel heftiger zu »behalten, als wenn es uns nichts oder nur wenig »gekostet hat. Leicht gewonnen, leicht zerronnen.

Dieß und mehr anders, wovon bisher ist gehandelt worden, sind die Ursachen und Gründe, aus denen die Arkandisciplin von Anbeginn der christlichen Kirche ist eingeführt und mehrere Jahrhunderte hindurch sorgfältig beobachtet worden.

Vier=

Vierter Theil.

Widerlegung der Einwürfe, welche gegen den Gebrauch der Arkandisciplin vorgebracht zu werden pflegen.

Erstes Hauptstück.

Christus hat nichts verordnet, das der Arkandisciplin zuwider wäre.

§. 78.

Es schien einigen, Christus habe hier und da manches geredet und wohl auch gebothen, das der Arkandisciplin so wenig günstig sey, daß sie vielmehr dadurch zusammen stürze und verworfen zu werden verdiene. So sprach er zu seinen Jüngern: Es ist nichts so verborgen, das nicht offenbar, und nichts so heimlich, das nicht bekannt werden wird; was ich euch im Finstern sage, das redet am hellen Tage, und was ihr ins Ohr höret, das predigt auf den Dächern. (Matth. 10, 26. 27.) Ja! er berief sich auf sein eigenes Beispiel, als ihn der Hohepriester Annas über seine Lehre zur Rede stellte; Jesus antwortete ihm: Ich habe öffentlich geredet vor aller Welt; ich habe allezeit gelehret in den Synagogen, oder in dem Tempel, wo alle Juden

zu=

zusammen kommen; heimlich habe ich nichts geredet. Warum fragst du mich? Frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Sieh! diese wissen, was ich geredet habe. (Joh. 18, 20. 21.) Hieraus möchte man die Folge ziehen, Christus sey keineswegs ein Liebhaber des geheimen Lehrinstituts gewesen, er habe nichts verborgen zu halten befohlen, sondern alles öffentlich zu verkündigen; wie er denn selbst bekennt, nichts gelehrt zu haben im Verborgenen, sondern vor Jedermann in Schulen und im Tempel, nicht nur in Gegenwart der Jünger, sondern auch anderer Zuhörer aus dem Judenvolke, sowohl gelehrter als ungelehrter.

§. 79.

Allein wir beziehen uns auf die §§. 19. und 20., um einzusehen, wie sehr die Beobachtung der Arkandisciplin in der Lehre sowohl als in dem Beispiele Christi gegründet sey. Der Text aus Matth. 10, 27. ist eben vielmehr für als wider das Geheiminstitut; denn gerade die Vorschrift, am hellen Tage und auf den Dächern zu predigen, was er zur Nachtszeit und heimlich ins Ohr gelehrt habe, beweist auf das stärkste, daß er jenen, die draußen sind, manches Geheime verborgen, und nur seinen vertrauten Jüngern entdecket hat. Deßwegen bediente er sich am häufigsten der parabolischen Einkleidungen, wenn er zum vermischten Volke redete, und erklärte erst hinnach die Bilder und Gleichnisse, wenn er mit seinen Jüngern allein war; denn er wollte vor der Hand durchaus nicht, daß das Geheimniß des Reiches Gottes allen ohne Unterschied bekannt werden sollte. Wie übrigens die Rede des Herrn: Was ich euch im Finstern sage, u. s. w. im Ganzen zu nehmen sey, darüber giebt uns Melchior Canus einen schönen Aufschluß: „Zur „Zeit, schreibt er, wo Christus den Jüngern dieses „Geboth gab, hatte er ihnen noch nicht den Sinn „eröffnet, die Schrift zu verstehen; es war noch nicht „in jenen vierzger Tagen, wo er mit ihnen aus-

„führ-

„führlich geredet hat vom Reiche Gottes, d. i. von „der Regierung der christlichen Kirche, wo er (wie der „heil. Pabst Leo der Große sagt) in ihnen große „Geheimnisse bestätiget, große Mysterien „entwickelt hat; er hatte ihnen noch nicht den Geist „gesandt, um sie das zu lehren, was sie bei den Lebzeiten Christi nicht vertragen konnten. Was er ihnen „bisher beigebracht hatte, war bloß jener Theil der „evangelischen Lehre, der alle angieng, dessen Gesetze „Jedermann aus dem gemeinsten Volke wissen sollte, „nämlich die allgemeine Sittenlehre, welche „von den Kirchenvätern zu allen Zeiten öffentlich vorgetragen und keiner Menschenklasse jemals entzogen „ward. Das Geboth des Herrn hat also diesen Sinn: „was ihr im Stillen gehört habet, das prediget laut; „was ihr in geheim gelernet habet, das machet öffentlich „bekannt; was ich euch immer während meines Lehramtes entweder auf dem Berge oder zu Hause gesagt „habe, das verbreitet unerschrocken in Städten, lehret alle Völker. Jedoch merket euchs, daß ihr „auf Zeit und Umstände Rücksicht nehmet. Denn ich „habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr „könnet es itzt nicht vertragen; es wird nämlich zur Zeit, wo ich euch dies sagen werde, oder „wo euch dies der heilige Geist lehren wird, ein „ganz anders Gesetz herrschen, und ihr habt alsdenn auch eine andere Regel zu beobachten. „Jene Dinge dürfet ihr keineswegs von den Dächern „predigen, keineswegs unbehutsam ausbreiten; ihr „werdet vielmehr den nämlichen Grund haben, sie zu „verheimlichen, wie dermal ich, weil das Volk sie „nicht wird vertragen können.“ So beiläufig schreibt „Canus, und mit allem Rechte.

Es ist daher das Geboth des Herrn, von den Dächern zu predigen, von der evangelischen Moral zu verstehen; was aber die göttlichen Mysterien Christi anbelanget, sind dieselben vorsichtig zu verwahren und nur den Würdigen auszuspenden, wie es Eifer und Klugheit erfordern und der Geist Gottes selbst den Verwaltern seiner Geheimnisse

nisse eingeben wird; damit sie niemals Gefahr laufen mögen, das Heilige den Hunden hinzugeben, und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen.

§. 80.

Weiters kann der Zweck Christi, als er seinen Jüngern zur Pflicht machte, die ihnen anvertrauten allgemeinen Sittenlehren nicht zu verbergen, kein anderer gewesen seyn, als sie zur Standhaftigkeit aufzumuntern, damit sie sich durch die Furcht vor Verfolgungen, Martern und Tod vom Predigtamte nicht sollten abschrecken oder zur Bekenntniß der Wahrheit feig und treulos finden lassen. Dies erhellet aus dem ganzen Conterte; denn wie er ihnen die Mission überträgt, sie dazu mit der Wundergabe ausrüstet und mit den heilsamsten Instructionen versieht, so sagt er ihnen unmittelbar darauf unzählige Uebel, Leiden, Qualen, Haß von Freunden und Auswärtigen vor, benimmt ihnen aber zugleich allen Schrecken theils durch Vorstellung seines eigenen Beispiels, theils durch Versprechen des herrlichsten Lohnes. Er redet sie unter andern also an: Wenn sie euch nun werden überliefert haben, so seyd nicht bekümmert, was oder wie ihr reden sollet. Zu eben der Stunde wirds euch schon gegeben werden, was ihr zu sagen habt. Denn nicht ihr seyd es, die da reden, sondern der Geist euers Vaters ists, der in euch redet.... Der Schüler ist nicht besser, als sein Lehrer; und der Knecht nicht höher, als sein Herr.... Haben sie den Hausvater Beelzebub gescholten, wie vielmehr wird dies seinen Hausgenossen widerfahren! Fürchtet euch denn nicht vor ihnen; denn es ist nichts Verborgenes, u. s. w. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; aber die Seele nicht tödten können: Vielmehr fürchtet den, welcher sowohl den Leib, als die Seele in der Hölle unglücklich machen kann. Kauft man nicht um einen

einen Pfenning ein Paar Sperlinge? ... Fürchtet euch also nicht! Ihr seyd ja besser, als viele Sperlinge. Wer mich vor den Menschen frei bekennen wird, zu dem werde ich mich auch vor dem himmlischen Vater bekennen, ihn für den Meinigen erklären. Wer mich aber vor den Menschen abläugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater nicht als den Meinigen kennen .... Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth, u. s. w. (Matth. 10, 19 u. ff.)

Der heil. Hilarius von Poitiers bestätiget den Sinn der Worte Jesu mit nachstehender Auslegung: „Wir lesen nicht, daß der Herr zur Nachts„zeit Unterricht zu geben pflegte, und im Finstern „seine Lehre vortrug. Weil jedoch jeder Unterricht den „Fleischlichen Finsterniß ist, und den Ungläu„bigen sein Wort eine dunkle Nacht zu seyn dünkt; „darum verlangt er, seine Lehre soll mit Freiheit „des Glaubens und des Bekenntnisses bekannt ge„macht werden. Er befiehlt daher am hellen Tage „zu predigen, was im Dunkeln gesagt wurde; da„mit die Lehren, die im Stillen angehört wurden, „laut von den Kanzeln herab ertönen mögen. Die „Kenntniß Gottes ist nämlich standhaft einzuflößen, und „die heilige erhabene Lehre des Evangeliums ist durch „das Licht des apostolischen Predigtamtes zu verbrei„ten, ohne diejenigen zu fürchten u. s. w.“ —

Die Meinung dieses Kirchenvaters ist vollkommen haltbar, wenn wir sie mit den Worten Christi zusammen halten, wie sie beim Lucas zu lesen sind. Dort wird der Herr also redend eingeführt: Es ist nichts Verborgenes, das nicht offenbar werden, und nichts Heimliches, das nicht kund werden soll. Deßwegen, was ihr bei Nachtzeit redet, das wird man am hellen Tage hören, und was ihr in Kammern euch einander ins Ohr saget, das wird von den Dächern kund gemacht werden. Aber euch, meinen Freunden,

den, sage ich: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und euch überdies nichts weiter thun können, u. s. w. Luc. 12, 2 — 4.)

Hier sagt Christus ganz deutlich eine Zeit vor, wo die Lehre, welche von den Aposteln nach Erforderniß der Umstände den Gläubigen im Verborgenen überliefert werden wird, einst öffentlich und furchtfrei nach vorübergegangenen Verfolgungsstürmen werde geprediget werden können. — Der ehrwürdige Beda ist durchaus keiner andern Meinung, da er die angeführte Stelle des Lucas mit diesem Commentar begleitet: „Was ihr im Finstern geredet „habt, das wird man am hellen Tage hören: „dies ist nicht bloß von jener Zukunft zu verstehen, „in welcher die geheimsten Gedanken der Herzen an „das Taglicht kommen werden, sondern auch für die „gegenwärtige Zeit des Lebens ist es füglich anzuwen„den; indem das, was die Apostel in der Nacht der „Drangsale und im Schatten der Gefängnisse gere„det und gelitten haben, dermal im Lichte der Kirche, „die durch die ganze Welt schimmert, öffentlich über„all aus den aufgeschlagenen Acten geprediget wird."

Es ist demnach klar, daß Christus mit seinem Gebothe: was ihr im Finstern ꝛc. seinen Jüngern Muth und Standhaftigkeit einsprechen wollte, ihren Glauben allemal frei zu bekennen und den christlichen Namen mit kluger Vorsicht (ohne nämlich gewisse Lehren unzeitig zu verrathen) in der ganzen Welt zu verbreiten.

§. 81.

Um es noch gewisser zu machen, daß die Worte Christi der Arkandisciplin nichts weniger als entgegen sind, wollen wir auch den Alexandriner Clemens hören, wie er sie auslegt. Er schreibt so: „Sollte Jemand einwenden, es stehe geschrieben: Es ist „nichts Verborgenes, das nicht offenbar wer„den soll, nichts Heimliches, das nicht kund

„wer-

„werden soll; so versetzen wir ihm: Das Heimliche wird dem offenbar, der es heimlich hört, und „das Verborgene wird dem kund, der das ihm Anvertraute in geheim bei sich behält; damit die Wahrheit und das vielen Verborgene einigen Wenigen „bekannt werde. Denn warum wissen nicht Alle die „Wahrheit? Oder warum wird denn die Gerechtigkeit „nicht geliebt von Allen, wenn sie doch die Gerechtigkeit für Alle ist? Nämlich mystisch trägt man „die Mysterien vor, damit sogar im Munde des „Redenden das, was er redet, nicht so fast im Worte „als im Geiste sey. Gott bestellte nun in der Kirche „einige zu Aposteln, andere zu Propheten, „andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, zur Vervollkommnung „der Heiligen; zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi.“

Hieher scheint Paulus sein Absehen gerichtet zu haben, als er an den Timotheus schrieb: O Timotheus! bewahre das anvertraute Gut; und wiederum: So sey nun stark, mein Sohn! in der Gnade, die da ist in Christo Jesu; und was du von mir vor vielen Zeugen gehört hast, das theile treuen Menschen mit, welche tüchtig sind, auch andere zu lehren. Die christliche Religionslehre, besonders in ihren Mysterien, ist demnach ein Depositum, keineswegs für Jedermann, sondern für Bischöfe, Lehrer und Hirten; aber es ist diesen eben nicht völlig im Verborgenen zu übergeben, sondern vor vielen Zeugen, d. i. den eingeweihten Gläubigen, und so treuen Menschen mitzutheilen, welche tüchtig sind zum Lehramte, und den Unterricht unversehrt erhalten und fortpflanzen mögen.

§. 82.

So wenig nun die Arkandisciplin dem Gebothe Christi zuwider ist; eben so wenig ist ein Beispiel aufzuweisen, daß der Herr ihr geradezu entgegen gehandelt hätte. Seine Aeußerung gegen den

Hohenpriester: Ich habe nichts im Verborgenen geredet, hat einen viel tiefern Sinn, als den der bloße Buchstabe darbiethet. Wir wissen, daß er mit Nicodemus ein geheimes Nachtgespräch hielt, in welchem er sich gegen den furchtsamen Mann, der den Tag scheuete, über das Geheimniß der Taufe und über die göttliche Wiedergeburt ziemlich weitläufig heraus ließ. Wir wissen ferner, daß er ganz allein am Jacobsbrunnen mit der Samariterinn eine lange Unterredung hatte. Wir wissen endlich, daß er unzählige Male außer dem Tempel und außer den Synagogen an Orten, wo keine Volksmenge versammelt war, in Privathäusern, z. B. bei Simon, Zachäus, Lazarus und andern, oder nur mit seinen Aposteln, oder mit gar wenigen andern geredet, und von den Mysterien seiner Religion gehandelt hat. Es war niemand zugegen, als seine drei vertrautesten Jünger Petrus, Jacobus und Johannes, da er auf dem Berge verklärt ward, und es ihnen zu verheimlichen geboth bis nach seiner Auferstehung. Es waren einzig seine Zwölfe beim letzten Nachtmahle, wo er das Geheimniß seines Fleisches und Blutes einsetzte und übergab. Um also die scheinbare Antilogie des vorgedachten Textes aufzuheben, ist zu merken, daß der Hohepriester Annas Christum zur Verantwortung zog wegen seiner Jünger und Lehre — mit welchem Rechte er Schüler sammle, eine besondere Secte einführe, zum Sittenverbesserer sich aufwerfe und eine neue Lehre ausstreue? Die Galiläer, [zu denen Christus gezählt wurde, waren im Verdacht als Leute, die Neuerungen liebten und gerne Unruhen und Aufstand anzettelten. Die jüdische Priesterschaft wollte daher auch Christum verdächtig machen, damit sie das Todesurtheil, welches sie ihm zugedacht hatte, wenigstens mit einer Farbe des Rechts anstreichen könnte. Diesen Inzichten zu begegnen antwortete Christus, daß er seine Lehre nicht allein in Galiläa, sondern im ganzen Judenlande, in den Synagogen, im Tempel, in Städten und auf dem Lande, vor allem Volke vorgetragen habe, und daß mithin die Menge Zeuge seyn könne, wie von ihm nie etwas Nachtheiliges wider das Gesetz oder

die

die Religion, oder wider den Kaiser sey geredet worden; seine Jünger betreffend, haben sie sich stets ruhig betragen und ordentlich, ohne im Geringsten Miene zu machen, daß Aufwieglung, Anhang, Unfriede ihre Sache wäre, was doch sonst den Sectenstiftern eigen ist. In diesem Sinne hat Christus nichts Verborgenes gelehrt; denn er hat die Sittenlehre, die für alle gehört, die Göttlichkeit seiner Person, seine Sendung vom Vater, öffentlich allen verkündiget. Dem unbeschadet aber hat er seinen auserwählten Jüngern sowohl durch sich selbst, als durch den gesandten Geist, manche geheime Lehren und heilige Mysterien anvertraut.

Beinahe das Nämliche hat hierüber Hugo Grotius geschrieben. Seine Auslegung ist diese: »Annas fragt, warum er Jünger sammle, und namentlich die Zwölfe, von der ersten Aufnahme. Er fragt um die Lehre, was sie enthalte, still anzeigend, sie ziele auf Empörung und Factionengeist. Ich habe öffentlich, vor aller Welt geredet; öffentlich, sagt er, vor Jedermänniglich, der es hören wollte, habe ich gelehret, was wohl nicht Aufrührer thun. Ich habe allezeit gelehret, so oft sich dazu Gelegenheit darboth. Im Verborgenen habe ich nichts geredet, d. i. ich suchte nichts zu verheimlichen, lehrte nicht anders zu Hause, und anders im Freien, dadurch er seine große Zuversicht zu erkennen gab.«

§. 83.

Es kann nicht undienlich seyn, über den Sinn des in der Frage begriffenen Textes noch ein Paar Kirchenlehrer zu vernehmen. Der heil. Augustin erklärt das Wort palam (öffentlich) auf folgende Weise: »Es war einerseits ein palam, und andererseits war es kein palam. Es war palam, weil es viele hörten; und es war nicht palam, weil sie es nicht verstanden. Was er den Jüngern abgesondert sagte, war doch wahrlich nicht im Verborgenen geredet; denn was Jemand zu mehreren Menschen spricht, das ist keineswegs ein heimliches Gespräch...

»am

»am wenigsten dann, wenn er es durch diejenigen, »denen er es anvertraut, will ausgebreitet wissen, wie »der Herr; indem er sprach: Was ich euch im Finstern sage, das thut kund am hellen Tage, »und was ihr ins Ohr höret, das predigt »auf den Dächern.«

Sehr hübsch legt es der heil. Thomas von Aquin aus, daß Christus im Verborgenen nichts geredet habe. Er schreibt: 1) weil ihn kein Neid trieb, seine Lehre andern zu entziehen; 2) weil seine Lehren nichts Unanständiges enthielten, dessen er sich beim Verlauten hätte zu schämen gehabt; 3) weil er seine Lehre eben nicht gar zu wenigen, sondern entweder der Volksmenge oder insgemein allen seinen Jüngern vortrug; 4) weil er allerdings öffentlich lehrte, aber die Geistes-Mysterien, deren die Zuhörer unfähig oder unwürdig waren, in Parabeln einhüllte.

Zweites Hauptstück.

Christus hat eben so wenig etwas gethan gegen die Anwendung der Arkandisciplin.

§. 84.

Man wollte aus der Rede Christi Joh. 6. den Schluß machen, er hätte von der Eucharistie vor einer ungebildeten vermischten Menge dergestalt offen und deutlich sich herausgelassen, daß er von der Beobachtung der Arkandisciplin weit entfernt war; denn wenn ihms um diese zu thun gewesen wäre, so würde er ein so großes Mysterium andern durchaus verschwiegen, und einzig seinen Jüngern anvertraut haben. — Allein es ist zu bedenken, daß die Worte Christi nicht nur von den gemeinen Kapharnaiten, sondern selbst von mehrern seiner Jünger, sehr schief sind aufgefaßt worden. Jene zankten unter einander: wie kann dieser sein Fleisch uns

zur

zur Speise geben? diese murrten und sprachen: Das ist eine harte Rede und wer vermag sie anzuhören? Beide nämlich verstanden nach der Bemerkung des heil. Augustins ein solches Fleisch, wie es von den Metzgern geschlachtet und verkauft wird. Darum fielen manche von dem Lehrmeister ab, und wollten von nun an nicht mehr seine Schüler seyn. Es liegt wohl also in den Worten Christi keine so offene Klarheit, die dem geheimen Lehrinstitute widerspräche; und läge eine so offenbare Klarheit darinn, so konnte man fragen, warum denn nach aufgehobener Geheimanstalt in der Kirche dennoch ein Johann Schot Erigena, ein Berengar, ein Zwingel, Calvin, Bucer, u. d. g. die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht haben daraus herfürleuchten gesehen? Aber zugestanden, die Worte Christi seyen klar; so sind sie es nicht allen, sondern nur jenen, welche der Vater hinzieht zum Sohne, und innerlich sowohl erleuchtet als bewegt, damit sie die äußerlich klingenden Worte im rechten Sinne nehmen. Darum sagte er am angeführten Orte: Murret nicht unter einander! Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehet . . . Es steht in den Propheten geschrieben: Es werden alle von Gott gelehret werden; Jeder also, der es vom Vater hört und lernet, kommt zu mir. Und als er das Murren und Aergern der Jünger bei sich selbst merkte, und ihre rohe Auslegung erkannte, sprach er: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützt nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. Aber es giebt einige unter euch, die nicht glauben; (denn Jesus wußte von Anfang, welche nicht glauben, und wer ihn verrathen würde.) Deßwegen, fuhr er fort, habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater gegeben wird.

Den

Den Gläubigen also, denen es vom Vater gegeben war, sind die Worte Christi klar und deutlich gewesen, aber den Uebrigen, die nicht fähig waren, ihren gehörigen Sinn zu ergründen, blieben sie dunkel und verborgen. Christus hat folglich im Geringsten nichts geredet oder gethan, das der Arkandisciplin entgegen seyn könnte. „Mit dieser Rede, „schreibt der heil. Augustin, hat Christus das „Heilige den Hunden keineswegs hingegeben, „die es nicht fassen konnten, sondern denjenigen, die „es fassen konnten und verheimlichten, und wegen „der Unreinigkeit anderer nicht durften vernachläßi„get werden."

Zudem wird von den Schriftauslegern in dieser ziemlich langen Stelle bis zum zwei und fünfzigsten Vers das Brod figürlich genommen für die Lehre Christi als Seelenspeise, und für den wahren Glauben an Christum, welcher das Leben giebt. Minder erleuchtete Zuhörer konnten daraus leicht Anlaß nehmen, auch den nachfolgenden Discurs, welchen Christus unmittelbar anschloß, entweder figürlich oder im gar zu unfeinen und fleischlichen Sinne anzunehmen. —

§. 85.

Der heil. Augustin im 27. Tractate über den Johannes führt eine Auslegung an, welche verdient hieher gesetzt zu werden, von den Worten Christi: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Sein Commentar lautet also: „Diese mystischen Ausdrücke lehren und „ermahnen uns, daß wir in seinem Leibe unter ihm „als Haupte seyn sollen in seinen Gliedern, ohne die „Einheit mit ihm zu verlassen; allein mehrere aus „den Gegenwärtigen verstanden das nicht und nah„men Aergerniß daran; denn wie sie es hörten, dach„ten sie nur Fleisch, was sie selbst waren. Der „Apostel sagt aber mit Recht: Gesinnt seyn nach „dem Fleische ist der Tod. Sein Fleisch giebt „uns der Herr zu essen, und nach dem Fleische

„ge-

„gesinnt seyn ist der Tod. Da er nun sagt, in sei„nem Fleische sey das ewige Leben, so dürfen „wir nicht einmal bei seinem Fleische gesinnt seyn nach „dem Fleische, wie in diesen Worten liegt. Viele un„ter den Zuhörern: nicht Feinde, sondern Jünger „von ihm, sagten: das ist eine harte Rede, und „wer kann sie anhören? Wenn den Jüngern „diese Rede hart schien, wie mag sie den Feinden vor„gekommen seyn? Doch so geziemte sichs eine „Sache vorzubringen, die nicht für Jeder„mann zu verstehen seyn sollte. Ein göttli„ches Geheimniß soll Forscher erwecken, nicht Geg„ner; diese aber fielen sogleich ab, als der Herr Je„sus Christus dergleichen etwas vortrug; sie glaub„ten nicht, daß er etwas Großes ausdrücke, und „mit jenen Ausdrücken eine Gnade verberge: „sondern wie sie wollten, also verstanden sie es, und „nach menschlicher Weise. Weil Jesus das Fleisch, „womit das Wort umgeben war, gleichsam zerstückelt „seinen Gläubigen austheilen konnte oder wollte, da„rum sprachen sie: das ist eine harte Rede, „und wer vermag sie zu hören? u. s. w.“ Den groben fleischlichen Sinn seiner Worte den Zuhörern zu benehmen, sagte Christus selbst: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützt nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.

Diese Worte konnten unerfahrnen Zuhörern Anlaß geben, auf ein anderes Extrem zu verfallen, nämlich das Fleisch und Blut Christi zwar nicht mehr fleischlich und roh zu verstehen, aber anstatt dessen im figürlichen Sinne anzunehmen, wie es hinnach die Zwinglianer und ihre Mitgenossen gethan haben. Der heil. Augustin am angeführten Orte erklärt daher die Worte Christi also: »Was ist das, »sie sind Geist und Leben? geistig müssen sie »verstanden werden. Hast du sie geistig verstanden? »Nun so sind sie dir Geist und Leben. Hast du sie »fleischlich verstanden? auch so sind sie Geist und Le»ben, aber nicht mehr dir.«

§. 86.

Die Worte Christi: Esset mein Fleisch und trinket mein Blut, hat nicht minder Clemens von Alexandria im mystischen Verstande für die Speise des Glaubens und des gepredigten Wortes Gottes ausgelegt, ohne deßwegen den buchstäblichen Sinn und die wirkliche Gegenwart Christi zu läugnen. Das Nämliche finden wir öfters beim Origenes, welcher gleichfalls das Brod und Fleisch Christi allegorisch und mystisch für die Lehre nimmt, wie aus nachstehenden Worten abzunehmen ist; denn in der 13. Homilie über das 3. Buch Moses 23. Cap. redet er von dem Brode, welches vom Himmel herabstieg, und da er die Worte des heil. Paulus erklärt: Wer dieses Brod essen wird u. s. w. schreibt er also: „Um wie viel mehr „können wir das mit allem Rechte vom Worte Got„tes sagen? Dieses Wort gehört nicht für alle, nicht „für Jedermann, sondern nur für die Heiligen. Nicht „ein jeder ist fähig das Geheimnißvolle dieses Wortes „zu hören; es kann nur solchen ausgelegt werden, „welche innerlich lauter sind, ein reines Herz haben, „einfachen Sinn, unbescholtenen Lebenswandel und „ein freies Gewissen mit sich herumtragen; denn „euch, sagt er, ists gegeben, das Mysterium „des Reiches Gottes zu erkennen: den an„dern aber, die es nicht verdienen, die nicht so be„schaffen sind, um es verdienen zu können, die un„tüchtig sind zur Auffassung geheimer Wahrheiten, „kann dieses Priesterbrod, d. i. die verborgene „und mystische Lehre, gar nicht gegeben werden, „sondern ein blosser Vortrag in Gleichnissen, „welcher gemeines Brod ist für die Volksmenge.“

Da also die Väter in ihren Abhandlungen über das Fleisch und Blut des Herrn, besonders vor Catechumenen und vermischten Zuhörern, nicht selten zu Metaphern und Allegorien ihre Zuflucht nehmen, um das Mysterium zu verhüllen; so ists wohl kein Wunder, wenn Christus, der meistens in Parabeln redete, auch dießmal in seinem Discurse vom Fleische und

Brode

Brode entweder figürlich von übertrieben Geistigen, oder von allzu Sinnlichen sehr grob und roh verstanden wurde. Auf keinem Falle ist ein Grund vorhanden, aus den Worten Christi etwas Nachtheiliges wider die Arkandisciplin heraus zu nehmen.

Drittes Hauptstück.

Die Schriften der Apostel und ersten Väter enthalten durchaus nichts, das der Arkandisciplin widerspräche.

§. 87.

Tenzel behauptet, die Apostel und Evangelisten hätten in ihren Schriften ganz klar und unverhüllt sich herausgelassen über die Mysterien der Taufe, der Eucharistie, der Dreieinigkeit, und über die heiligen Gebräuche, auch hätten das die ersten und ältesten Väter eben so freimüthig gethan, also zwar, daß man im Schreiben des heil. Ignatius an die Philadelphier sogar die wirkliche Gegenwart Christi im heil. Nachtmahle deutlich erklärt finden kann. Aber warum sahen denn Calvin mit seinen Anhängern, warum sah Socin und die von seiner Schule sind, nichts von jener Klarheit, welche Tenzel vorgiebt? Und wenn auch dem also wäre, was schadet dieß der Arkandisciplin? Gewißlich nichts. Die von den Aposteln oder vom Ignatius verfaßten Bücher waren einzig an die Gläubigen gerichtet, denen als Eingeweihten die Mysterien keineswegs pflegten verborgen zu werden. Die Aufschriften der apostolischen Sendschreiben geben das zur Genüge zu erkennen. So heißt es in dem Briefe zu den Römern: An alle Geliebte Gottes und berufene Heilige in Rom. (1,7.) Im ersten Briefe an die Korinther heißt es: An die Gemeine Gottes zu Korinth, an die Geheiligten in Christo Jesu, an die berufenen Heiligen und an alle, die den Namen

unsers Herrn Jesu Christi anrufen, aller Orten, bei ihnen und bei uns. (1, 2.) Den Nämlichen überschrieb er seinen zweiten Brief nach Korinth, und um in einer so handgreiflichen Sache nicht weitläufiger zu seyn, führe ich bloß an, daß sowohl Paulus als die übrigen Apostel, und eben so der heil. Ignatius von Antiochia, an Niemand andern als nur allein an Gläubige geschrieben haben.

§. 88.

Sogar die Evangelienbücher sind nur zum Gebrauche der Gläubigen abgefaßt worden. Vom Evangelium des Matthäus schreibt der heil. Hieronymus: „Derselbe habe das Evangelium Christi „denen zu Liebe, welche aus der Beschneidung den „Glauben annahmen, mit hebräischen Buchsta- „ben und in hebräischer Sprache verfertiget.“ Der heil. Chrysostomus bezeugt: „Auf Anhalten der „zu Christo bekehrten Juden, die den Mat- „thäus bathen, er möchte ihnen seine mündlichen Leh- „ren schriftlich zurücklassen, soll er ihnen das Evan- „gelium in hebräischer Mundart aufgezeichnet ha- „ben.“ Die Sage erhielt sich, und es sind dafür innere und äußere Gründe vorhanden, daß Matthäus hebräisch geschrieben habe; aber das hebräische Original und wohl auch hebräische Abschriften scheinen zu des Chrisostomus Zeiten bereits verloren gewesen zu seyn, weil er sagt: hebræo dicitur Evangelium scripsisse sermone.

Eusebius von Cäsarea stützt sich auf die Zeugnisse des Papias von Hieropolis und des Clemens von Alexandria, da er vom heil. Marcus folgenden Bericht giebt: „Die den Petrus predigen „hörten, wurden in ihrem Gemüthe vom Strale „der Wahrheit dergestalt ergriffen, daß es „ihnen viel zu wenig war, sie einmal gehört zu ha- „ben; sie konnten sich nicht zufrieden geben, die Lehre „des himmlischen Wortes nur durch mündlichen Un- „terricht aufzufangen, sondern wünschten sie in Schrif- „ten aufbewahrt zu sehen. Marcus, der Jünger

„des

„Petrus, und Verfasser des Evangeliums, welches „unter seinem Namen noch vorhanden ist, ward da„her von ihnen dringendst gebethen; er möchte ihnen „von der Lehre, welche sie mit ihren Ohren vernom„men hatten, ein geschriebenes Denkmal hinterlassen. „Sie ließen nicht nach, bis sie ihn gewannen und „dahin vermochten, daß er die Abfassung des Evan„geliums unternahm, welches von ihm den Namen „Marcus führt.“

Anbelangend den heil. Lucas, bezeugt er selbst sowohl von seinem Evangelium, als von seiner Apostelgeschichte, daß er diese beiden Bücher für den Theophilus aufgesetzt habe. Sey es nun, daß Theophilus der eigenthümliche Namen einer Person war, oder daß dieser Gottlieb einen jeden Christen bedeuten sollte, so ist es doch nicht zu läugnen, daß Lucas bloß den Gläubigen zu Liebe ein Schriftsteller geworden ist.

So bekennt auch der nämliche Eusebius, und nach ihm der heil. Hieronymus, Freunde und Glaubensbrüder haben den heil. Johannes gebethen, sein Evangelium zu schreiben, theils die entstandenen Ketzereien des Ebion, Cerinthus und Nicolaus zu dämpfen, theils dasjenige nachzutragen, was die übrigen Evangelisten übergangen hätten.

Haben nun die Apostel ihre Schriften bloß für die Gläubigen aufgesetzt; so haben sie eben darum nichts Widriges gegen die Arkandisciplin unternommen, wenn sie gleich etwas deutlicher in Erklärung der Mysterien und geheimen Lehren gewesen sind. Vielmehr wollten sie der Beobachtung der Arkandisciplin schon eben darum nichts vergeben, daß sie jedesmal ausdrücklich verlangten, ihre Sendschreiben sollten von den Gläubigen nie anderswo gelesen werden, als bei ihren Versammlungen zur Nachtmahlfeier, wo alle Fremde, Ungläubige und Catechumenen ausgeschlossen waren. Paulus stellte an die Kolosser das Begehren: Wenn dieser Brief bei euch vorgelesen ist,

so

so machet daß er auch in der Gemeine zu Laodicea gelesen werde, und daß ihr auch den an die Laodiceer leset. (4, 16.)

Wir wissen, daß der Vorsteher der Gemeine jedesmal in der liturgischen Zusammenkunft eine Rede hielt zur Erklärung dessen, was aus den Schriften der Apostel vorgelesen wurde. Es ist überdies im 3ten Th. 3ten Hauptstücke dargethan worden, daß in den ersten Jahrhunderten bei der feierlichen Messe, mithin bei dem Vortrage der Episteln und Evangelien, nur allein die Gläubigen zugegen seyn durften. Den Catechumenen ward erst gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts gestattet, dem ersten Theile der Messe beizuwohnen. Die Zulassung der Ungläubigen geschah noch später, wie wir hinnach zeigen werden.

Dem sey jedoch, wie ihm wolle; so ist es gewiß, daß zu den Zeiten, wo Catechumenen und Ungläubige in der Versammlung der Christen geduldet wurden, bloß solche Lehren zum Vorlesen und zum Vortrage dienen mußten, die aus der Moral genommen waren: Mysterien und höhere Glaubenssätze blieben hier entweder gänzlich weg, oder erhielten eine figürliche Einkleidung und Bedeckung, wie aus des Origenes Homilien klar abzunehmen ist.

Weder aus den Schriften, noch aus dem Beispiele der Apostel, kann folglich wider die Anwendung und den Gebrauch der Arkandisciplin ein nachtheiliger Schluß aufgefunden werden. Das Nämliche gilt vom heil. Ignatius, der seine Briefe durchaus an die Kirchen der rechtgläubigen oder catholischen Christen gerichtet hatte. Ja! in den ächten Sendschreiben dieses heil. Vaters findet man wohl gar offenbare Spuren von der beobachteten Arkandisciplin; er schreibt z. B. an die Trallier: „Kann ich wohl von himmlischen Dingen mit euch re„den? Ich fürchte wahrhaftig, ich möchte euch dadurch „Schaden anthun; denn ihr seyd noch Kinder. Ver„zeihet mir also, wenn ich hier abbreche, weil ihr sie

„zu

„zu fassen noch nicht im Stande seyd." Der apostolische Mann verhielt sich ganz, wie Paulus in Rücksicht seiner Korinther es gemacht hat, davon wir §. 24. sehr ausführlich gehandelt haben.

Viertes Hauptstück.

Aus den Marteracten des heil. Andreas kann nichts wider den Gebrauch der Arkandisciplin gefolgert werden.

§. 89.

Die Marteracten des heil. Apostel Andreas tragen die Aufschrift, daß sie von den Priestern und Diaconen der Provinz Achaja verfaßt und an alle Kirchen der ganzen Welt gerichtet seyen. Sie erzählen unter andern, als Andreas zu Paträ das Evangelium predigte, habe ihn der Proconsul Aegeas zwingen wollen den Göttern zu opfern; Andreas aber versetzte: »Ich opfere dem allmächtigen Gott, »den Einigen und Wahren, täglich nicht Ochsen»fleisch noch Bocksblut, sondern das unbefleckte »Lamm auf dem Altare, dessen Fleisch die ganze »Versammlung der Gläubigen genießt; und den»noch bleibt das geopferte Lamm ganz und le»bendig.« — Sie führen ferner an, der Sohn sey dem Vater gleichwesentlich, er sey als eingebohrner Sohn ebendas, was der Vater ist. —

Sind diese Acten genuin, so scheint daraus kein geringer Einwurf gegen die Arkandisciplin, oder für die Verletzung derselben keine gemeine Probe, hervorzugehen. Allein dann muß auch anerkannt werden, was in diesen Acten klar gesagt wird, nämlich 1) daß in der Eucharistie Christus wahrhaft und wirklich gegenwärtig ist, 2) daß die Eucharistie im eigentlichen Sinne das unblutige Opfer des neuen Bundes ist. Indeß halten

Ca=

Cavé, dü Pin und andere dafür, man müsse diese Acten von der Marter des heil. Andreas unter die apocryphischen Schriften zählen. Wer aber dieses Letztere thut, der hat auch eben darum kein Recht mehr, etwas Widriges daraus gegen die Arkandisciplin herzuleiten. Zudem mußten die Marteracten des heil. Andreas, wenn sie den Achaischen Clerus abgesprochen werden wollen, doch wenigstens eine Geburt des sechsten Jahrhunderts seyn; indem die Schriftsteller des siebenten und achten Jahrhunderts davon Meldung machen. Nun läugnet aber Niemand, daß im sechsten Jahrhunderte die Arkandisciplin üblich war; wie hätten denn also die angeblichen Pseudo-Authoren der Marteracten sich so gröblich gegen die Gewohnheit dieser Disciplin verstossen können? —

§. 90.

Ich nehme aber an, daß die Marteracten des heil. Andreas vollkommen ächt sind, und von den Priestern in Achaja herrühren. Der heil. Andreas hat also die oben angeführte Rede an den Proconsul Aegeas wirklich gehalten, und zwar unbeschadet der Arkandisciplin nach dem damals obwaltenden besonderen Umständen. Es ist wahr, die Acten sprechen deutlich von der Gleichwesentlichkeit des Sohnes mit dem Vater, von der wirklichen Gegenwart Christi in der Eucharistie, und von dem unblutigen Opfer des neuen Testaments; nichtsdestoweniger läßt es sich begreiflich machen, daß sowohl der heil. Apostel Andreas, als die Verfasser der Acten von seinem Martertode, die Achaischen Priester, auf solche Art sprechen und schreiben konnten, ohne der gebräuchlichen Arkandisciplin in ihrer Lage entgegen zu handeln. Der heil. Andreas ward angestrengt, den falschen Göttern zu opfern; man hielt ihn (nach den Acten zu urtheilen) für einen gottlosen Menschen, der sich nichts daraus mache, die Gottheit, die Gesetze, die Opfer zu verachten; wie man insgemein die Christen in den damaligen Zeiten beschuldigte. Was sollte er

also

also thun, um von sich und seinen Jüngern, deren Anzahl bereits sehr groß war, ja von der ganzen christlichen Religion, diese Verläumdung abzulehnen? Er erachtete es gut und heilsam zu seyn, dem Proconsul die irrige und schimpfliche Meinung zu benehmen und ihn zu belehren, daß die Christen weder Gotteslaügner seyen, noch Opferfeinde; sondern daß sie ein tägliches Opfer verrichten dem einigen wahren Gott mit dem wahren Leibe und Blute Christi, des mackellosen Lammes, welches aber ein unblutiges Opfer ist, wobei keineswegs Thier- oder Menschenblut auf eine sichtbare Weise vergossen wird. — Der heil. Apostel hat hier nichts anders gethan, als was später die Apologeten Justin und Athenagoras gleichfalls unternommen haben; ohne deßwegen sich an der eingeführten Arkandisciplin zu vergreifen, wie wir vorhin §. 51. gesehen haben, und gleich hernach in einem noch stärkern Lichte sehen werden.

Eben so wenig kann den Priestern und Diaconen Achajens eine Verletzung der Arkandisciplin Schuld gegeben werden, daß sie die Rede des heil. Andreas an den Richter in die geschriebenen Acten aufgenommen haben. Die ganze Provinz ist nämlich durch die Predigten des Apostels beinahe gläubig geworden; das Volk wollte den Andreas befreien und dagegen den ungläubigen Aegeas niedermachen. Der Apostel verhinderte dies, um nicht beraubt zu werden des Martertodes, den er aus Liebe Christi so sehnlich wünschte und so geduldig ausstand. Die Actenschreiber machten daher Mysterien bekannt, die vor den Gläubigen niemals geheim gehalten wurden, und da sie ihren Marterbericht nur allein den Gemeinden der Christen zuschickten, so haben sie an Heiden und Ungläubige von den Geheimnissen nichts verrathen. Vielleicht geschah es eben um der Arkandisciplin willen, daß die Marteracten in den Kirchenschreinen verborgen lagen, und erst im siebenten oder achten Jahrhunderte, als die geheime Lehranstalt allmäh-

mählich aufhörte, an das Taglicht kamen und von Schriftstellern angeführt wurden; wie wir oben §. 44. von den Schriften des heil. Dionys des Areopagiten ein Gleiches bemerkt haben.

Fünftes Hauptstück.

Was in den Apologisten Justin und Athenagoras vorkommt, ist keineswegs als eine Verletzung der Arkandisciplin anzusehen.

§. 91.

Dalläus, um dem Anfange des Christenthums, und den ersten Jahrhunderten desselben, die Gewohnheit der Arkandisciplin streitig zu machen, unterdrückt mit einem ganz gewiß (denn wie könnte man diesem belesenen und großen Gelehrten anders zumuthen?) geflissentlichem Stillschweigen alles, was als handgreiflicher Beweis für die Observanz des Geheim-Instituts in den Werken der ältesten Väter, eines Clemens, Tertullian, Origenes anzutreffen ist. Eben so macht es Bingham, welcher sich nebenbei auf die Machtsprüche des Basnage stützt, ohne die Gründe zu beachten, die Schelstrat aus der heil. Schrift und den Vätern gesammelt hat. Einem Manne, wie Bingham, ist es schwer zu verzeihen, daß er sich so blindlings den ungeprüften Authoritäten des Dallé und Basnage hingegeben, ja seiner selbst sogar sich vergessen hat, indem er doch anderswo ausdrücklich schrieb: »Die »Christen hätten von den Mysterien niemals offen »gesprochen vor den Catechumenen, und die Eu»charistie ihnen allezeit verborgen gehalten.« — Alles, was daher Bingham und andere Gegner des Arkaninstituts mit einigem Scheine wider dasselbe aufbringen können, beruht auf dem Betragen des Justins und Athenagoras, welches wir itzt untersuchen wollen.

§. 92.

Der heil. Justin überreichte seine erste Schutzschrift für die Christen, die in der Ausgabe seiner Werke die zweite heißt, dem Kaiser Antoninus Pius, den Cäsarn Verissimus und Lucius, dem hohen Senate und gesammten römischen Volke, eben als eine fürchterliche Verfolgung ausbrach, und der blosse Namen eines Christen schon für ein Todesverbrechen gehalten wurde. Die gräulichsten Inzichten wurden damals auf die Christen gebracht, denen Justin dadurch begegnete, daß er einige Mysterien etwas freier aufdeckte, welche zu den gröbsten Anschwärzungen Anlaß gegeben hatten. Damit er also die Beschuldigung des Atheismus vernichtete, bekannte er, daß die Christen drei Personen in der Gottheit anbethen, Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den heil. Geist; er entdeckte überdies die Gebräuche der Taufe und Eucharistie, die Lehre von der Gottheit Christi und andere Geheimnisse, welche in der Arkandisciplin begriffen waren, und von uns größtentheils schon oben §§. 49. 52. berührt worden sind. Athenagoras in seiner Gesandtschaft für die Christen erklärte gleichfalls das Mysterium der Dreieinigkeit hier und da sehr deutlich; beide nämlich, sowohl Justin als Athenagoras (wie wir §. 52. bemerkt haben), erlaubten sich eine Ausnahme von der Beobachtung des geheimen Lehrinstituts zu machen, um von den Christen, die ihnen fälschlich angeschuldigten Verbrechen abzustreifen, die Verfolgung zu dämpfen, und ihren Brüdern Friede und Ruhe zuwegezubringen. — Es lohnt sich der Mühe, ein wenig weitläufiger hievon zu reden. Vor allem muß daher wohl betrachtet werden, daß die Christen zu allen Zeiten überzeugt waren, sie dürfen von ihren Religionsmysterien mit Auswärtigen sich in Erörterungen einlassen, so oft es darum zu thun ist, daß ein Seelengewinn gemacht, die Unschuld vertheidiget, und der Glauben an Christus verbreitet werden kann. Bei dem Origenes, zu dessen Zeiten die Arkandisciplin

sorg-

sorgfältig beobachtet wurde, ist dieses klar zu sehen; wiewohl es Dallé geflissentlich nicht sehen wollte. In der ersten Homilie über den Ezechiel schreibt Origenes also: »Hievon hätten wir schweigen und »nicht so leichterdings mit der Sprache herausgehen »sollen; allein die Ketzer zwingen uns, das bekannt »zu machen, was verborgen zu halten wäre. »Nur bei jenen bleibt es mit Nutzen geheim, die noch »Kinder sind der Seele nach, noch ihre Lehrmeister »fürchten müssen noch der Drohungen und Abschre»ckungen bedürfen, um gut zu werden und geheilt »von Sündenwunden durch bittere Gegenmittel. Denn »immerhin verhüllt man die göttlichen Sa»cramente mit gewissen Schleiertüchern »um der Zuhörer willen, die noch unmün»dig sind.« Wenn also Origenes nöthig zu seyn glaubte, das kund zu machen, was eigentlich geheim bleiben sollte, um entweder die Irrenden zur Wahrheit zu führen, oder falsche Meinungen aufzudecken, die den Christen angedichtet wurden; wer kann es dem heil. Justin und dem Athenagoras verargen, daß sie die boshaften Gerüchte zu widerlegen und die Verfolgung zu hemmen suchten mittelst Aufklärung jener geheimnißvollen Lehren, aus deren Verschwiegenheit beides entstanden war? — Billig offenbarten sie daher, daß bei den Christenversammlungen nichts Gesetzwidriges begangen würde, daß sie weder Gottesläugner, noch Kindermörder seyen, und daß sie am allerwenigsten der Vorwurf geiler Schandthaten treffen könne. Denn dadurch hofften sie vom Kaiser, Senate und Volke der Römer, mit der Gnade Gottes zu erlangen, daß sie von der Verfolgungswuth abstehen, die fälschlichgeschöpften Muthmassungen verlassen, und wohl gar selbst der christlichen Religion nach erkannter Wahrheit beitreten würden. Ihr Verfahren schien ihnen also dem Gebothe Christi keineswegs zu widersprechen, als welcher das Heilige den Hunden hinzugeben, und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen nur dann verbothen hatte, wenn Gefahr obwaltet, daß sie aus Verachtung mit Füssen zertreten, oder die Lehrer der Wahrheit mit Ungestümme angegriffen

wer-

werden. Als aber Justin in seiner Hoffnung sich getäuscht sah, verfuhr er in seiner zweiten Apologie, die er an den römischen Senat richtete, auf eine ganz andere Art. In dieser führt er nicht eine Sylbe an von den in der ersten Schutzschrift erwähnten Mysterien; sondern begnügt sich einzig Klagen zu erheben über die Verfolgungen und Martern, womit die Christen ungerechter Weise hergenommen wurden, ohne eines Verbrechens überwiesen zu seyn, und bei dem offenkündigen Abscheu, den sie gegen alle Laster und Missethaten trugen. Da mithin der vorige Grund, von der Arkandisciplin abzugehen, nicht mehr vorhanden war; so änderte auch Justin sein Betragen, und hieng wieder mehr als jemals dem üblichen Systeme des geheimen Lehrinstituts an.

§. 93.

Dieß bemerkt vorzüglich der gelehrte Benedictiner aus der Congregation des heil. Maurus in Frankreich Prudentius Maran in der neuesten Ausgabe der Werke des heil. Justin. »Der heil. Martyr, schreibt »Maran, wußte wohl, daß die Mysterien geheim »zu halten seyen; darum hielt er in dem Gespräche »mit den Juden dergestalt an sich, daß er von der »Eucharistie, (weil es eben nicht nöthig war, sie »damals besser zu entwickeln), bloß meldete, Mala»chias habe dieses Opfer geweissagt, es bestehe in »Brod und Wein, und erneuere das Andenken an das »Leiden des Herrn. Zu diesem Stillschweigen hielt er »sich aber keineswegs verbunden, als er bei dem Kai»ser Antonin für die Sache der Christen den Ver»theidiger machte. Hier schien es ihm nothwendig zu »seyn, vor den Augen des Kaisers nichts zu verber»gen; sondern die christliche Lehre und Religionshand»lung unverhüllt darzustellen; um zu zeigen, daß sie »weder gottlos noch verabscheuungswürdig und straf»bar sey, wenn sie auch keinen Beifall und Glauben »finden sollte. Würde die Lehre der Christen dem »Kaiser eben nicht anstehen, so könnte er doch wenig»stens aus der Aufrichtigkeit, mit der sie das Unglaub»lich- und beinahe Unmöglichscheinende ohne Beden»ken

»ken eröffnen leicht abnehmen, daß sie sich nicht im Ge»ringsten verstellen wollen, und sich bei der Begehung »ihrer Mysterien vollkommen unschuldig verhalten.«

Was wir in dem Dialoge mit Tryphon wahrnehmen, das findet auch in den Marteracten dieses Heiligen statt. Denn da er über seine Lehre vom Präfecten zur Rede gestellt wurde, unterdrückte er die Geheimnisse ganz mit Stillschweigen, machte nicht die mindeste Erwähnung von der Dreieinigkeit, von der Eucharistie, von den übrigen Sacramenten u. d. g., sondern antwortete bloß: »Die »rechte Lehre, an die wir Christen uns mit inniglicher »Liebe halten, ist diese, daß wir an Einen Gott »glauben, welcher Meister und Schöpfer aller sichtbaren »und unsichtbaren Dinge ist, und an den Sohn »Gottes, den Herrn Jesus Christus, dessen »Ankunft die Propheten geweissaget haben, der auch »einst wieder kommen wird als Richter des Men»schengeschlechtes, in welchem alle selig werden »die seine Lehre annehmen und halten. Ich schwa»cher Mensch bin viel zu gering, als daß ich im »Stande wäre seiner unendlichen Göttlich»keit das Lob zu sprechen; ich muß bekennen, daß »nur Propheten würdig sind dieß zu thun.«

Wir sehen hieraus, wie ämsig Justin sich beflissen hat, die geheimern Lehren des christlichen Glaubens einem heidnischen Manne zu verbergen, wo die Aufhellung derselben vergeblich gewesen wäre. Als der Präfect weiters fragte, in welchen Ort die Christen sich zu ihren Zusammenkünften hinbegeben, versetzte Justin: »es steht jedem frei, »wohin er gehen will . . . Ich blieb bisher am Ti»miatiner Bade nahe bei dem Hause eines gewissen »Martins. Hier blieb ich auch nach meiner zwei»ten Ankunft in die Stadt Rom, ohne daß mir ein »anderer Ort bekannt ist, und wenn Jemand zu »mir kommen wollte, dem theilte ich die Lehre der »Wahrheit mit.« Justin war also keineswegs gewohnet, öffentlich vor Jedermann die christlichen Lehren vorzutragen, sondern vielmehr in Geheim, wie

ein Professor welcher Privatvorlesungen hält, oder gar collegia privatissima giebt. Sehr irrig war mithin Albaspinäus daran, da er im Justinus gleichsam die einzige und stärkste Waffe wollte gefunden haben, um die Arkandisciplin zu bekriegen, und (wie er glaubte) gänzlich niederzuschlagen.

§. 94.

Sogar in seiner ersten Schutzschrift, in welcher der heil. Justin sich etwas mehr, als es die geheime Lehranstalt zu erlauben scheint, über die christlichen Religionsmysterien herausließ, hat er bei allem dem zu Gunsten der Arkandisciplin einige Zurückhaltung bewiesen. Von der Taufe z. B. hat er beinahe das Meiste mit Stillschweigen übergangen, was wir im III. Th. 5. und 8. Hauptstücke davon angeführt haben. Auch sagte er nichts von der Kindertaufe, die doch damals bereits eingeführt war, nichts von den Exorcismen, Anhauchen und Händeauflegung, welches alles vorkommt in dem Kirchenrathe von Carthago, den der heil. Cyprian wider die Ketzertaufe zusammen berufen hatte. Eben so wenig sprach Justin etwas von den Göthen- oder Pathenleuten, oder vom Chrysam, oder von der Firmung, die nach Binghams eigenem Geständnisse gewöhnlich alsogleich nach der Taufe in den damaligen Zeiten ertheilt wurde. Man darf sich jedoch über Justins Verschwiegenheit in allen diesen Stücken keineswegs verwundern; denn er versprach ja den Kaisern nicht alles haarklein und bis ins kleinste Detail zu eröffnen und vorzulegen, sondern überhaupt, so viel es hinreichen konnte, die Verläumdungen und den fälschlichen Verdacht auszulöschen. Darum ließ er sich im Allgemeinen und gleichsam in gedrängter Kürze also verlauten: „Welcher Gestalten „wir uns Gott wiedmen, sobald wir durch Christus „wiedergebohren sind, will ich nun anführen; um „nicht widrigenfalls den Schein auf mich fallen zu „lassen, als wollte ich böslicher Weise und verstellt „in dieser Rede verfahren. Diejenigen, welche dem „mit Bedacht Glauben beimessen, was wir ihnen als

„Wahrheit vortragen, und es so annehmen, daß sie „auch darnach leben können. . . . . werden als- „denn von uns dahin geführt, wo Wasser „ist — es ist wohl zu merken, daß er vom eigent- „lichen Baptisterium keine Meldung thut — und „auf die nämliche Art wiedergebohren, „wie wir selbst sind wiedergebohren wor- „den.“ Nach einem kurzen Zwischenraume fügt Justin hinzu: „Alles hier genau herzusetzen, „ist eine Unmöglichkeit.“

Von der Feier der Eucharistie verschwieg Justin gleichfalls manche Gebräuche, welche schon damals beobachtet wurden. Nur die wirkliche Gegenwart Christi drückte er sehr deutlich aus, um sowohl die Wahrheit des Mysteriums den Kaisern begreiflich zu machen, als künftigen Irrlehren vorzubeugen, und die Capharnaitische Denkart von diesem Sacramente zu widerlegen, als ob nämlich die Christen ein in Stücklein zerschnittenes Kind verzehrten.

Was den Athenagoras betrifft, ist weder in seiner Sendung für die Christen, noch in seiner Abhandlung über die Auferstehung der Todten, von der Taufe und Firmung eine Anzeige enthalten, und wiewohl er im erstern Werke des Thyestes Blutmahlzeiten als ein den Christen angedichtetes Verbrechen in völliger Blöße und Nichtigkeit darstellt, so berührt er doch die Eucharistie und die wirkliche Gegenwart Christi in derselben mit keinem Worte. Eben so wenig haben Tatian und Theophilus, welche beide auch im zweiten Jahrhunderte geschrieben haben, von den Mysterien der Dreieinigkeit, der Taufe, und der Nachtmahlfeier eine ausdrückliche Meldung gethan. Dadurch verliert denn also Binghams Argument gegen die Arkandisciplin seine ganze Kraft und Stärke.

Sechstes Hauptstück.

Tenzels Einwendungen wird begegnet.

§. 95.

Die Behauptungen Tenzels bestehen darinne, daß die Evangelien, die Apostelgeschichte und Sendschreiben zum allgemeinen Gebrauche und Behufe der Heiden in griechischer Sprache verfaßt, und von Gläubigen sowohl als Catechumenen gelesen wurden, ja selbst den Heiden oftmals in die Hände gekommen sind, und allen diesen ohne Unterschied die Lehre von der Taufe, von dem heil. Nachtmahle und von den apostolischen Ceremonien klar und ohne mindester Einkleidung vorgetragen worden ist. Wie falsch dieses Vorgeben sey, haben wir schon oben §. 87. gezeigt. Denn es ist bekannt, daß die Sendschreiben und andere Bücher des neuen Testaments nur an die Gläubigen gerichtet waren, und nur in ihren Versammlungen gelesen wurden, die den Catechumenen, den Juden und Heiden, niemals offen standen, wie wir im III. Thle. 3. Hauptstücke zur Genüge dargethan haben. Die heil. Schrift des alten und neuen Bundes befand sich niemals in Aller Händen; Tenzel sagt dies ohne allen Grund. Vielmehr wurde durch ein besonderes Edict des Kaisers Diocletian den Obrigkeiten aufgetragen, die Christen zur Auslieferung der heiligen Bücher anzustrengen, und die Widerspenstigen mit allen möglichen Strafen zu verfolgen. Aus den Acten der Martyrer weiß man aber, daß die Christen lieber ihre Leiber den Henkern hingaben, als daß sie das Heilige den Hunden hingeben wollten, wie von uns bereits oben §. 56. ist bewiesen worden.

§. 96.

Tenzel will aus dem heil. Irenäus erweisen, daß die Arkandisciplin keineswegs von den Aposteln

steln abstamme, sondern von Ketzern herrühre. Es ist wahr, der heil. Irenäus machte den Valentinianern den Vorwurf, daß sie für ihre erdichtete Lehre von den Aeonen sich auf Ueberlieferungen der Apostel stützen wollten; allein er widersprach ihrem Vorgeben aus dem Grunde, weil von einer solchen Uebergabe in Betreff der Aeonenlehre die Apostel ihren Nachfolgern nichts hinterlassen haben. Hätten sie dergleichen etwas gelehrt und von Christo empfangen, so würde die römische Kirche, in welcher mittelst der ununterbrochenen Reihe der Bischöfe die Erblehre der Apostel gesichert ist, Kenntniß davon haben. Denn wiewohl die Mysterien vor gemeinen und unerfahrnen Zuhörern geheim gehalten wurden, so mußten sie doch immerhin den Vorstehern der Kirche als Lehrern und Fortpflanzern der mündlichen Ueberlieferungen bekannt seyn. Da nun die Aeonenlehre der Valentinianer in den von den Aposteln gestifteten Gemeinden nicht Herkommens war, so ward sie vom heil. Irenäus billig für eine Fabel gehalten und verworfen. An einem andern Orte widerlegt der heil. Irenäus die Ebioniten, und zwar mit dem Ansehen des heil. Paulus, mit welchem auch sie ihre Meinung zu unterstützen suchten. Irenäus entnimmt die Authorität des Apostels aus den Schriften des heil. Lucas, wie die Ebioniten, und drängt sie mit dem Dilemm, entweder diese Schriften zu verwerfen und keinen Gebrauch davon zu machen, oder im Falle, daß sie dieselben annehmen, auch dem beizustimmen, was von Paulus in der Apostelgeschichte steht. Hierauf macht der heil. Vater den Schluß, das Zeugniß des heil. Lucas sey wahr, und die Lehre der Apostel offenbar (den Gläubigen schriftlich bekannt gemacht), als die nicht etwas anders in Geheim und etwas anders öffentlich lehrten, d. i. keine abweichende oder widersprechende Lehren vortrugen; wie es die Ketzer machen, welche heute läugnen, was sie vorgestern behaupteten, und hier so und dort wieder anders sagen. — Dies, und nicht mehr, folgt aus den Worten des heiligen Irenäus, welche Tenzel sich bemühete

in

in ein Argument gegen die Arkandisciplin umzuformen; daraus aber viel eher das Widerspiel hervorgeht.

Siebentes Hauptstück.

Böhmers Einwürfe und Behauptungen werden auf ihren Ungrund zurückgeführt.

§. 97.

Henning Böhmer, der berühmte Hallische Rechtslehrer, ist der Meinung, die Arkandisciplin sey zur Zeit des jüngern Plinius noch nicht eingeführt gewesen, sondern die Christen hätten damals ihre Zusammenkünfte öffentlich gehalten, und selbst das hochwürdige Mysterium, welches im heil. Nachtmahle verborgen liegt, mit dem Andenken des Todes Christi bei ihren Agapen oder Liebesgastereien feierlich begangen; wobei den Catechumenen wenigstens gestattet war, als Zuschauer gegenwärtig zu seyn. Böhmer will seinen Satz im Spötter Lucian, im 4ten Kirchenrath von Carthago, im Tertullian und Salvian aufgefunden haben. Wir wollen ihm nachgehen und sehen, ob er recht oder unrecht beobachtet habe.

§. 98.

Wer kennt den Lucian nicht? Dieser Epicuräer und Atheist, gewohnt in seiner satyrischen Laune alles zu verlachen und alles lächerlich zu machen, läßt einen gewissen Critias auftreten und erzählen, wie daß er in die Gesellschaft der Christen gerathen wäre, und von einem hinter das Licht geführt in dieselbe sich habe aufnehmen lassen. Critias fand in der Versammlung einen Bekannten, mit Namen Crato, der ihm sagte: »Sey still, Critia! denn wenn du schweigen wirst, so will ich dir die schönsten Geheimnisse »entdecken, und was da kommen wird. Es sind keine »Träume, sondern wirkliche Dinge. . . . Ein anderer

»aber packte mich beim Kleide, und sagte: er sey in al»lem wohl unterrichtet, was immer zu den ge»heimen und heiligen Verrichtungen ge»höre. Er führte mich durch eiserne Pforten und »eherne Thüren, und wir stiegen endlich über viele »Treppen empor in ein ansehnliches Haus, wo ich »fürwahr keine Helme antraf, wohl aber blasse »Männer, mit niedergesenkten Häuptern, »u. s. w.« So viel der Philosoph von Samosate, dem nichts so heilig war, worüber er nicht Lust hatte zu scherzen und zu fabeln. Allein was beweist dieses Gespräch wider die Arkandisciplin? Hat ihr nicht vielmehr der gelehrte Böhmer den großen Dienst erwiesen, ein neues Zeugniß für sie aus dem zweiten Jahrhunderte auf die Bahne zu bringen? Denn aus Lucians Dialog ist klar abzunehmen, daß die Christen seiner Zeit nicht Jedermann in ihre Versammlungen zuließen, und ihre heiligen und geheimen Anstalten nur jenen bekannt machten, welche selbst Christen zu werden sich verpflichteten. Uebrigens scheint Lucians ganze Erzählung eine Faction zu seyn, die er nach seinem Belieben ausstaffirte. Wäre er wirklich, wie er anführt, in eine christliche Zusammenkunft gerathen, so würde er zweifelsohne über manche dem Anscheine nach einfältige und lächerliche Sonderlichkeiten der Christen hinnach sich lustig gemacht haben. Hätte er sich aber in einen Catechumen verstellt, und hätten ihn die Christen für einen solchen gehalten, so ist dies eine neue Probe, daß die Lehre der Mysterien vor den Catechumenen verborgen gehalten wurde; denn Lucian würde es seiner Art gemäß nicht gespart haben, mit der Lauge seines beißenden Witzes die Gebräuche und Ceremonien der Taufe, der Eucharistie, und der ganzen christlichen Liturgie recht tüchtig durchzubeizen. —

§. 99.

Der 84te Canon des Karthaginensischen Kirchenrathes, welchen Böhmer seiner Sache günstig zu seyn erklärt, lautet also: »Die Bischöfe sollen es den

»Hei-

»Heiden, Ketzern und Juden keineswegs verbie»then in die Kirche zu gehen und das Wort Gottes an»zuhören bis zur Messe der Catechumenen.« Dieser Kirchenrath wurde gehalten im J. 398, zu welcher Zeit die Arkandisciplin aller Orten am meisten beobachtet wurde. Was folgt daraus? Die Väter zu Carthago verordnen am Ende des vierten Jahrhunderts, Heiden, Ketzern und Juden soll der Kirchenbesuch und die Anhörung der Predigten nicht verwehrt seyn; also war ihnen das erlaubt in Mitte des zweiten Jahrhunderts? Will Böhmer diesen Schluß machen? Wofür wäre es nöthig gewesen, etwas zu gestatten, das von jeher in der Kirche bestanden hätte? Böhmer hätte ja aus Bingham wissen können, daß nach der Messe der Catechumenen der Diacon diese sowohl als die Büssenden mittelst eines feierlichen Aufrufes hinausschaffen mußte. Der Canon selbst, welchen Böhmer anführt, spricht ausdrücklich von der Freiheit, die den Heiden gestattet werden sollte, in die Kirche zu gehen und daselbst zu verbleiben bis zur Messe der Catechumenen; es ist mithin ausgemacht, daß es den Heiden und andern Nichtchristen bloß erlaubt war dem Unterrichte beizuwohnen, welcher vor der Messe der Catechumenen ertheilt zu werden pflegte, daß sie aber beim Anfange der Mysterien, davon selbst die Catechumenen ausgeschlossen waren, sich entfernen mußten. Böhmer redet vom Zeitalter des Plinius und Justin, nun war damals die Unterscheidung der Messe für die Catechumenen und für die Gläubigen entweder schon bekannt oder nicht bekannt? Räumt Böhmer das erstere ein, so kann er den Gebrauch der Arkandisciplin nicht länger bestreiten, indem eben die Ausschliessung der Catechumenen von der Messe der Gläubigen ein unwiderleglicher Beweis für die Arkandisciplin ist. Räumt er das letztere ein: so muß er zugeben, daß sie zu jener Zeit nicht allein von der Messe der Gläubigen, sondern durchaus von allen Zusammenkünften derselben und zwar im Ganzen, ohne bei einem Theile gegenwärtig seyn zu dürfen, ausgeschlossen waren. Was gewinnt demnach Böhmer durch die Constitution des

Car-

Carthaginensischen Kirchenrathes? oder was verliert dabei die Arkandisciplin?

§. 100.

Die Gesinnungen der africanischen Väter erhellen deutlich aus dem, daß sie genau unterscheiden zwischen Reden und Gebethen, und zwischen der feierlichen Opferhandlung und den übrigen Mysterien; von jenen wollen sie Niemanden ausgeschlossen wissen, von diesen aber schliessen sie alle Nichtinitiirte und Nichtmitgeniessende aus, darunter die Ketzer und Excommunicirten begriffen waren. Neben dem 84. Canon beweisen dies auch der 72. und 73te Canon. Eine Stelle des heil. Cyrillus von Jerusalem ermahnt die Catechumenen sorgfältig, sie sollten es ja nicht wagen, vor der empfangenen Taufe in die Versammlungen der Gläubigen sich einzuschleichen, und gleichsam vom Vorwitze geleitet, Ausspäher zu machen. »Keiner aus euch »(sind seine Worte) sey ein Spion der göttlichen »Gnade, damit nicht etwa aus ihm eine bittere »Wurzel Verwirrungen austreibe. Keiner aus euch »mische sich unter die Heiligen, sagend: laßt doch »sehen, was die Gläubigen machen, ich will »hingehen, mich von ihren Unternehmungen zu überzeugen. Sehen willst du, und gesehen zu werden fürchtest du nicht? Glaubst du ausforschen zu können, was vorgeht, und glaubst du »nicht, daß Gott dein Herz ausforschen werde?« Etwas Aehnliches aus diesem heil. Vater haben wir bereits oben §. 75. angeführt.

§. 101.

Was sollen endlich dem Böhmer die Authoritäten Tertullians und Salvians nützen? Der erste tadelt es an den Ketzern seiner Zeit als eine ganz neue und verwerfliche Erfindung, daß sie über die Schranken der Arkandisciplin hinausgehen, und nicht nur zwischen einem Catechumenen und zwischen einem Gläubigen keinen Unterschied mehr ma-

machen; sondern wohl gar Heiden bei ihren Zusammenkünften zulassen, und so den Hunden das Heilige, und den Schweinen die Perlen vorwerfen; wiewohl sie mit falschen Perlen handeln. — Wenn Tertullian schreibt: »Man „belagert uns täglich, man verräth uns täglich, man „überfällt uns sogar in unsern Versammlungen und »Bethsälen.“ Kann hieraus gefolgert werden, daß es den Heiden frei stand, bei den gottesdienstlichen Uebungen der Christen zu erscheinen? Tertullian redet offenbar von Gewaltthätigkeit und Verfolgung, und beweist augenscheinlich, wie unrecht den Christen Verbrechen zugemuthet werden, die doch niemals entdeckt werden konnten, so oft man auch wider alle Erwartung feindlich in ihre Versammlungen einfiel, und sie in den heiligen Gottesverehrungen störte.

So wenig nun Böhmer im Tertullian einen Grund für seine Meinung hat, eben so wenig ist Salvian auf seiner Seite. Dieser schreibt nämlich: „Die peinlichen Blutfragen der unmenschlichen Ver„folger beweisen zur Genüge, wie boshaft und ab„scheulich die Abgötterer von jeher von den Geheim„nissen des Herrn dachten; denn sie glaubten nicht „anders, als daß bei den christlichen Opfern Unrei„nigkeiten und Gräuelthaten verübt werden.“ Allerdings richtig! allein dieß rührte daher, weil die Heiden, als von unsern Mysterien Ausgeschlossene, durch einen gewissen Ruf vom Fleische und Blute Christi das die Christen genießen, sich bethören liessen, sie des Kindermordes zu beschuldigen; davon wir oben im III. Th. 4ten Hauptstücke ausführlicher geredet haben.

Achtes Hauptstück.

Die neuere griechische Kirche denkt von der Arkandisciplin, wie die alte.

§. 102.

Der Metropolit Gabriel zu Philadelphia in seinem Werke von den heiligen Sacramenten thut den klaren Ausspruch, daß die Arkandisciplin aus dem Befehle Christi und aus der Erblehre der Apostel entstanden sey, darum auch von der morgenländischen Kirche gewissenhaft beobachtet wurde. Er verdient angehört zu werden, da er Folgendes sagt: „Mysterium kommt von μύειν oder davon her, „weil die Initiirten den Mund schliessen, um es „keinem der Nichteingeweihten mitzutheilen. Denn „der Heiland verbiethet das Heilige den Hunden zu geben, und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen. Die catholische und apostolische Kirche im Orient nahm hieraus Anlaß, alle „nicht eingeweihten Catechumenen vor Anstimmung des englischen Lobliedes weggehen zu heissen; der Diacon ruft nämlich: Entfernet euch, „ihr Catechumenen! damit ja nicht ein einziger „unter ihnen zurückbleibe.“ An einem andern Orte läßt Gabriel sich also verlauten: „Mysterium ist „eine heilige Sache, dem Sinne zwar unterworfen, „aber in sich selbst mit einer verborgenen göttlichen „Kraft begabt, dadurch sie den Menschen das Heil, „und was zum Heile dient, verleiht. Ich sagte Mysterium, weil es nur allein den Eingeweihten „und Gläubigen zusteht, dasselbe zu besitzen und „zu offenbaren: Das Heilige, sagt der Herr, soll „nicht den Hunden gegeben, und die Perlen nicht den Schweinen vorgeworfen werden, wie schon gemeldet wurde.“

§. 103.

Im Jahre 1629, am 8. Julius, schrieb der Patriarch zu Alexandria in Aegypten, Gerasimus mit Namen, an den Patriarchen Cyrillus nach Constantinopel einen schönen und geistreichen Brief. Cyrillus, Lucaris zugenannt, der bereits von dem Gifte des Calvinianismus angesteckt war, gieng mit dem Vorhaben schwanger, eine Uebersetzung der heil. Schrift in der Muttersprache zu veranstalten und herauszugeben. Gerasimus sucht den Lucaris von diesem gefährlichen Schritte durch die stärksten Beweggründe abzuhalten, und führte ihm zu Gemüthe, daß ein solches Unternehmen der Arkandisciplin widerspreche, die von den inspirirten Verfassern der göttlichen heiligen Schrift sowohl, als von den heiligen Kirchenvätern, häufig ist angewendet worden.

Das Zeugniß eines Mannes, der selbst ein Schismatiker war, kann um so weniger verdächtig seyn, als es zugleich an den Tag legt, daß die Arkandisciplin keineswegs eine Erfindung der römischen Kirche sey, und daß dießfalls die griechische Kirche mit der lateinischen, und die neuern Griechen mit den alten auf das vollkommenste übereinstimmen. Folgender Auszug aus des Gerasimus Schreiben wird daher nicht unwillkommen seyn: „Die neuen „Versionen der Schrift, welche ihr jüngsthin in die „Muttersprache übersetzen wolltet, und ein kläreres „Evangelium herausgeben, als es uns vom Herrn „übergeben wurde, heiße ich zu keiner Zeit gut, „wir mögen in Vereinigung treten oder nicht. „Denn ich sehe nur zu deutlich, daß der, dem alle „Dinge bekannt sind, bei dem kein Ansehen der Personen gilt, der Gesetzgeber und Ausspender des alten „Bundes, die ehrwürdigen Mysterien verhüllt, mit mancherlei Vorhängen und Dunkelheit „der Buchstaben beschattet, und beinahe durchaus in „einer räthselhaften Sprache abgefaßt habe; da er „doch eben damals Anfänger vor sich hatte, ein „rohes und zum Aberglauben nur allzu sehr

„ge-

„geneigtes Volk. Dieses Institut ward dergestalt „beobachtet, daß er nicht allein die höchsten Geistes„lehren, welche allen Sinn übersteigen, in die Kör„pergestalt der Rede einkleidete, und den Zuhörern „unten am Fuße des Berges Sina außer dem Trom„petenschalle sonst keine ausdrückliche Stimme „zu vernehmen gab; sondern sogar in der Stifthütte „den geheiligtern Ort mit vorgezogenen Tüchern be„deckte, und die Engel, deren Wesen unendlich weit „unter der Gottheit steht, nicht einmal anders als un„ter mystischen Bildern zeigte, die in der Mei„nung der Menschen sehr thöricht scheinen könnten. „In den heiligen Evangelien sehen wir ihn, „da er der nämliche Gesetzgeber war, das Nämliche „gethan zu haben; er spendete die Gnade mit glei„cher Vorsicht auch hier aus. Redete er zu den „Volksschaaren, so bediente er sich der Para„beln, um den göttlichen Wahrheiten stets die schul„dige Ehrfurcht bei dem gemeinen Haufen zu erhal„ten und auch den wahren Sinn und Verstand. „Sprach er zu seinen Jüngern, als solchen, dann „entdeckte er ihnen die Auslegung des Wortes; weil „es ihre Bestimmung war, die Geheimnisse des „Reiches Gottes zu erkennen. So machten es „Paulus, der die Wahrheit unsers Glaubens in „vielen Labyrinthen verschloß: so machte es Johan„nes, dessen Offenbarung man eher wegen ihrer „tief verborgenen Deutungen eine Verhehlung nen„nen könnte. Von der Dunkelheit der heili„gen Schrift, sowohl des alten als neuen Te„staments, will ich nicht mehrers anführen; alle Fleißi„gern wissen es, und du am besten, einsichtsvoller „Mann! daß oft die gemeinste Auslegung etwas Un„mögliches anzuzeigen scheint. Wo das alles hinaus „will? — Es beweist nämlich, daß Gott, der auf „mancherlei Weise und vielfältig einst von „Geschlecht zu Geschlecht zu uns geredet hat, „durch Moses, durch die Propheten, in den letz„ten Zeiten aber durch seinen Sohn und die von ihm „gesandten Apostel, dennoch zum Vortheile der „Schwachen nicht gewollt hat, Dinge aufzuklä„ren, die der Fassungskraft Vieler überle-

„gen

„gen sind. Seine Jünger wurden zwar durch die An-
„kunft des heil. Geistes mit der Kenntniß aller
„Sprachen ausgerüstet, und verlangten, man solle
„die Schwachgläubigen liebreich aufnehmen; indeß
„wagten sie es keineswegs in der gemeinen Spra-
„che etwas zusammen zu schreiben, sondern sie
„wählten diejenige, welche in jeder Art die vor-
„trefflichste war, um die Mysterien des Hei-
„les schriftlich aufzusetzen. Den Canon (das Ver-
„zeichniß) dieser Bücher bewahren auch wir, und
„weichen in nichts von dem Wege ab, den
„unsere Lehrer betreten haben. In der grie-
„chischen Sprache schrieb Cyrillus von Jeru-
„salem seine Catechesen, griechisch schrieben Jo-
„hannes der Studit, und Gregor von Nyssa,
„griechisch ist auch die catechetische Rede vom Chry-
„sostomus geschrieben, ein wahrhaft goldenes
„Werk dem Verstande und den Worten nach;
„wiewohl alle diese Väter ihre Arbeiten den Cate-
„chumenen wiedmeten, die dadurch als Einge-
„weihte zum Glauben befestiget werden sollten.
„Zudem ist die Volkssprache so arm, daß sie nicht
„hinreicht, die Begriffe auszudrücken; sie muß daher
„in den wichtigsten Dingen ihre Zuflucht zu grie-
„chischen Wörtern nehmen, die die zierlichsten sind,
„oder zu italienischen und solchen, die noch einer an-
„dern Mundart sind. Aus dieser Ursache, glaube ich,
„haben die Väter alle Auslegungen, deren wir hab-
„haft sind, in griechischer Sprache verfertiget.
„Wenn also die Ungelehrten manches Harte nur
„durch griechische Worte verstehen lernen, so lasse
„man auch das Leichte, wie es itzt ist, weil es so
„verstanden wird. Den Auslegern und Lehrern aber
„steht es zu, durch mündlichen Vortrag nach-
„zuhelfen, wenn sie nur die Wahrheit also vortra-
„gen, daß sie sich keine Abweichung von dem ortho-
„doxen Lehrbegriffe erlauben. Und dies darum, weil
„die Hauptsache unsrer Glaubenslehre nicht in auf-
„gedeckten und bekannten Worten besteht, so daß die
„orthodoxe Wahrheit eine nothwendige Folge der Er-
„klärung wäre; sondern weil vielmehr die Haupt-
„sache unsrer Glaubenslehre in jenen geheimen
„Be-

„Bedeutungen liegt, die von Vielen nicht gefaßt werden.
„Ich läugne nicht, daß die Worterklärung zur
„Frömmigkeit manches beitrage; denn die Worte sind
„es, von denen der Herr sagt: nicht ein Düpf-
„lein, nicht ein Strichlein vom Gesetze wird
„verloren gehen, bis das alles geschehe.
„Aber sind gleich die Worte eine lebendige Stimme des
„Leibes, so beleben sie doch mehr dem Geiste nach.
„Es steht daher geschrieben, man müsse in der
„Schrift nachforschen, nicht bloß lesen; dieß ist
„jedoch keine Sache für jene, welche nach irrdischen
„und fleischlichen Dingen trachten. Der thierische
„Mensch vernimmt nicht, was des Geistes
„ist, sagt Paulus, diese erhabene Stimme des
„Wortes. — Gewiß, es kann dir gemäß deines Flei-
„ßes nicht unbewußt seyn, wie viel und große Unge-
„reimtheiten der orientalischen Kirche aus der
„einzigen Kühnheit begegneten, daß sie nach Belieben
„die Glaubenslehren in einer fremden Sprache ver-
„fassen ließ, in der Meinung, die ganze übrige Welt,
„die noch die erhabenen Lehren der Gottse-
„ligkeit verschmähte, an sich zu ziehen. Denn we-
„der gelang ihr dies nach Wunsche, und die Religion
„gerieth in große Verwirrung, und das unge-
„nähte Kleid Christi, welches einfärbig und ganz
„aus der obern Theologie zusammengewebt war,
„zerriß wenigstens in den Abendländern in viele
„Theile. Bis auf den heutigen Tag folgt jeder sei-
„nem eigenen Kopfe, und obschon er wegen Hin-
„derniß der Sprache nicht eindringen kann in die
„göttliche Philosopie der heiligen Väter, so getraut
„er sich doch über die wichtigsten und schwierigsten
„Punkte abzusprechen, wie es ihm gefällt; daraus
„denn Hircocerve und Hippocentauren (Hirn-
„gespinnste) entstehen, die er nämlich auswirft aus
„seinem Bauche, u. s. w.“

Doch genug! dadurch wird alles, was wir im I. und II. Theile gesagt haben, bestätiget und recapitulirt.

Beschluß.

§. 104.

Wenn man nun, die Hand auf das Herz gelegt, ein unpartheyisches Urtheil fällen will, so muß man aus den vorliegenden und genau ventilirten Acten das Geständniß ablegen, die ersten Reformatoren haben Mißgriffe gemacht, und aus diesen seyen im Verlaufe der Zeiten immer größere Nachtheile erwachsen, je weiter man sich von der katholischen Wahrheit entfernt und endlich (wie es nach solchen Prämissen kommen mußte) ganz und gar alles positive Christenthum in eine blosse Naturphilosophie umzustalten bemühet hat.

Nun wäre es Zeit, wieder einzulenken; was zu viel ist, das ist zu viel, und die bessere, wo nicht gar größere Zahl der getrennten Brüder sehnt sich in der That nach Wiedervereinigung. Die wohlverstandene Arkandisciplin könnte auf das beste benützt werden, um dem gemeinen Volke die wahre Lehre von der göttlichen Tradition begreiflich zu machen, und ihm solcher gestalten die zweite Stütze wieder zurück zu geben, auf welcher die christliche Religion ruht, und die ihm von den Reformationsstiftern ist hinweg genommen worden. Wahrhaftig! die Bibel allein, welche Dr. Luther nach seiner Uebersetzung den Unstudirten in ihrer Muttersprache in die Hände gab, ist nicht die einzige Stütze, welche das Gebäude der von Christus aufgeführten Kirche tragen und erhalten kann. Das Schlimmste ist, daß die Bibel (wie alles andere, was gar zu gemein und alltäglich wird) die Achtung und Ehrfurcht bei dem protestantischen Volke nicht mehr hat, die sie verdient und die man ihr schuldig ist. Diesem Uebelstande abzuhelfen scheint kein anderes Mittel mehr übrig zu seyn, als durch weise Anwendung der Arkandisciplin den Christen die erhabenen Mysterien ihrer Religion wieder so lieb und ehrwürdig zu machen, als sie es ihnen in den er-

ersten Tagen und Jahren der jugendlichen Christenheit waren.

Gott gebe, daß recht viele Lehrer und Geistliche der protestantischen Kirchengemeinden, und recht viele Lehrer, Doctoren und Professoren der protestantischen Universitäten, diese Mittel ergreifen möchten! vielleicht ist dann das Heil der Vereinigung näher, als man glauben kann; vielleicht ist die Dedication dieser Abhandlung über religiöse Mysterien so glücklich, auf gutes Erdreich gefallen zu seyn und hundertfältige Früchte zu bringen. Dazu dürften die Betrachtungen eines Katholiken am 31. October 1817 ihr Scherflein redlich beitragen, das Meiste aber läßt sich ohne Zweifel versprechen und erwarten von des vortrefflichen Freindallers schönen Bemühungen in der theologisch-praktischen Linzer Monatschrift, besonders wenn die hieher gehörigen unschätzbaren Aufsätze in der Fortsetzung derselben, die er unter dem Namen Quartalschrift für katholische Geistliche zu Salzburg herausgab, mit der verdienten Aufmerksamkeit und Würdigung allgemein gelesen werden.

FAXINT SUPERI!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Ueber

Religiöse Mysterien.

Ein

Versuch zur Vereinigung

der

christlichen Religionspartheien.

Gewidmet

der dritten Secularfeier der vom Dr. Luther einseitig unternommenen Kirchenreform.

Ankündigung.

Die religiösen Mysterien, oder die sogenannte Disciplina arcani, verlieren sich im hohen Alterthum. Die ältesten Völker unter den Heiden machten Gebrauch davon; lange vor Moses Zeiten waren sie üblich. Dieser Gesetzgeber wandte sie selbst an. Die 70 Dollmetscher beobachteten sie bei ihrer Schriftübersetzung. Es gehörte zur geheimen Disciplin des Mosaischen Gesetzes, dem Volke die göttliche Dreieinigkeit zu verbergen. Selbst die Dunkelheit des Alten Testaments ist eine Art der geheimgehaltenen Religionsmysterien.

Als Christus ankam, ward das Geheimniß seiner Menschwerdung den bösen Geistern und den Fürsten dieser Welt verborgen; daraus ergiebt sich eben wieder die Anwendung der geheimen Religionszucht. Christus heiligte sie durch sein eignes Wort und Beispiel. Die Apostel folgten ihrem Meister, und beobachteten sie bei Abfassung der Schriften des neuen Bundes; indem sie ihnen aus diesem Grunde manches Dunkle beließen. Im ersten und zweiten Jahrhunderte finden wir von der Geheimhaltung religiöser Handlungen bei den heiligen Vätern eine Menge Beweise, die durch was immer für Einwürfe nicht entkräftet werden können. —

Dieß ist der kurze Inhalt einer Schrift, welche von Unterzeichnetem in Verlag genommen wird, wenn eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten sich hervorthun soll, um die Auslagen zu decken. Daß diese Schrift ein Versuch sey zur Vereinigung der verschiedenen Religionspartheien unter den Christen, geht zum Theile daraus hervor, weil sie den Mißgriff jener Lehrer, welche die Spaltungen vor dreihnndert Jahren verursachten, handgreiflich einsehen lehrt, zum Theil aber läßt sich gerade itzt eine solche Vereinigung hoffen, weil bereits hier und da die unter sich selbst Uneinigen zu Annäherungen geschritten sind, auch in den officiellen Bekanntmachungen der dritten Secularfeier des Reformationsfestes ein so entschiedener und warmer Geist der Eintracht wehet, daß sie wohl ein Fest der glücklichsten Wiederherstellung des gänzlichen Kirchenfriedens zu werden verdiente. —

D. I

Ein Schafstall und ein Hirt — wenn das in Teutschland nach drei Jahrhunderten der Trennung wieder würde — welch ein Triumph der Vernunft und Religion wäre das! Gewiß, die schönste Secularfeier der Reformation wäre dieß, daß die Kinder zu ihrer Mutter zurückkehrten, von welcher sie durch die Privat-Meinungen und Widersprüche eines Wittenbergischen Universitätslehrers sind entfernt worden.

Da nun die angekündigte Schrift über religiöse Mysterien dazu beitragen könnte, daß die Eine Kirche alle ihre Kinder versammelte, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt (Matth. 23, 27.); so wird sie der dritten Secularfeier der vom Dr. Luther einseitig unternommenen Kirchenreform gewidmet, mit dem Wunsche, daß endlich nach Aufhebung aller Einseitigkeit die wahre allgemeine Reformation aus ihr hervor gehen möge, das ist, die Vereinigung mit der Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche Jesu Christi.

Folgendes ist die Veranlassung, woher diese Schrift über religiöse Mysterien entstanden ist. Sowohl Marthin Luther als die Anhänger seiner Reformation kommen mit uns Katholischen überein, die von Christus gestiftete Kirche dürfe keine andere Glaubenslehre vortragen, als die Christus gelehrt und zu glauben hinterlassen hat. Nur darin weichen sie von uns ab, daß sie diese Glaubenslehre nicht aus den nämlichen Quellen schöpfen, wie wir, und zugleich ein anderes Criterium annehmen, göttliche Wahrheiten von Menschensatzungen zu unterscheiden.

Sie halten sich einzig an das geschriebene Wort Gottes, und verwerfen das, was wir Erblehre, göttliche Tradition oder mündlich überliefertes — ungeschriebenes Wort Gottes nennen. Sie setzen daher fest, nichts sey Gegenstand des göttlichen Glaubens, außer was in der heil. Schrift, besonders des neuen Testaments, klar ausgedrückt und enthalten ist. Zudem nehmen sie an, die heil. Schrift trage alles, was man glauben müsse, dergestalt deutlich vor, daß Niemand eines Richters oder Auslegers nöthig habe, sondern jeder Christ für seine Person ein solcher Geistlicher sey, um alles selbst beurtheilen zu können, und keines Andern Urtheile zu unterliegen.

Daraus folgern sie, was in der heil. Schrift nicht offenbar vorkomme, könne nur für Menschenwort und Menschensatzung gelten. Sie folgern, die neuen Reformatoren hätten die Kirche von den menschlichen Zusätzen gereiniget und das Wort Gottes wieder in seinem ursprünglichen Glanze hergestellt.

Hier entsteht nothwendig die Frage: in welchem Zeitpunct ist die Braut Christi, die Kirche, um ihre Glaubensreinigkeit gekommen und durch vorgeblichen Aberglauben verunstaltet worden? — Diesen Zeitpunct geben aber die Anhänger der Reformation sehr verschieden an. Einige setzen ihn ins vierte, andere ins dritte, wieder andere ins zweite Jahrhundert der christlichen Kirche.

Die Katholischen behaupten, in dem geschriebenen Worte Gottes allein seyen nicht alle Glaubenswahrheiten enthalten, dem ungeschriebenen Worte Gottes komme gleichfalls das göttliche Ansehen zu;

sie haben die Nothwendigkeit der Tradition längst bewiesen, und mit unverwerflichen Zeugnissen der heiligen Väter dargethan.

Obgleich Dr. Luther von sich selbst so sehr eingenommen war, daß er sich zu schreiben getraute, seine Authorität wiege tausend Cypriane und Augustine auf; so äußerten dennoch seine Nachfolger so viele Bescheidenheit, den Vätern der ersten Jahrhunderte einigen Werth einzuräumen. Was immer aus den unverfälschten Schriften derselben zu erproben wäre, wollten sie ehrerbiethig für ächte Lehre des Christenthums anerkennen. Auf diese Versicherung hin fiengen sie an, die Werke der Väter fleißig zu durchforschen, und wenn über einen von ihnen angefochtenen Glaubensartikel bei den Vätern nichts Bestimmtes oder Vollständiges eben zu finden war; dann beschuldigten sie die römischkatholische Kirche einer Erdichtung und Abweichung von der alten Lehre der Väter.

Sie bewarfen sich also auf das Stillschweigen einiger Kirchenlehrer, und im Vertrauen auf dieses negative Argument zählten sie unter die Fabeln alles dasjenige, davon weder in der Schrift noch in den Büchern der ersten Väter Meldung gethan wird. Dieser Weg führte sie dahin, wo sie die siebenfache Zahl der heil. Sacramente verloren, die wahre Gegenwart Christi in dem Nachtmale oder wenigstens die Verwandlung desselben nicht mehr fanden, die Verehrung der Bilder, die Anrufung der Heiligen, und andere dergleichen löbliche Gebräuche der Kirche vermißten, mithin den ganzen Complex dessen, was ihnen solcher Gestalt nicht gerade in die Augen fiel, als gräuliche Irrthümer auf Rechnung der Kirche schrieben, die es gewagt hätte, der Lehre Christi abergläubische Anhängsel zu machen.

Wie wenig jedoch aus dem blossen Stillschweigen der ersten Väter auf die Nichteristenz eines Glaubensartikels, oder einer Kirchengewohnheit, zu schließen sey, das haben katholische Schriftsteller ins helleste Licht gesetzt aus der üblichen Disciplina arcani, d. i. aus den religiösen Mysterien, welche so lange beobachtet wurden, bis der volle Tag des Evangeliums angebrochen ist, die Kirche Christi erklärte Freiheit in der Welt erlangte, und von den grausamen Verfolgungen der Heiden nichts mehr zu fürchten hatte.

Emmanuel Schelstrate, Bibliothekär im Vatican zu Rom, ein Mann, dessen Gelehrsamkeit allgemein anerkannt ist, hat es gegen Tenzel mit unumstößlichen Beweisen dargethan, daß vor den Juden, Abgöttern und Catechumenen nicht allein die Ceremonien der heiligen Sacramente, sondern die Sacramente selbst, und einige Glaubenslehren sind geheim gehalten worden. Wäre es dem Dalläus vergönnt gewesen, Schelstratens Abhandlung zu lesen; es würde ihm nie eingefallen seyn, die ersten Spuren von der Disciplina arcani in die Mitte des dritten Jahrhunderts zu versetzen. Mag auch immer der Hallische Rechtsgelehrte Böhmer sich verstossen haben, da er meint, diese Disciplin sey zu des Plinius Zeiten noch nicht eingeführt gewesen, sondern die Gläubigen hätten öffentlich ihre Geheimnisse gefeiert, Catechumenen und Heiden wären dabei, wo nicht als Theilnehmer, doch wenigstens als Zuschauer geduldet worden: so hat doch der berühmte Engländer Joseph Bingham aufrichtig heraus bekennt, daß schon gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts die Gewohnheit in der Kirche beobachtet wurde, Glaubenslehren geheim zu halten.

D. h

Allein was Bingham durch seine Aufrichtigkeit zugab, daß nämlich allerdings von den hh. Vätern die Disciplina arcani gehandhabet ward, das suchte er wieder durch eine unwahre Hypothese umzustossen, vermög welcher er die Disciplin des Arcanums für eine menschliche Erfindung, für ein Kunstwerk zur Bemäntlung der Kirchenirrthümer hielt, wovon Christus, die Apostel, und die Väter bis auf Tertullian, nichts wußten, und die aus ganz andern Gründen, als die Römischkatholischen vorgeben, eingeführt worden sey.

Diese Binghamische Hypothese wird durch die angekündigte Schrift widerlegt, wie es schon früher der gelehrte Benedictiner Hermann Scholliner gethan hat in seiner: Dissertatio theologico-historica de Disciplina arcani, qua contra Dallaeum, Albertinum, Tenzelium, Binghamum, Böhmerum, et alios Heterodoxos illius antiquitas et usus vindicatur. Cum Permissu Superiorum. Typis Tegurinis. 1756. in 4. SS. 238. ohne Conspect und Vorrede. Nur Schade, daß diese so schön geschriebene und gründliche Abhandlung unsern anderesdenkenden Glaubensbrüdern zu wenig bekannt wurde; sie verdient allerdings der Vergessenheit entrissen zu werden.

Das Buch wird ohngefähr ein Alphabet stark in ord. 8. Format. — Die Subscription bleibt bis Ende dieses Jahres offen, die Titl Hr. Subscribenten werden dem Werke vorgedrukt. — Jede solide Buchhandlung unterzieht sich derselben.

München den 1. Oktober 1817.

Jakob Giel,
Buchhändler in der Löwengrube
Nro. 1410.

D. Knod

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Peuger, Benedict,

Über religiöse Mysterien ein Versuch zur Vereinigung der christlichen Religions-Parteyen ; gewiedmet der dritten Secularfeier der vom Doctor Luther einseitig unternommenen Kirchenreform

München 1818

Polem. 1925 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775370-4